



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 17 / Folge 50

Hamburg 13, Parkallee 86 / 10. Dezember 1966

3 J 5524 C

Die Partie der roten Riesen

EK. Nominell bekleidet heute Leonid Breschnjew als „Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“ den gleichen Rang wie einst Josef Stalin. Geschaffen wurde dieser Rang vom Erzvater der bolschewistischen Revolution, von Wladimir Iljitsch Lenin persönlich. Ihn, den unumstrittenen Chef der UdSSR und der roten weltrevolutionären Bewegung, sollte der neue Generalsekretär in der Führung und Lenkung der Parteikader entlasten und nicht etwa ersetzen. Jede wichtige letzte Entscheidung behielt sich Lenin vor, dessen Autorität ja Anfang der zwanziger Jahre völlig unbestritten war. Das neugeschaffene Amt des „Partei-Stabschefs“ übertrug der erste rote Zar dem eifrigen Spitzenfunktionär aus dem Kaukasus, der lange Jahre vor der Oktoberrevolution die schwachen Finanzen der roten Verschwörer durch Straßenraub von Bankgeldern aufgebessert hatte. Für kühne und skrupellose Leute dieser Art hatte Lenin immer etwas übrig. Der neue Generalsekretär war nur auf Probe bestellt worden. Würde er seine Kompetenzen überschreiten, so wollte ihn Lenin jederzeit gegen einen gefügigeren Mann auswechseln.

Es ist dann alles ganz anders gelaufen. Lenin erlitt mehrere Schlaganfälle, von denen er sich nie wieder erholte. Eine Gruppe hoher Funktionäre mußte im Namen des todkranken, gelähmten Diktators geraume Zeit die Geschäfte führen, und in dieser Gruppe war zweifellos der neue Parteigeneralsekretär Josef Stalin (der eigentlich Dschugaschwili hieß) die stärkste Persönlichkeit. Der spürte sofort, daß der kranke Mann da draußen in Gorki ihm gar nicht mehr gefährlich werden konnte, und daß Parteiheroen wie Trotzki, Sinowjew, Kamenew, Bucharin und Rykow von einem eiskalten Machtpolitiker und Realisten wie Stalin leicht zu überspielen und auszuschalten waren.

„Bitten und Kommandieren“

Wenn heute der Generalsekretär Breschnjew von einem Parteitag der sogenannten Bruderparteien zum anderen reist, um die Genossen da draußen zu einer Einheitsfront gegen den anderen roten Riesen zu ermuntern, und wenn er dabei auch in den

eigenen Reihen auf erhebliche Widerstände stößt, so beweist das deutlich, wie sich die Verhältnisse in mancher Hinsicht verändert haben. Weder Lenin noch Stalin haben jemals an den Kongressen kommunistischer Parteien außerhalb der UdSSR nach 1917 teilgenommen. Sie bestellten einfach die ausländischen Spitzenfunktionäre zum Befehlsempfang nach Moskau. Wenn sie vor der kommunistischen Internationale sprachen, die sich zu ihrer Zeit immer in der russischen Hauptstadt zu versammeln hatte, so erteilten die roten Alleinherrscher ihre bündigen Weisungen und Kommandos, über die überhaupt nicht diskutiert wurde. Und wenn einst die großen Tatarenkhanen über ihre Befehle die Worte „Lies, gehorche und zittere“ gesetzt hatten, so stand dieses Motto unsichtbar auch über jedem Ukas, den die beiden ersten roten Zaren an ihre Untertanen diesseits und jenseits der sowjetischen Grenzen richteten. Stalin hielt ohnehin nichts von vielen Reisen (schon, um die Zügel in Moskau desto fester in Händen halten zu können). Der gestürzte Chruschtschew mag heute darüber nachsinnen, ob seine Abdankung so schnell hätte ins Werk gesetzt werden können, wenn er in der entscheidenden Stunde im Kreml und nicht auf einer Erholungsreise gewesen wäre.

„Nicht an einen Bann gedacht“

Seit sich die überwältigende Mehrheit der über 80 kommunistischen Parteien zu einer Art rotem Konzil zusammenfand (1957 und 1960), sind immerhin neun bzw. sechs Jahre ins Land gegangen. Was zwischendurch an Vorgesprächen auf Moskaus Drängen stattfand, wurde immer nur von einem Teil der ausländischen KPs beschickt und führte nie zu dem vor allem von Chruschtschew erhofften Ergebnis einer klaren Verurteilung des widerborstigen Rotchinas und seiner Freunde. In Sofia und Budapest, zuvor schon in Bukarest, haben zwar einige Kader den Wunsch nach einem solchen Gipfeltreffen ausgesprochen, andere es ebenso deutlich abgelehnt. Selbst wenn es heute oder morgen noch zustande käme, würde es schwerlich den roten Kirchenbann gegen Peking ausprechen, sondern sich allenfalls auf Beschränkungen und Mahnungen beschränken. Und bezeichnend ist es doch wohl, wie vorsichtig sich der Kreml auch nach den massivsten Attacken der Chinesen seit Chruschtschews Sturz geäußert und verhalten hat.

Lange hat man zu den groben Beschuldigungen Maos und seiner Funktionäre ganz geschwiegen. Heute läßt man es zwar anklagenden Tönen darüber, daß Peking mit seiner Taktik die gemeinsame Sache des Weltkommunismus gefährde, nicht fehlen. Aber auch jetzt bemüht sich Moskau, alles zu vermeiden, was die anderen Genossen als Versuch deuten könnten, die Russen wollten Rotchina zum völligen Bruch treiben. Im Kräftespiel der beiden roten



RAUHREIF IM WINTERWALD

Am Kurhaus Schillinnen

Foto: Gottlob

Starker Zuwachs bei Landsmannschaften

In der letzten Zeit ist bei den Landsmannschaften, besonders den ostdeutschen, eine beachtliche Beitrittsbewegung festzustellen. Zahlreiche Landsleute, die sich bisher zurückhielten oder uninteressiert schienen, melden sich neuerdings als Mitglieder an. Besonders starke Zunahmen wurden in Schleswig-Holstein, aber auch in Süddeutschland, vor allem in Stuttgart, Nürnberg und München verzeichnet.

Während die Mitgliederbestände lange Zeit hindurch gleich geblieben oder durch Todesfälle und Wegzug sogar hier und da Rückgänge zu bemerken waren, ist jetzt seit kurzem eine deutlich steigende Tendenz zu beobachten — zweifellos als Folge der Verzichtspolitik, die uns vom Ausland wie auch von bestimmten deutschen Kreisen zugemutet wird.

Ein Beispiel von vielen:

In der Bezirksgruppe München unserer Landsmannschaft, die Ost- und Westpreußen vereinigt, wurden in den letzten Wochen 113 Neuanmeldungen registriert, das sind 26 Prozent der bisherigen Mitglieder. Die Gruppe ist damit auf 550 Mitglieder, also um mehr als ein Viertel, angewachsen.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß dieses neu erwachende Interesse — das sich nicht nur bei unseren ost- und westpreußischen Landsleuten, sondern auch in anderen Landsmannschaften zeigt — eine klare Willens- und Stimmungsmache in verziehungspolitischen Kreisen und bei den Massenmedien ist. Die Diskussion um die Denkschrift der EKD dürfte dabei ebenso mitgewirkt haben wie der neuerdings bekannt gewordene Druck einzelner ausländischer Stellen auf die Heimatvertriebenen.

Mehrfach erklärten neu eintretende Landsleute, daß sie bisher aus Gleichgültigkeit oder auch aus Zeitmangel ihrer Landsmannschaft ferngeblieben seien. Durch die von anderer Seite laut geäußerte Ablehnung unserer berechtigten Ansprüche auf die Heimat seien sie veranlaßt worden, auch ihre Stimme mit in die Waagschale zu geben.

„Stehvermögen und Beharrlichkeit...“

Der scheidende Kanzler warnt vor Illusionen

r. In seiner Abschiedsrede an das deutsche Volk betonte der scheidende Bundeskanzler, Professor Dr. Ludwig Erhard, zur außenpolitischen Situation Deutschlands:

„In der Weltpolitik vollziehen sich Wandlungen, die dem deutschen Volk und seiner Regierung immer größere Anstrengungen abverlangen, Deutschlands Rang in der Welt zu behaupten. Im Zuge dieser Veränderungen wird es zunehmend schwieriger, das vornehmste Ziel aller deutschen Politik, die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes zu erreichen. Daraus die Folgerung zu ziehen, es bedürfe eben nur einer grundlegenden Änderung unserer bisherigen Deutschland-Politik, um schneller oder leichter ins Ziel zu gelangen, ist darum gefährlich, ja leichtfertig.“

Die deutschen Interessen erfolgreich zu wahren, verlangt vielmehr in erster Linie Stehvermögen, Beharrlichkeit und Geduld. Ich kann nur warnen, zu glauben, Politik bestehe darin, sich jeden Tag etwas Neues einfallen zu lassen. Nicht die Zahl und die Größe von Schlagzeilen, die ein Politiker macht, sind Gradmesser für eine richtige Politik, sondern eher die innere Sicherheit, sich in der Gradlinigkeit seines politischen Handelns nicht von billigen Schlagzeilen beirren und vom rechten Weg abdrängen zu lassen. Mit diesem Problem wird sich die deutsche Demokratie noch zu befassen haben.“

Zur innenpolitischen Situation erklärte Professor Erhard u. a.:

„Wenn ich das Bild betrachte, das Ihnen alenthalben in der öffentlichen Meinung von un-

serer Demokratie, unserem Staate und seiner Regierung gezeichnet wird, bewegt mich die große Sorge, daß Ihnen dieser Staat, der Ihnen aus dem Chaos heraus Wohlstand und Ordnung gebracht hat, wie es kaum eine andere Regierung in der Welt ihren Bürgern ermöglichen konnte, mit billigsten Vorkabeln mehr und mehr zu verleiden versucht wird. Es ist ja so einfach, eine Regierung für jede negative Erscheinung in Deutschland oder in der Welt verantwortlich und damit schlecht zu machen. Aber wie sehr schwer ist es dann, die daraus erwachsenden Folgen wiedergutzumachen.“

Das Eintreten der Nationaldemokratischen Partei in die Landtage von Hessen und Bayern, das Aufkommen neuer nationalistischer Töne in Deutschland sind ein Symptom dafür, wie weit bereits Unzufriedenheit und Staatsverdrossenheit erfolgreich geschürt wurden. Diese Symptome haben gewiß nichts mit einer Wiedergeburt des Nationalsozialismus zu tun, noch sind sie ausgelöst von Elend und Not. Ich erblicke in ihnen vielmehr eine Herausforderung aller demokratischen Kräfte der Bundesrepublik, unsere Demokratie überzeugend darzustellen. Dann wird sich das deutsche Volk weder von politischen Scharlatanen noch von berufsmäßigen Opportunisten beeindrucken lassen. Man kann aber vom Bürger nicht erwarten, auf seine Demokratie und seine demokratischen Einrichtungen stolz zu sein, wenn man ihm ständig durch Bild und Wort zu suggerieren trachtet, wie schlecht es doch um diese Einrichtungen bestellt sei.“

Moskau beharrt auf der Spaltung Deutschlands

Die Spaltung Deutschlands soll nach dem Willen der Sowjets für immer bestehen bleiben. Der sowjetische Regierungschef Kossygin bezeichnete am Wochenende während seines Frankreich-Besuches erneut die Unverletzlichkeit der Demarkationslinie zwischen West- und Mitteldeutschland als Voraussetzung für einen Beitrag der Bundesrepublik zur Entspannung in Europa. Bonn müsse von der Tatsache des Bestehens zweier deutscher Staaten ausgehen, sagte Kossygin und fügte hinzu: „Keine Kraft der Welt kann und wird die Existenz zweier deutscher Staaten beenden.“ Eine andere Art der Behandlung des deutschen Problems sei „künstlich und unrealistisch“. Die Bundesrepublik müsse die jetzigen deutschen „Grenzen“ anerkennen.

Zuvor hatte der sowjetische Ministerpräsident das Verbot jeglichen deutschen Zugangs zu Kernwaffen gefordert und dabei unter Hinweis auf die Wahlerfolge der NPD in Hessen und Bayern vor einer „Wiedergeburt des Faschismus“ gewarnt. Zugleich erklärte er, die Freundschaft zwischen Frankreich und der Sowjetunion richte sich gegen keinen dritten Staat oder dessen Interessen.

Bundeskanzler Dr. Kiesinger gab zu den scharfen antideutschen Ausfällen Kossygins vorerst keinen Kommentar. Er will jedoch, wie aus seiner Umgebung verlautet, in der Regierungserklärung, die er voraussichtlich Mitte nächster Woche vor dem Parlament abgibt, auf das deutsch-sowjetische Verhältnis eingehen.

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages, Rainer Barzel, sagte zu den Äußerungen Kossygins, wer so spreche, wolle nicht die Versöhnung, sondern Spannung und Spaltung in Europa.

Die französische Regierung hatte bei Redaktionsschluß zu den Äußerungen Kossygins noch nicht offiziell Stellung genommen. In maßgebenden Pariser Kreisen macht man jedoch kein Hehl daraus, daß man über die Schärfe der Angriffe überrascht und befremdet ist.

Von Woche zu Woche

Eine Reform des bundesdeutschen Föderalismus forderte Bundesminister Carlo Schmid vor dem Bundesrat. Das Eigenleben der Länder sei gut und notwendig, doch habe es nur einen Sinn, wenn es dazu beitrage, die Einheit des Ganzen fruchtbar zu gestalten. Carlo Schmid feierte am Wochenende seinen 70. Geburtstag.

Mit Tränengasbomben wurde eine französische Militärstreife in West-Berlin von sowjetischen Grenzposten beworfen. Der französische Stadtkommandant, Divisionsgeneral François Binoche, hat bei den sowjetischen Stellen scharf protestiert.

Die längste Straßenbrücke Deutschlands, die 1800 Meter lange Ruhrtal-Brücke bei Mintard, wurde vom bisherigen Verkehrsminister Seebohm, in Vertretung seines Nachfolgers im Amt, eingeweiht. Die Brücke schafft im Zuge der Bundesstraße 288 eine schnellere Verbindung zwischen Essen und Düsseldorf.

Zonenregime schröpft deutsche Binnenschifffahrt

In West-Berlin wurden erste Einzelheiten über eine neue Verordnung bekannt, durch die das Zonenregime vom 1. Dezember an die Schlepp- und Bugsiertarife der Binnenschifffahrt erhöhen will. Die West-Berliner Schifffahrtsvereinigung teilte mit, daß das Zonenregime unter anderem die Gebühren für das Schleusen von Schiffen drastisch erhöhen wolle. Zum Teil würden die neuen Gebühren das Dreifache der bisherigen Sätze betragen.

Im Interzonenverkehr zwischen Berlin und dem übrigen Bundesgebiet müssen Binnenschiffe auf dem Weg nach Hamburg und in Richtung Mittellandkanal jeweils vier Schleusen auf Zonengebiet passieren. Das SED-Blatt „Neues Deutschland“ hatte am Wochenende, ohne nähere Einzelheiten bekanntzugeben, erklärt, daß die Zone die Sätze an das internationale Tarifniveau angleichen werde. Die bisherigen Tarife stammten aus dem Jahre 1940. Bereits am 1. Juli 1965 hatte die Zone neue „Gewerbe-Erlaubnis-Scheine“ zum Befahren der Binnengewässer innerhalb ihres Machtbereiches eingeführt.

Luftfahrtindustrie und Forschung

Der Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Steinhoff, hat jetzt in Bremen darauf hingewiesen, daß bald grundsätzliche Entscheidungen für die nächste Phase des Ausbaus der Luftwaffe getroffen werden müßten, die, wie er sagte, „so realistisch, wie Menschen das überhaupt vermögen“, sein müßten. Steinhoff sagte, sein Besuch in Bremen diene der Vorbereitung dieser Entscheidung. Er unterstrich auch die Notwendigkeit einer eigenen deutschen Luftfahrtindustrie, ebenso die Bedeutung einer eigenen Forschung und Entwicklung. Die Industrie solle rechtzeitig über militärische Forderungen und Konzeptionsveränderungen unterrichtet werden.

Bischof Tokarczuk in Breslau:

Noch über eine Million Deutsche in Ostdeutschland

Warschau (hvp). Wie „Slowo Powszechno“ berichtete, hat der polnische Bischof Ignacy Tokarczuk in einem Vortrag in Breslau erklärt, daß von den acht Millionen Einwohnern der Oder-Neiße-Gebiete etwa ein Drittel „Repatrianten“ seien, also entweder aus der Sowjetunion bzw. aus den Bug-San-Gebieten oder aus dem sonstigen Ausland gekommen sind, während 36 v. H. aus Zentralpolen zuwanderten. 15. v. H. aber entstammten der „einheimischen, bodenständigen Bevölkerung“. Der Bischof gab damit zu, daß in den Oder-Neiße-Gebieten rd. 1 bis 1,2 Millionen deutsche Staatsbürger ansässig sind, die — besonders in Oberschlesien — von den Massenaustreibungen der Nachkriegszeit ausgenommen wurden.

Weiter gab der Bischof zu erkennen, daß in Schlesien weiterhin noch deutsch gesprochen wird. Er erklärte nämlich, „auf sprachlichem Gebiete“ nehme der „deutsche Einfluß“ ab. Im Bestreben, die Verdienste der Kirche bei der „Polonisierung“ hervorzuheben, erklärte Tokarczuk, die Deutschen hätten in den Oder-Neiße-Gebieten mehrere Jahrhunderte gebraucht, um ihren „Einfluß“ durchzusetzen, wohingegen die Polen für die Durchsetzung ihres Einflusses „nur einige Dutzend Jahre“ benötigten. Auf die Massenaustreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat ging der Bischof dabei nicht ein.

„Slawen wurden keineswegs ausgerottet“

Warschau (hvp). Die polnische Presse konnte nicht umhin, über das Ergebnis einer internationalen Tagung westlicher und östlicher Wissenschaftler in Ost-Berlin zu berichten, welches besagte, daß die Stämme der Westslawen keineswegs im Verlaufe der deutschen Ostiedlung „ausgerottet“ worden sind, wie die polnische „Historiographie“ zu behaupten pflegte: Diese Stämme seien vielmehr im Laufe der Zeit „germanisiert“ worden.

Zu dieser Feststellung gelangte eine von der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin veranstaltete Konferenz, an der Archäologen, Historiker, Slawisten und Ethnologen aus West- und Mitteleuropa, Österreich, Schweden, Polen, Bulgarien, Rumänien und aus der Tschechoslowakei teilnahmen. Die Konferenz kam weiter zu dem Ergebnis, daß bereits vor dem Erscheinen der Deutschen im Raume ostwärts der Elbe dort eine Entwicklung der „materiellen Kultur“ stattgefunden habe.

Unser unverzichtbarer Anspruch

„Auf dem Gebiet der Außenpolitik müssen wir weiter darauf achten, den weltpolitischen Wandlungen Rechnung zu tragen. Allerdings werden wir unseren Partnern mit aller Entschiedenheit verdeutlichen müssen, daß wir in gleicher Weise Verständnis für unsere nationalen Anliegen erwarten, wie wir bereit sind, Verständnis aufzubringen für die Interessen der anderen. Dabei müssen die Sicherheit Deutschlands und der unverzichtbare Anspruch des deutschen Volkes auf Wiedervereinigung durch Anwendung des Selbstbestimmungsrechts gewahrt bleiben.“

(Bundespräsident Lübke bei der Ernennung der neuen Bundesregierung)

kp. Unmittelbar nach der Vereidigung des neuen Bundeskanzlers und der Minister der Regierung der Großen Koalition am 1. Dezember sah sich das Kabinett bereits verpflichtet, erste wichtige Entscheidungen auf dem Gebiet der Sanierung der Finanzen zu fällen. Sollen die Vorlagen zur Erhöhung der Tabaksteuer, der Mineralölsteuer usw. rechtzeitig im Jahre 1967 wirksam werden, so dürfte kein Tag mehr versäumt werden, wenn diese Gesetze noch vor dem 31. Dezember sowohl vom Bundestag wie auch von der Ländervertretung beraten und verabschiedet werden sollen. Man ist sich in Bonner Regierungskreisen darüber im klaren, daß es sich hier nur um allererste Beschlüsse handelt, denen gewichtige und keineswegs immer besonders populäre in großer Zahl folgen müssen. Gerade darin, wie die neue Bundesregierung ihre Verpflichtung erfüllt, rasch und überzeugend zu handeln, wird sich erweisen, welcher Geist in ihr herrscht und in welchem Ausmaß sie in der Lage ist, die vielen dunklen Orakelsprüche zu widerlegen, die man ihr von bestimmter Seite mit auf den Weg gegeben hat. Daß der Start dieser Koalition nicht im Zeichen eines grenzenlosen Optimismus, womöglich gar in Siegerlaune erfolgte, wird im Ernst niemand leugnen können. Es hat — zumal in den Kreisen der großen sozialdemokratischen Fraktion, aber auch auf der anderen Seite — bis zuletzt erhebliche Widerstände gegeben, die keineswegs alle ausgeräumt sind.

Die radikale Linke hat es an düsteren Prophezeiungen nicht fehlen lassen. Daß neben Augstein und seinen Gesinnungsfreunden auch der Vater der „Bledtrommel“ und von „Katz und Maus“, der unvermeidliche Günter Grass, sich neben dem „Friedensfreund“ Walter Ulbricht in Beschwörungen ergeht, sollte eigentlich kaum noch überraschen. Immer wieder ist auch von Bonner Politikern, die zum Teil selbst ein Ressort im neuen Kabinett übernommen haben, betont worden, daß die Große Koalition nur ein möglichst kurzfristiges Arbeitsbündnis sei, dem man bei passender Gelegenheit andere Gruppierungen mit einer stärkeren offiziellen Opposition vorziehen werde.

Der ersten Regierungserklärung

des dritten Bundeskanzlers darf man mit einiger Spannung entgegensehen. Voraussichtlich wird sie von Dr. Kiesinger am kommenden Dienstag im Bundestag verlesen werden. Bei der Fülle der Aufgaben, die der Regierung gestellt sind, scheint es durchaus wünschenswert, einen echten Arbeitsplan aufzustellen, Dringlichstes von weniger brennenden Problemen zu scheiden und damit die Bahn für eine zügige und wohlgedachte Erledigung freizumachen. Daß zuviel zugleich auf die Tagesordnung gesetzt wurde und darum so mancher Plan im Parlament wie in den Ministerien erst einmal auf der Strecke blieb, hat in den letzten Jahren nicht wenig zur allgemeinen Verdrossenheit beigetragen. Es ist richtig, wenn in diesen Tagen erklärt wurde, bedeutende Erfolge dieser Regierung neuer Struktur, in der die beiden großen Parteien erstmals vertreten sind, seien nur dann zu erwarten, wenn alle Seiten von gutem Willen und von Redlichkeit beseelt seien. Sind diese Voraussetzungen gegeben, erkennt man die gemeinsame Verpflichtung, und gibt jeder sein Bestes, dann könnte allerdings gerade eine Regierung auf so breiter parlamentarischer Basis die Unkenrufe der professionellen Schwarzseher Lügen strafen und Bedeutendes leisten. Und es wäre sicher nur zum Nutzen des ganzen Volkes, wenn in gemeinsamer Arbeit auch etwas von der überspitzten Feindseligkeit zwischen den im Bundestag vertretenen Parteien — die sich gerade jetzt eben wieder manifestiert hat — abgebaut werden könnte. Schließlich wird die Nachwelt kaum danach fragen, wie starr in unseren Tagen Tabus einer engen Parteipolitik sich behauptet, sondern wie alle dazu Berufenen die Interessen der ganzen Nation vertreten haben.

Schon die nächsten Monate werden vermutlich klar erweisen, ob die neuen Minister richtig gewählt wurden und wie sie selbst die Pflichten ihres Amtes, die ja zumeist eine ganz beträchtliche Verantwortung umschließen, wahrzunehmen verstehen. An der Spitze des Auswärtigen Amtes und der deutschen Diplomatie steht nun Willy Brandt, der zugleich Stellvertreter des Kanzlers ist. Unmittelbar nach seiner Vereidigung hat er betont, daß er als neuer Bundesaußenminister eine Fülle von Verpflichtungen auf sich genommen habe. Eine seiner ersten Reisen wird zwangsläufig zu einem Treffen mit den NATO-Verbündeten nach Paris führen. Gerhard Schröder findet man jetzt im Verteidigungsministerium, den ebenso stark umkämpften von Hassel im Vertriebenenministerium wieder. Beide Ressorts stellen ihren Chefs wichtige Aufgaben, die nicht mit der linken Hand erledigt werden können. Was wird Herbert Wehner aus dem Amt des Gesamtdeutschen Ministers machen? Wie bewährt sich Franz Josef Strauss als Bundesfinanzminister, der heute mehr denn je eine entscheidende Schlüsselposition innehat?

Sein Vorbild verpflichtet

Trauer um Wenzel Jaksch

Am vergangenen Freitag wurde Wenzel Jaksch auf dem Waldfriedhof in Wiesbaden-Dotzheim zu Grabe getragen. Auf Wunsch der Familie fand die Beerdigung im engeren Kreis statt. Dem letzten Geleit hatten sich auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), und seine Stellvertreter Egbert Otto und Erich Mertins angeschlossen.

Eine ungewöhnlich große und repräsentative bundesdeutsche Trauergemeinschaft, aber auch so namhafte Persönlichkeiten des Auslandes wie Dr. Otto von Habsburg und der Präsident des französischen Vertriebenenverbandes ANFANOMA, Oberst Battesti, hatten vorher im Hessischen Staatstheater von dem so jäh aus dem Leben und Schaffen gerissenen Toten Abschied genommen. Die SPD, der er seit seinen Jugendjahren angehört hatte, und die Seliger-Gemeinde, deren letzter Vorsitzender Jaksch gewesen war, hatten es sich nicht nehmen lassen, zu diesem feierlichen Akt einzuladen.

Als Präsident des Bundes der Vertriebenen erwarb sich Wenzel Jaksch einen festen Platz im deutschen öffentlichen Leben und darüber hinaus im politisch interessierten Ausland. Dennoch überrascht die weltweite Breite des Echos auf seinen Tod. Vom kleinsten deutschen Regionalblatt bis zu den führenden Organen der Weltpresse wurde das tragische Ereignis seines Todes nicht nur registriert, sondern Mann und Werk wurden in qualifizierter Form eingehend gewürdigt. Ungezählte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, von der Treuegemeinschaft der Vertriebenen ganz abgesehen, haben seiner Familie und dem Bund der Vertriebenen ihr Beileid übermittelt.

Jaksch hatte in seinem Leben, wie sich für seine kämpferische Natur von selbst versteht, nicht nur Freunde, sondern auch Gegner. Auch wenn es üblich ist, über Tote nur Gutes auszusagen, ist es doch bedeutsam, daß Persönlichkeit und Wissen eine überwiegend positive Wertung erfahren haben, eine Würdigung, die vom distanzierteren Respekt bis zu bedingungsloser Verehrung reicht. Verehrung vor allem und vorbehaltlose Anerkennung der moralischen Größe und politischen Bedeutung von Wenzel Jaksch kennzeichneten die Reden der Trauerfeier. Übereinstimmend wurde er als großer Humanist, als vorbildlicher Demokrat, als Patriot und Europäer bezeichnet. Willy Brandt rühmte als Vorsitzender der SPD die Treue des Vertriebenen zur Partei und würdigte die innere Größe, den moralischen Ernst und das Pflichtbewußtsein, mit dem er sich stets für die Bedrängten, Flüchtlinge und Vertriebenen eingesetzt habe. Als Vizekanzler — Brandt amtierte

zum ersten Male in dieser Eigenschaft — dankte er Jaksch namens des ganzen deutschen Volkes für die staatspolitische Leistung auf dem Gebiet der Vertriebenenpolitik und der Ostpolitik, zu der er — hier sei insbesondere der sogenannte Jaksch-Bericht des Bundestages vom Jahre 1961 zu erwähnen — konstruktive, auch für die Zukunft richtunggebende Beiträge geleistet habe.

Für die Seliger-Gemeinde, den Traditionsverband der Sudetendeutschen Sozialdemokraten, nahm Adolf Hasenöhrlich bewegten Abschied von dem langjährigen Vorsitzenden. Er konnte zugleich im Namen der drüben noch zurückgebliebenen Deutschen bezeugen, daß Jaksch bis zur letzten Stunde ebenso für die Bejahung des Volkstums wie für den Ausgleich der Interessen der Völker eingetreten sei. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister a. D. Seebohm, rühmte die „echt böhmewaldlichen Kardinaltugenden“, von denen her das öffentliche Wirken des Verstorbenen bestimmt gewesen sei: Soziales, vom Erlebnis der Armut her geformtes Denken, Gottvertrauen und Heimattreue. Er bezeichnete Jaksch als „einen Mann, der nicht vollenden durfte“, was ihm in hohem ideellem Sinn vorge-schwebt habe: Die Versöhnung der Völker im Geiste eines gerechten Friedens. Um so mehr verpflichtete sein vorbildliches Wirken die Vertriebenen und die Menschen, die guten Willens sind, für alle Zeiten und Umstände.

Für den Bund der Vertriebenen sprach der amtierende Vizepräsident, Minister a. D. Erich Schellhaus über den Adel des Charakters und die richtungweisende Bedeutung des vertriebenenpolitischen, gesamtdeutschen und ostpolitischen Wirkens von Wenzel Jaksch. Es sei das Grundziel seines Wirkens gewesen, sich allen Anfeindungen und Verleumdungen zum Trotz für die Verwirklichung der Menschenrechte einzusetzen, zu denen auch das Recht auf die Heimat und auf Selbstbestimmung gehören. Jaksch habe es wie kein anderer verstanden, das wahre Wollen der Vertriebenen zu interpretieren und es mit neuen Gedanken und Ideen anzureichern. Der Bund der Vertriebenen werde deshalb konsequent den Weg weitergehen, den er gewiesen habe.

Sehr persönlich gehalten war das Gedenken von Bundesvertriebenenminister a. D. Gradl, der zugleich im Auftrag seines Nachfolgers, Kai Uwe von Hassel, sprach. Er rühmte die visionäre und dennoch keineswegs verträumte Art seines analytischen Denkens, sein Verantwortungsbewußtsein, dem es in hervorragendem Maße zu danken sei, daß der Bund der Ver-

Ein Ostpreuße im Kabinett

W. Nach den Erfahrungen in den letzten Jahren kann man es uns Vertriebenen nicht verübeln, wenn wir bei einer Regierungsumbildung mit einiger Skepsis die Liste der Minister betrachten, die in den nächsten Monaten das Regierungsschiff wieder flott machen sollen. Zu oft in der Zeit nach 1945 sind unsere Hoffnungen und Erwartungen enttäuscht worden. Nun, da das Kabinett endgültig gebildet ist, sollten wir allerdings zunächst einmal abwarten, was der neue Bundeskanzler bei seiner Regierungserklärung vor dem Parlament zu den entscheidenden Schicksalsfragen des deutschen Volkes zu sagen haben wird.

Die letzte Große Koalition der Weimarer Republik ist 1930 zerbrochen. Wir können nur hoffen, daß die neue Koalition sich als fähig erweist, die Vertrauenskrise zwischen Volk und Regierung, die in den vergangenen Monaten spürbar wurde, zu beseitigen.

Einige Anmerkungen zu der Besetzung der einzelnen Ministerien:

Neuer Chef des Vertriebenenministeriums im Kabinett Kiesinger wurde der bisherige Verteidigungsminister v. Hassel; Dr. Gradl mußte zurücktreten, weil nach dem Konfessions-Proporz ein Evangelischer diesen Posten einnehmen mußte. Der neue Vertriebenenminister stammt aus Deutsch-Ostafrika. Wir erinnern uns, daß er sich als Ministerpräsident von Schleswig-Holstein für die Patenschaft seines Landes für die Landsmannschaft Pommern eingesetzt hat. Heute möchten wir Kai-Uwe von Hassel an die Worte erinnern, die er bei unserem Bundestreffen in Düsseldorf 1963 als Vertreter der Bundesregierung sagte, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß er unsere Heimat, unsere Nöte und Sorgen aus eigener Anschauung kennengelernt habe:

... Sie haben das, was sie aus Ostpreußen mitgebracht haben an inneren Werten, die niemand Ihnen rauben kann, hier angewandt und so am Aufbau des freiheitlichen deutschen Gemeinwesens, der Bundesrepublik, mitgewirkt. Sie haben in der tiefsten geistigen und materiellen Not der ersten Nachkriegszeit gemäß jenen alten preußischen Tugenden gehandelt, die unveräußerlich und geachtet geblieben, wenn auch das Land Preußen von der Landkarte gelöscht wurde: Selbstzucht nämlich, ausgeprägte Liebe zur Ordnung, Treue zum Gemeinwesen im Geiste der Pflichterfüllung, wie ihn der große Königsberger Immanuel Kant umrissen hat. Sie haben Ihren Fleiß und Ihre Fertigkeiten mitgebracht. Indem Sie bemüht waren, durch unermüdete Arbeit die soziale Notlage zu überwinden, in die Sie gestürzt worden waren, haben Sie zugleich Ihren umfassenden Anteil geleistet an dem Wiederaufbau dieses Teiles unseres Vaterlandes, auf den wir nun mit berechtigter Genugtuung blicken können...

Ein Ostpreuße, Hans-Jürgen Wischniewski, wurde Entwicklungsminister. Allerdings hat er nur fünf Jahre in seiner Geburtsstadt Allenstein gelebt und ist in Berlin aufgewachsen. Er gehört seit 1957 dem Bundestag als SPD-Abgeord-



neter an. Für sein Amt bringt er wertvolle Erfahrungen mit: er hat der deutschen Politik in Afrika wertvolle Dienste erwiesen und im Konflikt zwischen Israel und den arabischen Staaten mit Erfolg für unsere Interessen wirken können.

Herbert Wehner, Minister für Gesamtdeutsche Fragen und Verfechter der Großen Koalition, war auch der Initiator des Gesamtdeutschen Rates. Die Vertriebenen schätzen in ihm einen Mann von gesundem Urteil, dessen leidenschaftliches Bemühen um die deutsche Frage auch von seinen Gegnern anerkannt wird. In allen Fragen, die uns Vertriebene betreffen, hat er sich als sachlicher und verständnisvoller Gesprächspartner erwiesen. Wir hoffen, daß er sich auch als Minister der Verantwortung für das gesamte Deutschland bewußt bleibt.

Vertriebenen eine Ordnungsgröße des Maßes und der Mitte darstelle.

Nachdem Innenminister Schneider das Wirken von Wenzel Jaksch für die Eingliederung der Vertriebenen in Hessen gewürdigt hatte, faßte Freiherr zu Guttenberg für die „Deutsche Stiftung für europäische Friedensfragen“ Charakter und Haltung von Jaksch mit der Feststellung zusammen: die Einfachheit und Größe, die Toleranz, die Ehrlichkeit und der Mut, die ihn ausgezeichnet hätten, gäben die beste Gewähr, daß sein Lebensziel, die Sicherung eines gerechten Friedens einmal erreicht werde. Damit sprach er aus, was gewiß alle in dieser Stunde des Abschieds empfunden haben mögen.

Kriegsopferrenten für Landsleute in der Heimat

Durch Rechtsverordnung wurde die Verordnung über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden der Kriegsopferversorgung für Bereiche außerhalb des Geltungsbereiches des Grundgesetzes geändert.

Künftig sind folgende Versorgungsämter für unsere Landsleute in der Heimat zuständig, die Kriegsopferrente beziehen:

- Für Kriegsbeschädigte, die noch in Ostpreußen wohnen, ist das Versorgungsamt Münster zuständig,
- für Witwen, Witwer oder Waisen, die noch in Ostpreußen wohnen, das Versorgungsamt Gelsenkirchen,
- für Eltern von Kriegsopfern, die noch in Ostpreußen wohnen, das Versorgungsamt Hamburg.

Wer noch in der Heimat wohnende Angehörige besitzt, die für eine Rente nach dem Bundesversorgungsgesetz in Betracht kommen, sollte sich direkt an das jeweils zuständige Versorgungsamt wenden. Die Möglichkeit, den in der Heimat Verbliebenen zu den ihnen zustehenden Renten zu verhelfen, ist größer, als im allgemeinen angenommen wird. N. H.

Ärztliche Betreuung der Kriegsopfer

Der Bundestag ist von der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung gebeten worden, die Honorierung der Ärzte auch für die Behandlung von Kriegsopfern nicht gesetzlich zu regeln, sondern dem freien Vertrag zu überlassen. Gegen die Bundesregierung richten die beiden Spitzenorganisationen der Ärzteschaft den Vorwurf, sie wolle mit Hilfe des im Entwurf vorliegenden Kriegsopferversorgungsgesetzes die ärztliche Vertragsfreiheit aufheben.

Zu wenig Eigenkapital

Der Arbeitskreis Wohnungsbau des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Niedersachsen, nimmt mit Bestürzung die in Niedersachsen eingetretene Kürzung bei der Finanzierung des Sozialen Wohnungsbaues zur Kenntnis. Nach Ansicht des Arbeitskreises ist die Wohnungsversorgung der Vertriebenen noch längst nicht gelöst. Die Forderung: Bei der Verteilung der Mittel und Belegung der Wohnungen ist sicherzustellen, daß die Vertriebenen und Flüchtlinge entsprechend berücksichtigt werden.

Der Arbeitskreis Gewerbliche Wirtschaft hat festgestellt, daß auf dem Gebiet der gewerblichen Wirtschaft die geschädigten Betriebe immer noch mit zu wenig Eigenkapital ausgestattet sind. Bei auftretenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind diese Betriebe zuerst gefährdet. Deshalb fordert der Arbeitskreis eine Bereitstellung von ERP-Krediten im bisherigen Umfang und die Weitergewährung von steuerlichen Vergünstigungen wie bisher.

Der Landesverband Baden-Württemberg ist dagegen in großer Sorge hinsichtlich der weiteren Maßnahmen zur Eingliederung der vertriebenen Bauern. Der Landtag wird aufgefordert, die im Haushaltsplan veranschlagten Siedlungsmittel ungekürzt und rechtzeitig zur Verfügung zu stellen. Von den heimatsvertriebenen Bauern in Baden-Württemberg sind nur etwa zwei Prozent bäuerlich eingegliedert und etwa 23 Prozent auf Nebenerwerbssiedlungen angesetzt, wie der Landesverband feststellt. Dieser ungelösten Aufgabe sollte in Zukunft mehr Beachtung geschenkt werden.

Höhere Renten für Neurentner

Wer im kommenden Jahr zum ersten Male eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung bezieht, kann mit einer um 8,1 Prozent höheren Rente rechnen. Diese Erhöhung ergibt sich aus einer dem Bundesrat zugeleiteten Verordnung über die Änderung der Bezugsgrößen für die Berechnung von Renten. Danach würde die Bemessungsgrundlage für Versicherungsfälle, die im Jahre 1967 erstmals eintreten, 8490 DM betragen, sie würde damit um 8,1 Prozent höher sein als die Bemessungsgrundlage für 1966 (7851 DM). Dieser Anstieg der allgemeinen Bemessungsgrundlage hätte gleichzeitig auch die Bildung zweier neuer Beitragsklassen mit Monatsbeiträgen von 189 DM und 196 DM für Pflichtversicherte und freiwillig Versicherte zur Folge. Eine entsprechende Verordnung wurde ebenfalls dem Bundesrat zugeleitet. GP

Reparationschäden

Das Reparationschädengesetz über das bereits vor einigen Wochen das Kabinett im Grundsatz beschloß faßte (hierüber wurde im Ostpreußenblatt berichtet), ist nicht mehr von der alten Regierung im Bundesrat eingebracht worden; die festliegenden Fristen haben nicht mehr bis zum Rücktritt der Regierung Erhard ausgereicht. Ob die neue Regierung den Entwurf der alten Regierung übernehmen wird, läßt sich nicht voraussagen.

Um nicht einen gesetzwidrigen Zustand eintreten zu lassen, hat die alte Regierung jedoch noch ein Interimsgesetz eingebracht, demzufolge das Gesetz bis zum 31. 3. 1968 verkündet sein muß. N. H.

Anerkennung der Personalausweise durch fremde Postverwaltungen

Nachdem die Deutsche Bundespost vor kurzem mit der schweizerischen Postverwaltung eine entsprechende Vereinbarung getroffen hat, werden die deutschen Personalausweise als vollgültiges Ausweispapier — nach einer Mitteilung des Bundespostministeriums in Bonn — auch in postdienstlichen Angelegenheiten nunmehr in Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, in den Niederlanden, Österreich und der Schweiz anerkannt. Für den Identitätsnachweis bei Postdienststellen dieser Länder genügt daher die Vorlage des Bundespersonalausweises oder des Personalausweises von Berlin (West). GP.

PRäsident REHWINKEL:

Verständnis und Hilfe für vertriebene Bauern

RMW. Die seelische und materielle Not der vertriebenen Bauern ist groß. Auch heute noch — über zwanzig Jahre nach der Vertreibung von Haus und Hof — fristen viele von ihnen ihr Leben als Fabrikarbeiter oder in anderen Berufen, die ihrem Wesen fremd sind. Nur ein geringer Prozentsatz dieser vom Schicksal schwer betroffenen Landsleute hat die Möglichkeit gefunden, auf einem eigenen Hof hier im Westen ihrem eigentlichen Beruf nachgehen zu können, der ihnen mehr bedeutet als Broterwerb. Die Nebenerwerbssiedlungen sind nur ein karger Ersatz für das in der Heimat Verlorene.

Die Forderungen der vertriebenen Bauern auf Eingliederung in ihrem alten Beruf sind in der westdeutschen Öffentlichkeit meist ungehört verhallt. Ihre Kundgebungen, bei denen sie in klarer und unmißverständlicher Weise gefordert hatten, man möge ihnen die gleichen Rechte zugestehen wie ihren heimatverbliebenen Berufskameraden, wurden von denen, die dieser Appell anging, kaum beachtet oder die Bittsteller wurden mit unverbindlichen Reden und — nicht eingehaltenen — Versprechungen abgespist.

Um so erfreulicher ist es, daß in diesen Tagen der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Edmund Rehwinkel, sich in klarer und unmißverständlicher Weise für die Ansprüche der vertriebenen Landwirte aus dem deutschen Osten eingesetzt hat. Er rief seinen Berufsstand zur Solidarität auf und würdigte in bewegten Worten die Leistungen der Bauern aus den deutschen Ostprovinzen.

Der Appell dieses Mannes, der für die westdeutschen Landwirte erhebliche Verbesserungen zu erreichen wußte, wurde ausgesprochen bei der Versammlung des Deutschen Bauernverbandes am 29. November in Bonn. Kurz zuvor hatte Reinhold Rehs (MdB), Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, bei einem Empfang zu Ehren des Präsidenten des Bauernverbandes der Vertriebenen, Ferdinand Steves, dessen uneigenützige Arbeit für seine Schicksalsgenossen aus dem deutschen Osten eingehend gewürdigt. Reinhold Rehs hatte betont, vertriebene und einheimische Bauern gehörten schließlich zum gleichen Berufsstand. Es sei ein Widerspruch, wenn man erwarte, daß die Bauern aus dem Osten immer nur an der Peripherie stehen bleiben sollten. Reinhold Rehs sagte unter anderem:

„In mancher Hinsicht waren Äußerungen von Präsident Rehwinkel uns eine große Hilfe, ein Votum für uns, und sie haben auch gewirkt. Aber ich spreche heute gerade an Sie, Herr Präsident Rehwinkel, folgende Bitte aus: Was sich in der Person von Präsident Steves hier darstellt, möge in Zukunft zur Solidarität aller Bauern führen. Wir sollten auf allen Ebenen gemeinsam kämpfen, um wenigstens das zu halten, was bisher geschehen ist und geplant war.“

Diese eindringliche Mahnung zur Solidarität im landwirtschaftlichen Berufsstand wurde von Präsident Rehwinkel bei der letzten Mitgliederversammlung seines Verbandes in Bonn in dankenswerter Weise aufgenommen. Er sagte unter anderem:

„Zum Schluß möchte ich noch eine Lanze für unsere heimatsvertriebenen Berufskameraden brechen, indem ich einen dringenden Appell an die neue Bundesregierung richte, die Mittel für die Wiedererwerbsförderung der vertriebenen Landwirte nicht zu kürzen.“

Von allen Vertriebenen hatten die vertriebenen oder geflüchteten Landwirte die geringsten Chancen, in ihrem alten Beruf wieder tätig zu werden, weil Westdeutschland ohnehin ein Land der Familienbetriebe und Kleinbauern ist. Soweit im Rahmen der Siedlungsgesellschaften Vollbauernstellen ausgelegt werden konnten, ist dies geschehen, auch auf Pachtbetrieben ist ein Bruchteil wieder seßhaft geworden.

19. Novelle soll bald verabschiedet werden

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Aus den vier Reden, die bei der ersten Lesung der 19. LAG-Novelle im Bundestag gehalten wurden, ging hervor, daß alle Seiten sich bemühen wollen, dieses immer wieder verschleppte Änderungsgesetz so schnell wie möglich zu verabschieden. Dr. Rutschke von der FDP fügte diesem Bekenntnis jedoch hinzu, dem Zeitdruck dürfe nicht die Verbesserung des Regierungsentwurfes geopfert werden.

Es gibt zahlreiche Fragen, die zu ihrer Entscheidung keine nennenswerte Zeit benötigen. Der Ausschuß für den Lastenausgleich im BdV wies in einem Schreiben an die Mitglieder der zuständigen Ausschüsse des Bundestages darauf hin, daß weitere Reserven im Umfang von mindestens 1 Mrd. DM anerkannt werden könnten, ohne daß umfangreiche Fachdiskussionen oder gar neutrale Gutachten erforderlich wären.

Übereinstimmend erklärten die Regierung und die drei Fraktionen, daß die Bestimmung, nach der eine Auszahlung der Aufstockungsbeträge erst 1972 beginnen solle, gelockert werden soll. Es ist dabei nicht zu vermeiden, daß bei einer früheren Auszahlung der Erhöhungsbeträge an Geschädigte in höherem Lebensalter jüngere Landsleute, insbesondere Erben, mit ihrem Anspruch auf Hauptentschädigung nach altem Recht entsprechend länger warten müssen.

Besonders intensiv war die Auseinandersetzung um die im Ausgleichsfonds noch vorhandenen Reserven. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (SPD), und der Präsident des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten, Dr. Rutschke (FDP), ließen es an Deutlichkeit nicht fehlen. Nach ihrer Meinung sind auch die neuen Berechnungen des Bundesausgleichsamtes übervorsichtig; es fiel das Wort, das Bundesausgleichsamt habe sich in der jüngsten Vergangenheit um das Zehnfache geirrt.

Hinsichtlich der Anreicherung des Regierungs-

Aber das alles waren doch nur Tropfen auf den heißen Stein, und so sind denn Jahr für Jahr zahlreiche Nebenerwerbssiedlerstellen für ostvertriebene Landwirte ausgelegt und gebaut worden. Insgesamt bisher etwa 127 000 Stück. Aber noch warten über 160 000 auf eine solche Stelle, um wenigstens wieder ein eigenes Heim und einige hundert Quadratmeter Land als Garten wieder ihr eigen zu nennen.

Nun sollen die dafür bisher im Haushaltsplan angesetzten Mittel auch noch gekürzt werden. Ich halte das für eine Sparsamkeit am falschen Platze und bitte die Bundesregierung bzw. die politischen Parteien, hier die alten Ansätze ungekürzt wieder einzusetzen.

Viele — auch von uns — ahnen nicht, was es heißt, seine Scholle, sein Vermögen und seinen Beruf zu verlieren, was es bedeutet, freier Bauer auf freier Scholle gewesen zu sein, und heute als Hilfsarbeiter in einem Industrie- oder Gewerbebetrieb seine Beschäftigung und seinen Unterhalt suchen zu müssen. Sie ahnen auch nicht, was es bedeutet, für einen komplett eingerichteten Vollbauernhof, das heißt für Land, Gebäude und Inventar eine Entschädigung zu erhalten, die gerade den Wert eines Bauplatzes für ein Haus ausmacht.

Gerade wir westdeutschen Landwirte, die wir hier um die Erhaltung unseres Besitzes und damit um unsere wirtschaftliche Grundlage ringen, sollten besonderes Verständnis für die Anliegen unserer ostdeutschen Berufskameraden aufbringen und ihnen auf jede erdenkliche Weise zu helfen versuchen.

Darum mein Appell, ganz besonders auch an unsere landwirtschaftlichen Abgeordneten:

Sorgt mit dafür, daß die Wiedererwerbsförderung vertriebener Landwirte als eine Aktion der Gerechtigkeit fortgesetzt wird.

Die vertriebenen Landwirte sind uns mit ihrem Wissen um unseren schweren Existenzkampf in unserer heutigen Industriegesellschaft beste Verbündete. Wir sollten es aber auch ihnen sein.“

Reinhold Rehs hat inzwischen Edmund Rehwinkel in einem Brief für seine Ausführungen, die in einem dringenden Appell an die neue Bundesregierung gipfelten, mit folgenden Worten gedankt:

„Es drängt mich, Ihnen für diese Ausführungen von Herzen zu danken. Sie haben damit für den schweren Kampf, den wir für unsere besonders heimgesuchten und in der Eingliederung am weitesten zurückstehenden ländlichen Schicksalsgefährten führen, eine unschätzbare Hilfe gegeben und — davon bin ich überzeugt — für die kommenden Erörterungen und Auseinandersetzungen über diese Fragen entscheidend zum Verständnis beigetragen. Insbesondere wird auch Ihr warmer Appell, den Sie an die einheimischen landwirtschaftlichen Abgeordneten gerichtet haben, die heimatsvertriebenen und geflüchteten Bauern auf das stärkste berühren. Über die sachliche Hilfe hinaus haben Sie damit nicht nur den vertriebenen Bauern, sondern allen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen eine große menschliche Stärkung gegeben.“

entwurfs sagte der Abgeordnete Kuntscher für die CDU: „Wir stehen zum Regierungsentwurf und werden uns auch im Ausschuß an die Regierungsvorlage halten.“ Das ist für die Geschädigten enttäuschend. Der Sprecher der SPD sagte: „Wir müssen davon Abstand nehmen, über das vorgesehene Volumen (2,5 Mrd. DM) hinausgehende Verbesserungsanträge zu stellen.“ Immerhin läßt die Formulierung eine Aufbesserung um 500 Mill. DM zu; denn die Regierungsvorlage kostet tatsächlich nur 2,0 Milliarden DM und nicht 2,5 Mrd. DM, wie von der alten Bundesregierung behauptet wurde.

In der Bundestagsdebatte wurde auch der Gedanke an ein in absehbarer Zeit zu erlassendes Schlußgesetz vorgebracht. Da wir fest davon überzeugt sind, daß Mitte der siebziger Jahre sich noch recht erhebliche neue Reserven im Fonds ergeben werden, sollte man für das am Ende dieser Legislaturperiode anzustrebende Änderungsgesetz besser die Bezeichnung „Neuregelungsgesetz“ verwenden. Ein Schlußgesetz wird man erst um 1975 erlassen können, und auch dann muß der Vorbehalt bleiben, daß jene Regelung nur unter der Voraussetzung ergeht, daß die gegenwärtige Völkerrechtssituation auch dann noch besteht.

Der Bundestagsausschuß für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, dessen Vorsitzender der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs (MdB), ist, hat bereits am 30. November über die 19. LAG-Novelle beraten und damit sichtbar



Ein internationaler Vergleich

(co) Wiederholt in den Wirren der vergangenen Wochen wurde an das Jahr 1930 erinnert und das Gespenst der Weltwirtschaftskrise beschworen. Zumindest in einem entscheidenden Punkt jedoch läßt sich kein Vergleich anstellen: Von Arbeitslosigkeit oder auch nur einer Entwicklung in diese Richtung kann nirgends in Westeuropa die Rede sein. Am wenigsten in der Bundesrepublik, für die das Internationale Arbeitsamt in Gené die günstigste Erwerbslosenquote errechnete. Zu Ende der Weimarer Republik waren im deutschen Reich mehr als 6 Millionen Menschen ohne Arbeit, noch 1950 registrierte man 1,6 Millionen, im Oktober 1966 aber nur 146 000. Allein das „Polster“ von fast zwei Millionen Kräften (1,3 Millionen Gastarbeiter und 0,5 Millionen offenen Stellen) rechtfertigt es, ohne allzu große Sorgen in die Zukunft zu schauen.

Gesetz zur Menschenrechtskonvention

mid — Die Bundesregierung hat das Ratifizierungsgesetz zum „4. Zusatzprotokoll zur Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten“ beschlossen, nachdem das Ministerkomitee des Europarates einen zunächst vertraulichen Bericht zu dem Protokoll vorgelegt hat. In diesem Bericht wird klar ausgesprochen, daß das in dem Protokoll kodifizierte Verbot von Kollektivausweisungen eigener oder fremder Staatsangehöriger auch als Verurteilung der Massenvertriebung aufzufassen ist, die im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg vorgenommen wurde.

Zu wenig für die Friedlandhilfe!

Im ersten Monat ihrer Wintersammlung hat die Friedlandhilfe Bar- und Sachspenden im Werte von 191 000 DM erhalten. Die Friedlandhilfe braucht zur Einkleidung von Aussiedlern und Rückkehrern jedoch rund zwei Millionen Mark. Man hofft, daß die Sammlung, die noch bis Ende Januar 1967 andauert, in diesem Jahr wenigstens die Hälfte dieses Betrages bringt.

„Schlesisches Inferno“. Kriegsverbrechen der Roten Armee beim Einbruch in Schlesien 1945. Seewald Verlag Stuttgart. 240 Seiten, Leinen. Preis 16,80 DM.

Noch einmal erstehen vor den Augen der Menschen, die mit Bewußtsein die letzten Wochen und Monate vor dem endgültigen Zusammenbruch und auch die Zeit danach in Schlesien miterlebt haben, jene schrecklichen Ereignisse, die durch die Grausamkeit ihrer Ausführung vor, während und nach der Vertreibung auf das Konto der Kriegsverbrechen unserer damaligen Kriegsgegner aus dem Osten zu buchen sind. Die jüngere Generation aber kann in einen Spiegel jener Zeit blicken, denn das, was dieses Buch schildert, sind keine „Erzählungen“ aus der Erinnerung, in ihrer Dramatik etwa gefärbt durch Haßgefühle, sondern es handelt sich hier um die Wiedergabe ganz nüchternen Dokumente, eidesstattliche Erklärungen, die kurz nach den Ereignissen von Beteiligten und Augenzeugen abgegeben wurden. Wo menschliche Züge bei den „Eroberern“ festzustellen waren — leider handelt es sich hier nur um wenige rühmliche Ausnahmen — werden auch sie in den Erklärungen erwähnt. Die erschütternde Dokumentation, die vom Informations- und Dokumentationszentrum West herausgegeben wurde, wird durch eine Darlegung der sowjetischen Deutschlandpolitik 1941—1945 von Prof. Dr. Ernst Deuerlein eingeleitet. Dann reiht sich Dokument an Dokument, vielfach als Faksimile gedruckt. Besonders aufschlußreich sind auch die statistischen Angaben im Anhang zum Haupttextteil über die verübten Greuelthaten. Die Dokumentation stützt sich nicht nur auf die Unterlagen des Informations- und Dokumentationszentrums Köln, sondern auch auf solche des Bundesarchivs in Koblenz, des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg und eines wissenschaftlich erforschten Privatarchivs. L.

gemacht, daß man zu einer schnellen parlamentarischen Erledigung entschlossen ist. Der Vertriebenenausschuß stimmte der Regierungsvorlage zu, bat jedoch in einer Entschließung den federführenden Kriegsschädenausschuß, die Verzinsung der Aufstockungsbeträge ab 1. 1. 1953 vorzunehmen, sofern auch er dies von der Reservenlage her verantworten zu können glaubt. Der Beschluß des Vertriebenenausschusses würde eine Ausweitung des Volumens der 19. Novelle um 800 Mill. DM bedeuten.

SCHALLPLATTEN aus dem KANT-VERLAG



AGNES MIEGEL ZUM GEDENKEN
Die Dichterin liest aus eigenen Werken, musikalisch umrahmt vom Bergedorfer Kammerchor und einem Kammerorchester.
Langspielplatte 18,— DM
Nur noch geringe Bestände!

Lieder aus Ostpreußen
7 Heimatlieder
15 Minuten Spieldauer
nur 8,— DM

Marion Lindt spricht in ostpreu-
bischer Mundart
Marion Lindt singt
Schmuntzplatte m. Marion Lindt
45 U/min jede Platte 8,— DM

Lorbis und Marjellen
Heiteres aus Ostpreußen
mit Versen von Robert Johan-
nes — mit Volksliedern und
Tänzen 16,80 DM

Ostpreußische Weihnacht
in Liedern, Gedichten und Ge-
schichten
33 U/min 16,80 DM

Sonderangebot

16 Weihnachtslieder
zum Mitsingen

Frohe Weihnacht
gesungen von
der Wuppertaler
Kurrende

2 Stereo - Langspielplatten
je Stück nur 5,— DM

Marsch-Parade, 14 Märsche
Langspielplatte, 33 U/min
nur 9,80 DM

Präsentiert das Gewehr
12 beliebte Märsche und Großer
Zapfenstreich mit Kommandos
18,— DM

Unsere Heimat

Eine Ostpreußen-
Dokumentation
von Gerd Ribatis
30 cm Langspielplatte
nur 15,80 DM



Elchschaukelwappen, 12 x 15 cm,
Bronzeguß poliert, mit grünem
Grund auf Eichentafel, 12,60 DM

Schöne Geschenke

Likörflasche
mit Wappen ostpreußischer
Städte 14,80 DM

Becher mit fast allen ost-
preußischen Städtewappen
einzeln 2,— DM

Formschöne Manschettenknöpfe
mit Ihrem Heimatwappen auf
schwarzem Stein, aparte Aus-
führung, echte Goldauflage, m.
Geschenketui 12,— DM

Kupfer-Wandteller
handgetrieben, brüniert, mit po-
liertem Rand u. Aufhänger, als
Wandschmuck in 2 Größen
20 cm Durchmesser 17,50 DM
26 cm Durchmesser 23,50 DM



Landkarte der Provinz
Ostpreußen 5,— DM

Ostpreußen-Karte
1 : 300 000, sechsfarbig 5,90 DM

Stadtplan von Königsberg
Nachdruck der Ausgabe von
1931 in bester 6farbiger Repro-
duktion. Maßstab 1:15 000. For-
mat 60 x 63 cm, gefalzt 10,3 x
21,5 cm in Umschlag 4,80 DM

Aus unserem
reichhaltigen Angebot an

Heimatandenken

können wir Ihnen auf diesen Seiten nur eine kleine
Auswahl zeigen. Die Abbildungen sind stark ver-
kleinert, die Originalmaße finden Sie jeweils an-
gegeben.

Unsere Preisliste mit genauer Beschreibung der
angebotenen Gegenstände schicken wir Ihnen auf
Wunsch gern zu. Sie können dann in Ruhe Ihre
Auswahl treffen.

Die Abzeichen mit der Elchschaukel halten wir in
verschiedenen Ausführungen für Sie bereit.



Langspielplatte 12,— DM

BESTELLZETTEL:

An den Kant-Verlag GmbH,
Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung/Nachnahme

Anzahl	Titel	Preis

Name Vorname

Postleitzahl Wohnort

Straße
(Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei



Die Kanttafel in hellem Bronze-
guß ist 16,5 x 20 cm groß und kostet
32,— DM.

Das Buch gehört dazu

Bücher, die uns gefielen

Hans Graf v. Lehndorff:
Ostpreußisches Tagebuch

Der Sohn des früheren Land-
stallmeisters von Trakehnen be-
richtet über die Leidenszeit nach
der Kapitulation. Das „Ost-
preußische Tagebuch“ sollte in
keiner Bibliothek fehlen. 304 S.
Leineneinband mit Schutzum-
schlag 9,80 DM



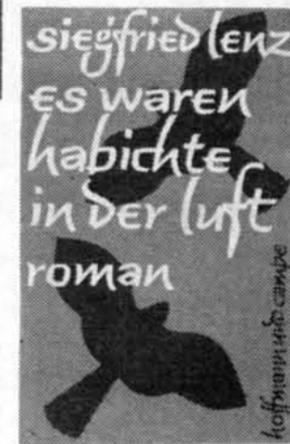
Charlotte Keyser:
Schritte über die Schwelle
425 Seiten, Ganzleinen
14,80 DM

Charlotte Keyser:
Und immer neue Tage
Roman einer memelländischen
Familie im 18. Jahrhundert.
400 Seiten, Leinen 16,80 DM

Charlotte Keyser:
Von Häusern und Höfen
dahelm klingt es nach
Geschichten aus dem Stromland
der Memel. 135 Seiten, gebun-
den 7,60 DM



Gertrud Papendick:
Konsul Kanther und sein Haus
Eine Neuauflage des Romans
„Die Kantherkinder“ der viel-
gelesenen ostpreußischen Auto-
rin in einer einmaligen Sonder-
ausgabe. 13,80 DM



Es waren Habichte in der Luft
252 Seiten, Ganzleinen 14,80 DM

Bücherangebot des Kant-Verlages

Weihnachten 1966

2 Hamburg 13, Parkallee 86

William von Simpson:
Die Barrings — Der Enkel —
Das Erbe der Barrings

Sonderausgabe des großen ost-
preußischen Familienromans.
Leinen, je Band 9,80 DM

Paul Schroeder:
...leuchtet's lange noch zurück

Ein kleines Bändchen, das Le-
ben und Wirken ostpreußischer
Hausärzte nachzeichnet. 112 Sei-
ten, gebunden 4,80 DM



Leben, was war ich dir gut
Agnes Miegel zum Gedächtnis
— Stimmen der Freundschaft
und Würdigung.

Herausgegeben von Ruth Maria
Wagner. Im Mittelpunkt dieses
großen Erinnerungsbuches steht
der Mensch Agnes Miegel im
Licht der Begegnungen mit be-
kannten und unbekanntem Zeit-
genossen. 164 S. mit 4 Kunst-
drucktafeln, Leinen mit Gold-
prägung. 16,80 DM

Aus der Geschichte Ostpreußens

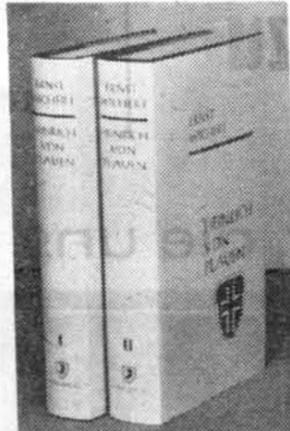


Prof. Dr. Bruno Schumacher:
Geschichte Ost- und Westpreußens
Die Geschichte und Bedeutung Preußens. 402 Seiten, Leinen 24,— DM

Dr. Fritz Gause: Ostpreußen — Leistung und Schicksal
Mit Beiträgen namhafter Landeskenner. 240 S. 36,— DM

Dr. Fritz Gause: Die Geschichte der Stadt Königsberg
Band 1: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten. 600 Seiten, Ganzleinen 54,— DM

Ernst Wichert:
Heinrich von Plauen
Der spannend geschriebene historische Roman in zwei Bänden wurde im letzten Herbst neu herausgegeben. Insgesamt 660 Seiten mit einer Kartenskizze und einer Ansicht der Marienburg. Leinen nur 17,80 DM



Dr. Iselin Gundermann:
Herzogin Dorothea von Preußen 1504 bis 1547
Eine historische Darstellung des Wirkens der ersten preußischen Landesmutter, zugleich ein Kulturbild des herzoglichen Hofes. 304 Seiten, mit Bildern. Kart. 26 DM, Leinen 29,80 DM.

Flucht und Vertreibung



Egbert A. Hoffmann:
Ostpreußen heute

Ein Reisebericht. 90 Seiten, reich bebildert 12,80 DM

Jenseits von Oder und Neiße

Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Sudetenland, Schlesien
Eine Sonderausgabe der Bunten Illustrierten mit Bildberichten in Farbe und Schwarzweiß, mit Karten und alten Stadtplänen. 208 Seiten mit 190 Bildtafeln, Großformat. Brosch. 15,— DM Leinen 20,— DM

Östlich von Oder und Neiße 1945—1965.

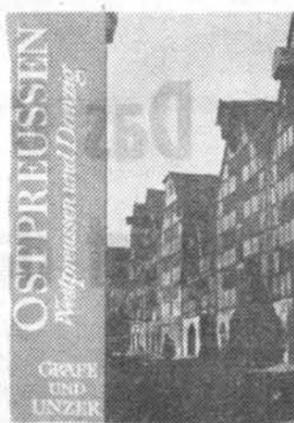
Die deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung.

Ein aktueller Bildband, zusammengestellt von Peter Nasarski. 105 Seiten. Halbleinen 17,80 DM

Der große Bildband
Die Flucht und Vertreibung

Eine Bilddokumentation vom Schicksal der Deutschen aus Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Pommern, Ost-Brandenburg, Schlesien und dem Sudetenland. 240 Seiten, Neuleinen 24,— DM

DIE FLUCHT UND VERTREIBUNG



Ostpreußen, Westpreußen und Danzig

Das große Bilderbuch der Erinnerung mit einer Einführung von Willy Kramp. 180 Seiten mit 270 Schwarzweiß-Fotos und einer Farbtabelle. Großformat, Leinen, im Schubber 36,80 DM

Ostpreußen
Unvergessene Heimat in 156 Bildern. 160 Seiten, davon 112 Seiten Bilder, Leinen 19,80 DM

Wind, Sand und Meer
Die Kurische Nehrung in 52 Bildern. 108 Seiten, davon 52 Seiten Bilder, Leinen 14,80 DM

Bildbände

Nie vergessene Heimat
Der gesamte deutsche Osten in hervorragenden Bildern. 350 Seiten, 367 Bilder, Buchgroßformat, rotes Leinen mit Goldprägung 29,80 DM

Ein Blick zurück
Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an Leben und Wirken in Ostpreußen. 2. Aufl., 368 Seiten. Leinen 21,80 DM

Leben in Ostpreußen
Erinnerungen aus 9 Jahrzehnten. Herausgegeben von Martin A. Borrmann und Otto Dikreiter. 304 Seiten, Leinen 21,80 DM

Martin Kakies:
Masuren in 144 Bildern
Königsberg in 144 Bildern
Das Samland in 144 Bildern

Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern
Jeder Band in Leinen, mit Schutzumschlag 14,80 DM

Die Kurische Nehrung in 144 Bildern, Sonderbildband 15,80 DM

Bildband Ostpreußen
Die herrlichen Aufnahmen dieses Bandes sind für den Betrachter eine besondere Freude. 72 Seiten, Leinen 10,80 DM

Kleiner Bildband Ostpreußen
47 Bilder, eine Karte und einleitender Text. 48 Seiten, broschiert 3,30 DM

Sonderangebot

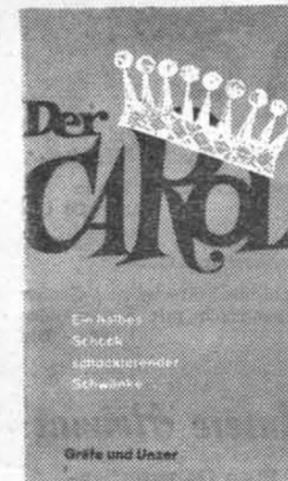
G. Werner
Bittersüße Erinnerungen an Königsberg



Ein Buch für alle, die Königsberg kannten und liebten und alle, die diese Stadt nicht mehr kennenlernen durften.

Mit vielen Zeichnungen von Franz Oetheimer
Broschiert statt 4,80 DM nur 1,95 DM

OSTPREUSSISCHER HUMOR



Klootboom-Klootweitschen, Kl. Der Carol
Schockierende Schwänke aus dem Leben des Grafen Carol Sassenburg. 125 Seiten 8,80 DM

Marion Lindt:
Schabber-Schabber
Hanne Schneiderei plachandert. 48 Seiten, kartoniert 3,50 DM

Ein Humorbuch, auf das viele unserer Leser gewartet haben:

Das Hausbuch des ostpreußischen Humors

Herausgegeben von Marion Lindt und Otto Dikreiter. Die erste umfassende Sammlung köstlicher Anekdoten, Schwänke, Geschichten und Sprichwörter aus unserer Heimat. 264 Seiten mit Holzschnitten von Eugen Sporer, Leinen 19,80 DM

Agnes Miegel:
Gesammelte Werke in 7 Bänden. Gaschenkassette 99,— DM

Gesammelte Gedichte
200 Seiten, Leinen 12,80 DM

Gesammelte Balladen
212 Seiten, Leinen 12,80 DM

Handbuch der historischen Stätten Ost- und Westpreußen
Mit 7 Karten und 12 Stadtplänen. 284 Seiten 15,— DM

Soeben erschienen!

Erwin Kroll:
Musikstadt Königsberg
Geschichte und Erinnerung
240 Seiten mit 15 Abbildungen auf Kunstdruck sowie Strichätzungen und Notenbeispielen im Text 19,80 DM

Freiherr Dr. W. von Wrangel:
Schmand mit Glumse
Witze und Geschichten aus der Georgine. Glanzkaschierter Einband 3,— DM

Fritz Kudnig:
Heitere Stremel von Weichsel und Memel
Schmunzelgeschichten aus Ost- und Westpreußen. 128 Seiten, mit Illustrationen 5,80 DM

Martin Kakies:
333 Ostpreußische Späßchen
148 Seiten mit lustigen Zeichnungen. Gebunden 5,80 DM

Hermann Bink:
Ostpreußisches Lachen
Bunte Geschichten aus unserer Heimat, 112 Seiten, illustriert 5,80 DM



Gustav Baranowski:
Luchterne Vögel
Wahre ostpreußische Geschichten aus Dorf und Schloß. 125 S. gebunden 9,80 DM

Agnes Harder:
Die kleine Stadt
Aus meinen Kindertagen
78 Seiten, gebunden 6,80 DM

Tierbücher von Otto Boris

Mein Uhu Gunkel. Ln. 9,80 DM

Worpel. Die Geschichte eines Elches. Leinen 8,40 DM

Addi. Die Geschichte eines Storchs. Leinen 9,80 DM

Murzel. Die Geschichte eines Dackels. Leinen 9,80 DM

Korkk. Die Geschichte eines Raben. 9,80 DM

Für den Pferdefreund

Rudolf G. Binding:
Das Heiligtum der Pferde
Ein Buch der Erinnerungen an Trakehnen mit 77 Originalaufnahmen. 120 Seiten. Leinen 12,80 DM

Erika Ziegler-Stege:
Geliebte, gehafte Pferde
Leinen 9,80 DM

Dr. Fritz Schilke:
Trakehner Pferde einst und jetzt
2. Auflage. 246 Seiten, 132 Abbildungen, Leinen 24,— DM



Die große Ostpreußen-Trilogie

Walter Frevert:
Rominten
225 Seiten, Leinen 28,— DM

Martin Heling:
Trakehnen
172 Seiten, 80 Bildtafeln, Leinen 26,— DM

Hans Kramer:
Der Elchwald
Der Elchwald als Quell und Horst ostpreußischer Jagd. 203 Fotos, Leinen 34,— DM

Ursula Guttman:
Schimmel, Rappen, Füchse, Braune — Trakehnen lebt
Beobachtungen der Verfasserin während eines Sommers auf dem Gestüt Rantzau. 76 teils mehrfarbige Kunstdrucktafeln nach Aufnahmen der Verfasserin. 112 Seiten, Ganzleinen 17,80 DM

Daphne Machin Goodall:
Die Pferde mit der Elchschaufel
Das Schicksal der Trakehner — Flucht und Wiederaufbau, geschildert von einer Engländerin. 104 Seiten, 22 Fotos auf Kunstdruck, Leinen 15,80 DM

Walter von Sanden-Guja

Im Wechsel der Jahreszeiten
126 Seiten, Ganzleinen, zahlreiche Bilder 14,80 DM



Bunte Blumen überall
Ein bezauberndes Geschenkbandchen für alle Naturfreunde mit Aquarellen von Edith von Sanden-Guja. 45 farbige Bildtafeln, Leinen 5,80 DM

Stare unter unserem Dach
64 Seiten mit 2 farbigen und 9 schwarzweißen Fotos des Verfassers. Leinen 5,80 DM

Für unsere Frauen

Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten, gewürzt mit Anekdoten.

Auch dieser heimatische Band erscheint nach kurzer Zeit bereits in der zweiten Auflage. 104 Seiten, Pappband 9,80 DM

Doennigs Kochbuch
36. verbesserte Auflage des bekannten ostpreußischen Kochbuches. 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, 4 Farbtafeln, 38 einfarb. Abbildungen, abwaschbarer Kunststoffeinband 26,80 DM

Soeben erschienen!



Spiel mit mir — erzähl mir was
107 Seiten 2,95 DM



Marzipan gehört zum Fest

Kalorien hin — Kalorien her: Wenn die Weihnachtszeit naht, dann nehmen wir es auch damit nicht mehr so genau wie im übrigen Jahr. Und wer von uns Ostpreußen könnte widerstehen, wenn ihm ein Schälchen mit Marzipan hingestellt wird, schön geflämt nach heimatlicher Art, mit weißem Guß, mit Nüssen oder bunten Streifen verziert. Ob fertig gekauft oder zu Hause selbst hergestellt: Dieses Gebäck — das ja im strengen Sinne eigentlich kein Backwerk ist — gehört mit zu unseren Weihnachtsfreuden.

Aber es gibt nicht nur Freude mit dem Marzipan, es gibt auch Sorgen. Das merken wir immer wieder in der Vorweihnachtszeit, wenn Ihre Anfragen, liebe Leserinnen und Leser, bei uns auf den Tisch kommen. „Was mache ich nur — das Mandelöl ist zum Schluß ausgetreten...“ „Was habe ich falsch gemacht — ich habe doch genau nach Rezept gearbeitet...“ „Als ich das Marzipan am nächsten Tag verarbeiten wollte, war der Teig ganz bröcklig geworden...“

Da ist oft schwer zu raten. Ich muß gestehen, ich beantworte diese Anfragen eigentlich immer mit einem Anflug von schlechtem Gewissen. Das Marzipanmachen war früher bei uns zu Hause so etwas wie ein vorweihnachtliches Familienfest. Alle durften mitmachen, es war viel Tradition dabei, viel Vorfreude und Harmonie. Können wir das alles, diesen vorweihnachtlichen Zauber, auch hier im Westen unter so völlig veränderten Lebensbedingungen wieder zurückrufen?

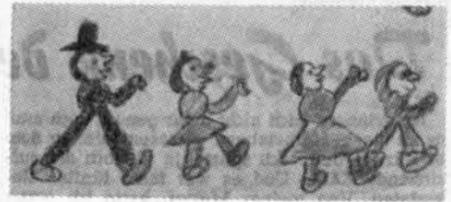
Eiweiß bestreichen. Jetzt aufrollen, auf ein Backblech legen und zum drittenmal gehen lassen. Vor dem Backen bestreichen wir die Striezel mit verklopftem Ei oder mit zerlassener Butter, die wir dick mit Puderzucker bestäuben. Wir backen bei starker Hitze 30 Minuten. Wollen wir keine fertige Marzipanmasse zum Füllen verwenden, so machen wir uns eine Füllung aus 350 Gramm geriebenen Mandeln (darunter zwei bittere), 350 Gramm Puderzucker, etwas Rosenwasser, einem Ei und einem Eigelb. Die Masse muß streichfähig sein.

Marzipan-Schokoladenplätzchen: Dieses leckere Kleingebäck besteht aus 125 Gramm Butter, 125 Gramm Marzipan, 250 Gramm Mehl, 150 Gramm Zucker, 1 Ei, 1 Messerspitze Zimt, etwas Vanille, 1 Teelöffel Kakao. Die Marzipanmasse mit der Butter vermengen, dann mit

den übrigen Zutaten zu einem Teig verkneten. Hieraus Rollen formen, die man nach dem Festwerden in Scheiben schneidet. Bei starker Hitze in 10 Minuten hellgelb backen. Danach die Oberseite mit aufgelöster Couvertüre bestreichen.

Und schließlich noch einen Rat: Lassen Sie sich still und leise eine Sendung Marzipan von einer unserer heimatlichen Konditoreien kommen (die Anschriften finden Sie im Anzeigenteil des Ostpreußenblattes). Teurer als Hausgebackenes wird es kaum. Schenken Sie Ihren einheimischen Freunden ein Kästchen mit Marzipan oder bieten Sie ihnen etwas davon an, wenn sie zu Besuch kommen. Ich habe damit gute Erfahrung gemacht; oft bekam ich zu hören: „Ich habe ja gar nicht gewußt, daß Ihr von da oben so köstliche Sachen mitgebracht habt...“

Margarete Haslinger



Der Zauberring. Aus der Feder von Karl Bruckner stammt die Geschichte von Sandy, einem schwächlichen Schuljungen, der „Prügelknabe seiner Klasse ist. Eines Tages findet Sandy einen Ring, auf dem das geheimnisvolle Wort PAX eingegräbt ist. Ein Zauberring? Fest steht, daß von Stund an alles besser steht für den Jungen. Diese spannend erzählte Geschichte für Zehn- und Zwölfjährige erschien ebenfalls im Hirundo Verlag. (183 Seiten, Pappband, 7,80 DM).

Dirk und die Spitzmaus. Ein neues Kinderbuch von Marielis Hoberg. Außenseiter unter Kindern — dieses Thema wird hier an mehreren Beispielen dargestellt. Da ist Jochen, der bei einem Unfall ein Bein verlor, Matthias, den niemand mag und der nette Dirk, der in den Verdacht gerät, ein Dieb zu sein; schließlich ein fröhliches Mädchen, Spitzmaus genannt. Nach mancherlei Mißverständnissen und Verwicklungen kann Jochen den Dieb entlarven. Ein empfehlenswertes Buch für Jungen und Mädchen ab zehn Jahren. (Verlag Herder, Freiburg. Ganzleinen, 188 Seiten, 8,80 DM).

Mensch oder Wolf. Ann Rutgers, eine bekannte niederländische Schriftstellerin, läßt in diesem Band die Erlebnisse der Kriegsgeneration lebendig werden. Es ist in Schlesien, 1945. Der zehnjährige Markus erlebt mit seiner Mutter in einem Gebirgsdorf das Ende des Krieges, den Einmarsch der Russen. Bei allen schweren Erlebnissen dieser Zeit — bis zur Ausreise im Sommer 1946 — bleibt die Mutter unbeirrt: „Ich will, daß du nicht den Wolf, sondern den Menschen im anderen siehst.“ Harte Jahre dann in Westdeutschland, beide überwinden alle Schwierigkeiten, weil sie an das Gute im Menschen glauben. Dieses Buch stellt an den jugendlichen Leser gewisse Anforderungen; er kann viel daraus lernen. Hirundo Verlag, 238 Seiten, Ganzleinen, 9,80 DM.

Alle hier besprochenen Bücher liefert Ihnen der Kant-Verlag, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Susanne gewinnt alle Herzen. Marie Brückner, in Allenstein geboren und unseren Lesern keine Unbekannte, zeigt in dieser humorvoll geschriebenen Geschichte den Weg eines jungen Mädchens, das zur Betreuung von zwei Kindern zu einer Münchner Künstlerfamilie kommt. In diesem Haus, das für sie ein Stück der großen Welt bedeutet, erkennt sie ihre eigenen Grenzen. Ein amüsant geschriebenes Buch aus dem Schneider Verlag, München. 122 Seiten, Pappband, 3,80 DM.

Taschenbücher für Kinder

Viele Kinder besitzen ein Kasperltheater, doch ist es oft nicht einfach, den Spielkameraden oder geladenen Gästen ein richtiges Theaterstück vorzuspielen. Dabei hilft das Ravensburger Taschenbuch Kasperl und der Zauberer. Es enthält sieben Kasperlstücke zum Selberspielen mit Spielanleitung von Susanne Ehmke. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 2,40 DM.

Ich und die großen Tiere vom Film. Von M. Z. Thomas (Ravensburger Taschenbuch, 2,40 DM). Eine Schulklasse dreht unter der Leitung des Klassenlehrers in den Sommerferien einen Jugendfilm, nachdem alle anderen Pläne ins Wasser gefallen sind.

Sein Freund Jello. (Ravensburger Taschenbuch, 2,40 DM). Fred Gipson schildert das harte, entbehrungsreiche Leben einer amerikanischen Farmerfamilie in Texas vor 100 Jahren aus der Sicht des fünfzehnjährigen Sohnes. Gut geschrieben, spannend geschildert.

Für größere Kinder

Es gibt Geschichten, die man Kindern immer wieder erzählen kann, die zu hören sie nicht müde werden, selbst wenn sie diese schon fast auswendig kennen. Auch die Fabeln des Äsop, vor mehr als 2500 Jahren im griechischen Kleinasien zum erstenmal aufgezeichnet, gehören in diese Reihe. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern Europas sind sie weitergelesen worden, zu allen Zeiten haben Kinder mit offenem Mund zugehört und hier im Gleichnis einen ersten Eindruck vom Lauf der Welt erfahren. Diese Erzählungen liegen nun in einem prächtigen Bilderbuch vor, das nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen viel Freude machen wird.

Fabeln des Äsop. Nacherzählt von Rudolf Hagemelstange; reich illustriert, 96 Seiten, Format 27x31 cm, laminiertes Pappband, 19,80 DM; Otto Maier Verlag, Ravensburg.

Für junge Menschen

Über Wolken laufen. Elli Kobbert ist unseren Lesern durch ihre Beiträge im Ostpreußenblatt seit langem bekannt. Die Verfasserin packt ein Thema an, das alle jungen Menschen von heute bewegt: Isabel, Pastorentochter aus einer kleinen deutschen Stadt, fühlt sich unverstanden. Ihr Vorbild ist eine Tante aus Amerika. Erst bei einem gemeinsamen Aufenthalt in Berlin und einigen nicht ungefährlichen Erlebnissen im „Alleingang“ begreift sie, daß man nicht im Wolkenkuckuckshaus leben kann, daß man versuchen muß, das Leben in eigener Verantwortung zu meistern.

Abschied von Hannelore heißt ein zweites Taschenbuch aus der Feder der gleichen Autorin. Sie erzählt mit feinem Einfühlungsvermögen von zwei jungen Menschen, die in ihrer Liebe eine Grenze überschritten haben und in Gewissensnot geraten. Liebe und Flirt — Tagesthemen der Jugend von heute — werden hier offen und sachlich behandelt. Beide Taschenbücher sind erschienen im Christlichen Verlagshaus Stuttgart, jeder Band 1,90 DM.

Gebäck aus Wien

Hier ein Bändchen, das Ihnen gerade in der Vorweihnachtszeit gute Dienste leisten wird, liebe Leserinnen: Wiener Zuckerbäckereien werden in einer Fülle von Rezepten ein besonderes Geschick darin haben, aus ein paar Eiern, etwas Mehl, viel Zucker und Gewürzen schaumig-flockige Gebilde herzustellen, die auf der Zunge zergehen. Guken wir einmal unserer südlichen Nachbarin in die Teigschüssel und lernen wir, ihre leckeren Spezialitäten zuzubereiten!

Wiener Zuckerbäckereien. Von Meta Richter. Über 180 Leckerbissen aus einem Alt-Wiener Familien-Rezeptbuch, 80 Seiten mit 13 Zeichnungen. Pappband mit mehrfarbigem Schutzumschlag, 9,80 DM. Erschienen im Walter Hädecke Verlag, 7252 Weil der Stadt RMW



Königsberg: Die festlich beleuchtete Junkerstraße in der Vorweihnachtszeit. Aufn.: Grunwald

Mütter und Kinder

Drei schmale Arbeitshefte, herausgegeben von der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, sind in den letzten Monaten vielen Müttern und Leiterinnen von Kindergruppen zu einer unentbehrlichen Hilfe geworden: Die Hefte unter dem Titel Mütter und Kinder und mit dem Leitwort „Spiel“ mit mir — erzähl' mir was“. Rechtzeitig zu Weihnachten hat nun der Kant-Verlag diese drei Bändchen, zu einer handlichen Broschüre zusammengefaßt, herausgegeben. Ansprechend schon der Umschlag: Eine Kinderzeichnung mit einer gelben, lachenden Sonne über Büschen und Blumen. Ruth Geede, langjährige Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes (selbst Mutter, durch ihren Kinderkalender und ihre Texte für die Kindersendungen in Funk und Fernsehen überall bekannt), hat hier in lockerer Folge Geschichten und Gedichte, Plattdeutsches und Hochdeutsches, Spiele, Bastelarbeiten, Lieder und Sprüche zusammengetragen. Der Band ist übersichtlich gegliedert für drei Entwicklungsstufen bis zum Alter von 14 Jahren. Die ansprechende Ausgabe wurde mit vielen Kinderzeichnungen versehen. Auch bei den Erwachsenen werden beim Lesen viele eigene Erinnerungen wach; so werden beim Vorlesen und beim Spielen mit den Kindern Großmütter, Tanten und Mütter selber wieder Kind.

Mütter und Kinder. Von Ruth Geede, Kant-Verlag Hamburg, 107 Seiten, 2,95 DM.

Zwei weitere Hefte, ebenfalls von der Abteilung Kultur herausgegeben, möchten wir Ihnen noch ans Herz legen: Nun kommt für uns die schöne Zeit nennt sich ein kleiner Ratgeber für die Weihnachtszeit, der unter Mitarbeit von Hedwig von Löhlhöff und Hanswerner Heinke von Hanna Wangerin zusammengestellt wurde. Für unsere Gruppen (vor allem natürlich die Frauen- und Kindergruppen), aber auch für die Familie ist dieses Heft gedacht, das in bunter Folge Betrachtungen zur Weihnachtszeit und Anregungen für die Vorbereitung der festlichen Tage bringt. Le-

genden, Gedichte, Erzählungen, Anregungen für heimatliche Weihnachtsgeschenke und kleine Werkarbeiten, ja, sogar einige Rezepte finden sich in diesem liebevoll zusammengestellten Heft, das reich bebildert wurde (1,50 DM).

Das dritte Arbeitsheft, das wir Ihnen heute empfehlen wollen, heißt Mütter und Kinder zur Weihnachtszeit (—80 DM). Auch hier eine bunte Fülle von Material aller Art. Viele Anregungen für weihnachtliche Basteleien, Rätsel, Geschichten, Spiele, auch eine Anleitung für das Backen eines Knusperhäuschens mit Zeichnungen und genauen Angaben. Hier, wie in dem anderen Heft, fehlen auch nicht Hinweise auf weitere Bücher und Ratgeber.

Alle drei Hefte sind zu beziehen über den Kant-Verlag, 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Bitte, geben Sie Ihre Bestellung recht bald auf, damit Sie noch rechtzeitig vor dem Fest beliefert werden können.

Wo Kinder im Haus sind, sollte auf keinem Weihnachtstisch das Karussell fehlen, das Kunterbunte Kinderjahrbuch von Ruth Geede. Die Zeichnungen stammen von Heino Beddig. Mit Märchen, Tiererzählungen, Abenteuer Geschichten und Tatsachenberichten spricht dieses Buch alle Altersstufen an. Dazu gehört ein großes Preisausschreiben mit vielen lohnenden Preisen. Ein Band, an dem unsere Kinder das ganze Jahr über ihre Freude haben werden. (Nordlanddruck GmbH, Lüneburg, 128 Seiten, geb. 4,20 DM).

In der Wildnis Nr. 7: Amely Kort, seit langem Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes, erzählt von einem zehnjährigen Stadtjungen, der in den Sommerferien bei seiner Tante auf dem Land allerlei lustige Erlebnisse mit Tieren und Spielgefährten hat. Die lebensnahe, hübsch bildlerte Geschichte ist für Jungen und Mädchen zwischen acht und zehn Jahren gedacht. (Hirundo Verlag GmbH, München. Pappband, 120 Seiten, 3,95 DM).



Die Kinderzeichnungen stammen aus dem Band „Mütter und Kinder“

Ich meine, wir sollten es versuchen. Ich kenne eine junge Familie — der Mann ist ein Einheimischer — wo die Mutter ganz bewußt in der Vorweihnachtszeit zusammen mit den Kindern musiziert, bastelt, wo sie mit ihnen mundartliche Gedichte zum Aufsagen einübt, und wo das Marzipanmachen mit allen heimatlichen Überlieferungen und in Feststimmung an einem Wochenende im Advent geradezu zelebriert wird.

Aber es gibt auch noch andere Sorgen. Die Herstellung dieser Weihnachtsleckerei ist nicht ganz einfach. Es müssen eine Reihe von Regeln dabei beachtet werden. Außerdem — wo gibt es noch die ausgesucht feinen Marzipanmandeln, die wir damals zu kaufen bekamen? Sie wurden von unseren Müttern und Großmüttern mit Sachverstand und Vorbedacht eingekauft. Es ist heute sehr schwierig, die richtigen Mandeln zu bekommen. Was heute oft in fertiger Packung angeboten wird, ist mit Vorsicht zu genießen. Der Preis ist hoch, und die Ware ist mit zerbrochenen Stücken ranzig gewordener Mandeln und Teilen der Holzigen Schalen vermischt. Aus solchen unterschiedlichen Mandeln kann nie ein gutes Marzipan entstehen. Das ist mit ein Grund, warum die häusliche Marzipanherstellung heute oft mißlingt.

Für alle Hausfrauen, die nicht ganz sicher sind, deshalb mein Rat: Kaufen Sie in einer guten Konditorei fertige Marzipanmasse. Damit wäre die größte Klippe umschifft. Die fertige Masse scheint mir etwas süßer, als wir sie von zu Hause gewohnt waren. Darum machen wir daraus lieber nur das einfache Teekonfekt, nicht Randmarzipan, das durch die Füllung mit Zuckergeruß leicht zu süß wird. Wir können diese Stücke allerdings auch mit bitterer Schokoladenmasse füllen. Oder wir formen Kugeln, tauchen sie in flüssig gemachte Schokoladenmasse (Couvertüre), setzen sie auf ein Stück Pergamentpapier und krönen sie gleich mit einer halben Walnuß.

Wollen Sie es mit dem Randmarzipan versuchen? Sie nehmen am besten ein großes Glas und ein zweites (etwa 1 cm kleiner im Durchmesser) zum Ausstechen. Sie rollen auf einem mit Zucker bestreuten Brett eine Teigplatte aus, etwa 3 cm dick, und stechen mit dem großen Glas jeweils die Böden aus. Für die Ränder nehmen Sie eine dickere Teigplatte. Zuerst stechen Sie mit dem größeren Glas eine Platte aus, dann nehmen Sie das kleinere Glas und stechen damit jeweils ein Loch in der Mitte der Teigplatte aus. Sie haben auf diese einfache Weise den Rand bekommen, den Sie nun auf den zuerst ausgestochenen Boden setzen. Ein bißchen Eiweiß hilft beim Ankleben. Den Rand des Stückes verzieren wir mit einer kleinen Schere oder mit einer Gabel. Die fertigen Stücke werden dicht bei dicht auf eine papierbedeckte Platte gelegt (am besten eine aus Holz, falls der Ofen auch Unterhitze hat, die wir unbedingt fernhalten müssen. Sie wissen ja: Unser Marzipan wird nicht gebacken, sondern nur gebläht. Am besten geht das heute unter dem glühenden Grill. Früher gab es viele Methoden dafür: Auf dem Land brachte man die Bleche mit den Marzipanstücken oft zum Schmied, der eine Pflugschar glühend machte und mit diesem Eisenstück über das Marzipan fuhr, bis sich die Ränder zart bräunten. In manchen Familien nahm man ein Bügeleisen alter Art, das auf dem Herd heiß gemacht wurde. Andere hatten besondere Vorrichtungen für das Blähen. In der Notzeit, in der es ohnehin schwierig war, die richtigen Zutaten zu bekommen, half man sich manchmal mit einem glühend gemachten Deckel, der zu einem Marmeladeneimer gehörte. Heute haben wir es darin wieder einfacher. Die heißen Stücke werden mit Rosenwasser bepinselt, um sie blank zu machen.

Nach dem Abkühlen werden die Stücke mit der bitteren Schokolade gefüllt, die man im Wasserbad flüssig gemacht hat. Wer das Süße liebt oder weiß, daß er Abnehmer dafür hat, kann natürlich auch den weißen Guß aus Puderzucker, Zitrone und Rosenwasser anrühren. Wenn alles kalt und erstarrt ist, werden die Stücke von dem Papier abgezogen und in einem kühlen Raum verwahrt. (Bei uns zu Hause war das ein unbenutztes Stübchen unter dem Dach, dessen Schlüssel Mutter in der Vorweihnachtszeit immer bei sich trug). Bei dem Verzieren der Marzipanstücke mit Streifen von kandierten Früchten lassen Sie Mann und Kinder helfen. Diese gemeinsamen Vorbereitungen für das Fest geben die richtige Vorweihnachtsstimmung.

Wie wär's im übrigen mit einem Marzipanstriezel? Oder mit Marzipan-Schokoladentörtchen? Auch das ist ein heimatliches Gebäck, mit dem Sie viel Erfolg haben werden. Die Marzipanmasse muß dazu dünner gehalten werden, damit sie sich streichen läßt. Rosenwasser, Zitronensaft oder Rum sind geeignet dafür.

Wir teigen einen Hefeteig an von 500 Gramm Mehl, 20 bis 30 Gramm Hefe, 2 Eiern, Salz, 125 bis 250 Gramm zerlassener Butter, 65 Gramm Zucker. Wir setzen zuerst das Hefestück an, geben nach dem Gehen die anderen Zutaten zu, kneten durch, bestäuben mit Mehl und lassen den Teig wieder gut aufgehen. Er wird dann auf eine Platte genommen und ausgewalkt, dann auf gut dehnbar sein. Wir müssen unter Umständen noch Mehl und Zucker dazukneten. Aus der Masse machen wir am besten zwei Striezel. Der Teig wird fingerdick ausgerollt und mit der Marzipanmasse bestrichen. Der Rand muß etwa fingerbreit frei bleiben, er wird mit

Ursula Schneider

Das Geschenk des Paters

Ich erinnere mich nicht mehr genau, doch muß es an einem Herbstabend gewesen sein, an dem es stark nebelte. Ich spürte, ja ich roch die aufziehende Kälte. Und es war mein fünfter Geburtstag. Von meiner Mutter hatte ich einen Puppenwagen geschenkt bekommen. Viel lieber wäre ich zu Hause geblieben und hätte mit meinen Puppen gespielt, als Mutter zur Abendandacht in die Konviktskapelle zu begleiten.

Durch den feuchten Nebel zogen wir frierend und fröstelnd zur Kirche; und ich weinte still vor mich hin, denn mir war alle Freude verdorben. Das blaue Sonntagsmäntelchen in der Hand, war Mutter plötzlich im Kinderzimmer erschienen.

„Heute darfst du dieses anziehen“, hatte sie gesagt, „weil du Geburtstag hast.“

Weder mein Schluchzen noch der sehnsüchtige Blick zum Gabentisch hatten sie von ihrem Vorhaben, mich mitzunehmen, abbringen können.

Trotz des Mäntelchens fror ich erbärmlich; sicher lag es daran, daß mein Gesicht tränen-naß war. Und auch der Nebel tat gewiß das Seine dazu. So war ich froh, als wir endlich den Flur des Konvikts erreichten, wo Mutter ein paar Bekannte traf, die wie wir zu früh gekommen waren, und sich mit ihnen unterhielt.

Ich blieb mit meinem Kummer allein, und gedankenversunken stieg ich die alte Holzstiege hinauf, die zur Kapelle führte, besetzt von dem störrischen Wunsch, gerade auf jene Stufen zu treten, die am lautesten knarrten. Es waren achtzehn, das wußte ich, und doch zählte ich sie.

Im Vorraum der Kapelle, der zugleich als Sakristei diente, erwartete ich dann meine Mutter. Ich schaute mich neugierig um, sah den blankgebohnerten Fußboden und die beiden Palmen vor der Kapellentür und — ah dann plötzlich an der Stirnwand, zwischen den buntschimmernden Glasfenstern, das riesige Kruzifix: den lebensgroßen Korpus, traurig und vor allem ... frierend in seiner Blöße.

Der Schmerz um den zurückgelassenen Puppenwagen war im Nu vergessen; meine Gedanken weilteten nur noch bei dem gekreuzigten Heiland, der dort so einsam hing. Mit weitausgestreckten Armen und nägeldurchbohrten

Frieda Jung:
RAUHREIF

Heut' ist ein Glanz auf Erden,
Wie ich ihn nimmer sah.
In blitzender Silberseide
Stehn Busch und Bäume da.

Der Tag hat tausend Sterne
Gestreut in den weißen Schnee.
Wo ich geh' und steh',
Glitzert es, nah und ferne.

Auf allen Wegen und Gassen
Fließt goldner Sonnenschein:
Hat wohl ein Engelein
Die Himmelstür offen gelassen!

Im
Allensteiner
Stadtwald

Foto: Dr. Gross



Handflächen mußte er Frost und Regen und obendrein die Blicke der Menschen ertragen.

Tränen standen in meinen Augen, so daß ich nicht sah, ob die Knopfreihe an meinem Mantel sich links oder rechts befand; mit klammen Fingern knöpfte ich ihn auf, reckte mich hoch und hängte den Mantel dem frierenden Christus um.

Daß ein Pater und ein Meßdiener, die gerade zur Abendandacht schreiten wollten, mich still beobachteten, merkte ich nicht. Ich sah nur, daß meine Mutter die Treppe heraufkam, und daß der Pater dem Heiland meinen Mantel wieder abnahm und ihr reichte. Als sie ihn mir wieder anzog, spürte ich die Hand des Paters auf meinem Kopf und hörte seine fragende Stimme:

„Du wolltest dem Herrn deinen Mantel geben?“

„Ja“, stammelte ich, „er friert doch so.“ Die Andacht dauerte an diesem Tag ziemlich lange, und auch als sie zu Ende war, kniete meine Mutter noch eine Weile in der Bank. Als wir endlich die Kapelle verließen, trat uns der

Pater entgegen. Er reichte mir ein Päckchen und ein Bildchen und sagte, ich solle es mir gut schmecken lassen. Als er sah, daß ich die Rückseite des Bildchens betrachtete, auf der etwas geschrieben stand, meinte er:

„Später wirst du es lesen können. Bleib' immer so, wie du bist, mein Kind.“

Irgend etwas sang in mir, als ich die Treppe hinunterschrift; ich weiß noch, ich achte jetzt besonders auf jene Stufen, die nicht knarrten.

Vater und die älteren Geschwister staunten, als ich zu Hause duftende Waffeln aus dem Päckchen hervorholte. Sie schmeckten köstlich und versöhnten mich mit dem, was ich durch den Kirchengang hatte entbehren müssen. Mehr noch galt meine Neugier aber dem Sprüchlein auf dem Bildchen. Vater setzte sich, als ich bereits zur Ruhe gegangen war, auf die Bettkante und las es mir vor:

„Deine blauen Augen, dein blondes Haar, sie erinnern an Engel, die es nur droben gibt; jung bist du noch, doch du siehst den Herrn. Selig ein Kind, ein solches Kind zu sein.“ Lächelnd schlummerte ich ein.

Wiedersehen mit dem Trampeltisch

Ja, der Trampeltisch — wer ihn noch in Ostpreußens glücklichen Tagen bei Hochzeiten, Kindtaufen oder Jubiläumsfeiern gesehen und sich durch alle seine Herrlichkeiten hindurchgesehen hat, kann den Freudenschrei verstehen, den drei ältere ostpreußische „Semester“ ausstießen, als sie in diesem Herbst in eine Hochzeit ostpreußischer Bauern im Holsteinischen hineinplatzten. Der gut bestellte, blitzsaubere Siedlungshof hatte es ihnen schon von vornherein angetan. Aber noch mehr waren sie von dem plötzlichen Wiedersehen mit jenem Trampeltisch ostpreußischer Art beeindruckt.

Ja wirklich — da stand abseits der gedeckten Tische — auch der Katzentisch für die jüngsten der geladenen Gäste — da stand also eine riesige rohe Holzplatte auf einfachen Böcken. Darauf hübsch angeordnet — wie zu Haus — die altbekannten, verschiedenen Obstsuppen, den Beisatz, von grünen Stachelbeeren und herzhaften Preiselbeeren angefangen bis zum selbstgemachten Kompott aus Birnen und Äpfeln. Gebratenes Fleisch, darunter handflächengroße Karbonadenstücke, bester gekochter und geräucherter Schinken, aufgeschnittener kalter Kalbs- und Schweinebraten und Roastbeef in der Vollendung — ferner Hühnerfriskasse und kaltes Huhn. Da fehlten nicht gekochter und gebratener Fisch, geliefert von ostpreußischen Fischern, die heute in Niendorf wohnen und in heimatlichen Gründen fischen. Daneben Schüsseln mit allerlei Gemüse, von grünen Bohnen, zarten Erbsen und Karotten bis zu Spargel und Gemüsesalat. Kleine Gewürz- und Senfgurken beschlossen den bunten Reigen. Auf diesem Trampeltisch war mehr zu finden als auf der in ganz Europa beliebten Schwedenplatte. Alles war wie früher mit großer Liebe zubereitet, so wie es die Eltern und Großeltern seit jeher in Ostpreußen gehalten hatten.

Bescheidenheit wäre hier — wie damals in der Heimat — einer Beleidigung der Gastgeber gleichgekommen. Jeder konnte sich nach Gefallen einmal bis zum Platzen satt essen!

Immer wieder trabte ein Gast nach dem anderen auf den Trampeltisch zu, bediente sich und war selig, weider einmal in Erinnerungen schwelgen zu können.

„Was glaubt ihr“, meinte ein heute als Maurerpolier tätiger Landwirt, als er sich zum dritten Male seinen Teller füllte, „was hab' ich auf Opas Silberhochzeit vor Giegrigkeit der guten Tante Anna das schöne weiße Kleid bekleckert und beim Betrieb am Trampeltisch hat se nich' mal was gemerkt!“

Seine Bruderseele, ein alter Mariner, der sich schon nach geistigen Getränken umsah, meinte bedächtig:

„Kariche, friß nich' so viel — sonst schaffst morgen nich' dem Ganter!“ gn.

Ausstellung Hans Pluquet

Arbeiten in Tempera, Zeichnungen und Holzschnitte des ostpreußischen Malers Hans Pluquet zeigt die Stiftung Haus der ostdeutschen Heimat vom 1. bis 31. Dezember (Berlin 61, Stresemannstraße 90). Der Künstler wurde 1903 in Wertheim, Kreis Gumbinnen, geboren. Seit 1951 lebt er in Bremen. Er ist mit der Keramikerin Elisabeth Pluquet-Ulrich verheiratet, die unter anderem mit einer Goldmedaille für kunsthandwerkliche Sonderleistungen ausgezeichnet wurde. Hans Pluquet studierte auf den Kunstakademien in Königsberg und Breslau bei Otto Mueller und Alexander Kanoldt. Im Zweiten Weltkrieg erlitt er schwere Verwundungen; er verlor fast alle bis dahin entstandenen Arbeiten. Durch den Staat Bremen wurde er nach seinem Wiederbeginn im Westen gefördert. Er erhielt Staatsaufträge für Wandgestaltung (vor-

Stille Sensationen

Nicht jede Sensation dringt an die breite Öffentlichkeit. Zu den herbstlichen Kunstauktionen der großen Antiquare erscheint nur ein erlesenes, kaukräftiges Publikum. Doch werden hier kulturelle Werte ermittelt, die einen jeden angehen, und die uns Ostpreußen besonders interessieren sollten, wenn es sich um unser eigenes Kulturschaffen handelt.

Allgemein kann nur gesagt werden, daß die Preise für Kunstwerke in diesem Jahr bereits beachtlich zu sinken begannen. Nur wenige Künstler konnten wirkliche Erfolge verbuchen.

Daß sich hier unsere Ostpreußen tapfer schlugen, ja selbst für die Sensationen dieses Jahres sorgten, verdient höchste Beachtung.

Lovis Corinth und Käthe Kollwitz machten gewissermaßen das Rennen.

Bei Carl und Faber in München erzielte ein Corinth, ein selten schöner dazu, den Spitzenpreis der diesjährigen Versteigerung. „Walchensee verschneit“ — auf 50 000 DM Wert geschätzt, wurde mit 52 000 DM zugeschlagen. In der gleichen Auktion wurden auch für Corinth-Graphiken über Erwarten hohe Preise erzielt.

Daß Corinth heute besondere Beachtung findet, verriet auch die Buchauktion bei Stephan List in München, wo das inzwischen selten gewordene Werk von Schwarz „Das graphische Werk von Lovis Corinth“, 1922 bei Gurlitt erschienen, den Schätzwert von 180 DM weit zurückließ und für 300 DM verkauft werden konnte.

Eine Sensation gab es bei der Heidelberger Kunstausstellung im Haus Helmut Tenner. Hier war ein Selbstbildnis der Käthe Kollwitz auf 600 DM eingeschätzt worden. Ein Frankfurter Sammler trieb es auf fast den vierfachen Preis: 2250 DM. Während Bilder von Nolde und Pechstein unter dem Schätzwert abgestoßen wurden!

Käthe Kollwitz zählte auch bei Karl und Faber zu den wenigen Künstlern, die „ihre Posi-

ner Hand befinden sich im privaten und öffentlichen Besitz.

Als Beispiel für das Schaffen des ostpreußischen Malers bringen wir die Wiedergabe eines Keramischen Wandbildes.

Der ostpreußische Maler Dietmar Lemcke, 1930 in Goldap geboren, seit zwei Jahren Professor an der Berliner Hochschule für Bildende Künste, stellt seit Mitte November neue Öl-bilder, Aquarelle und Zeichnungen in der Galerie Bassange in Berlin, Haus der Komödie am Kurfürstendamm, aus.

tion hielten“, im Gegensatz etwa zu Barlach, der sie nicht hielt. Und auch bei Rittershofer in Berlin konnte eine Graphik der Kollwitz für 340 statt der geschätzten 250 DM verkauft werden, bei List in Frankfurt sogar für 880 DM (Schätzwert unbekannt).

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Kant-Ausgabe des Insel-Verlages von 1921 bis 1922 den Schätzwert um 20 Prozent überstieg und daß bei List in Frankfurt eine Stadtansicht von Königsberg aus dem Jahre 1580 für 420 DM ersteigert wurde — während eine Ansicht aus dem Jahre 1500 nur 260 DM erzielte.

Der „Berlinerische Taschenkalender von 1820“ schließlich, der mit 100 DM eingeschätzt war, fand wegen einer darin abgedruckten Erzählung von E. T. A. Hoffmann für 160 DM einen Abnehmer.

Alles in allem: Die ostpreußischen Künstler und Schriftsteller haben sich wieder einmal gut geschlagen und bei den Auktionen dieses Herbstes mit die höchsten Preise erzielt.

Georg Hermanowski

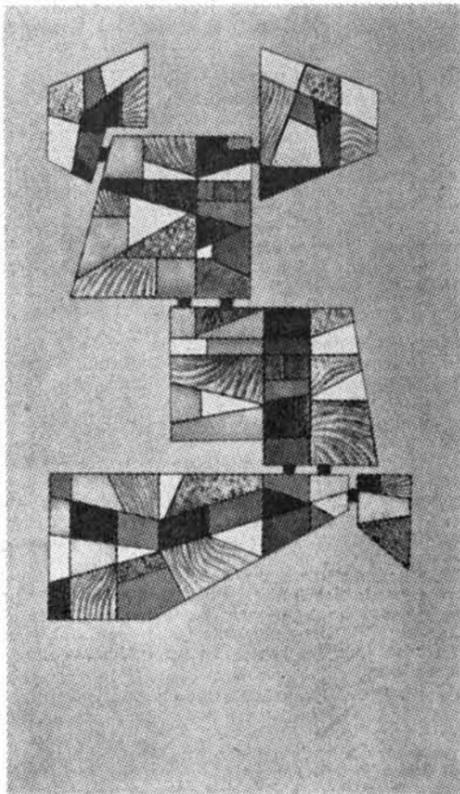
UNSER BUCH

„Deutschland — Das Land, in dem wir leben. Porträt in Bild und Wort“. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. Großformat 22x29,5 cm, 544 Seiten mit rund 1300 ein- und mehrfarbigen Fotos, Karten und grafischen Darstellungen sowie einem umfangreichen Register. Leinen, 45,— DM.

Dieses Werk ist eine Dokumentation über das gesamte Deutschland, in dem weder die deutschen Ostgebiete noch das unter sowjetischem Einfluß stehende Mitteldeutschland fehlen. In den übersichtlich gegliederten Abschnitten werden die deutschen Landschaften, die Geschichte, Kultur, Gesellschaft und die Wirtschaft behandelt. Vor den Augen des Lesers entsteht ein Bild seines Vaterlandes, das, mit markanten Strichen gezeichnet, ihn vertraut werden läßt mit dem geologischen Aufbau des Landes, seiner Besiedlung, der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung von der frühesten Vergangenheit bis zur Gegenwart. Ganz besonders wertvoll wird dieses Werk durch das hervorragende Bild- und Kartenmaterial. Dadurch werden Persönlichkeiten, die verschiedenen Charaktere deutscher Landschaften, die engen Verflechtungen mit den Nachbarstaaten und alles, was mit dem Werden Deutschlands bis heute zusammenhängt, anschaulich und leicht verständlich in das Blickfeld gerückt. Wir begrüßen es besonders, daß auch Ost- und Westpreußen vier durch Bilder illustrierte Seiten in diesem Buch gewidmet sind, wenn man sich auch textlich wegen der Vielfalt der zu behandelnden Gebiete und Fragen hat kurz fassen müssen. Dieses Werk, das in die Reihe der Standardwerke einzuordnen ist, füllt eine Lücke in der einschlägigen Literatur.

S. Le.

Fritz von Unruh: Optergang. Studienausgabe der Frankfurter Societätsdruckerei, 180 Seiten, 6,80 DM. Fünfzig Jahre sind es her, daß Fritz von Unruh auf Weisung der Heeresleitung den Bericht über das



Keramisches Wandbild
Staatsauftrag, 2,10 x 1,30 m, 1965

wiegend Keramik) in Bremen, Bremerhaven, Oldenburg, Aurich und Zeven. Seine erste eigene Ausstellung hatte er 1930 im Kunstsalon Maria Kunde in Hamburg. Seither waren viele Ausstellungen in verschiedenen Städten Nord- und Westdeutschlands zu sehen. Studienreisen führten den Maler in das In- und Ausland; als Stipendiat des Hamelner Kunstkreises besuchte er außerdem Nordafrika, Griechenland und die Türkei.

Hans Pluquet hat eine starke Vorliebe für Dekoratives und Details. Oft sind seine Bilder wie bunte Mosaiken gestaltet, selbst in den Schwarzweiß-Zeichnungen. Der Künstler ist unter anderem auch als Illustrator literarischer Werke hervorgetreten. Viele Arbeiten aus sei-

mörderische Ringen um Verdun schrieb. Es wurde kein Heeresbericht, sondern die Anklage eines Dichters, heute wie damals erschütternd und in ihrer Wirkung ungeschmälert. Der „Opfergang“ nimmt noch heute den Leser gefangen, auch wenn er sich in die dynamischen, geballten Wortbilder des Expressionismus einlesen muß. In dem etwas zu literarisch angelegten Vorwort des vor kurzem verstorbenen Kasimir Edschmid (seine letzte Arbeit war dieser Freundesdienst für den zu Unrecht vergessenen großen Menschen und Dichter Fritz von Unruh) rügt dieser zu Recht die (meines Wissens zum drittenmal erfolgte) Versagung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an einen Dichter, dessen Leben und Wirken mehr als fünfzig Jahre dem Frieden diente und den man heute, wie er klagen muß, „mit kompletter Ablehnung oder vollkommener Gleichgültigkeit in das KZ des Verschweigens“ verbannt hat. Dem Verlag ist es zu danken, mit der Neuausgabe dieses Werkes von Unruh, das vornehmlich allen jungen Menschen in die Hand gegeben werden sollte, an ihn zu erinnern.

Rudolf Lenk

Sechs Tage am See

ERZÄHLUNG VON KARL HERBERT KÜHN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Sie redete noch, mit leiser Stimme, in der kaum noch ein Ton war; noch widersetzte sie sich: „Und wenn — er's nicht war — er nicht — der Jochen — ich will, daß er's war — ich will es — er — ich hab ihn — gehabt — ihn — und die alle — sie haben — uns verachtet — die Anna — und mich . . . Und dann floh ihr die Stimme schon; ich vernahm nur noch dies: „Ich hab' sie — gehabt — gehabt — ge . . . Und der Mund klappte auf und war stumm für immer.“

6. Fortsetzung

Kösling erhob sich. Er schritt hin und her, erregt auch noch heute: „Ich bin aus dem Strohhaus, ich kann nur sagen: geflüchtet.“ Er mußte sich beruhigen. Dann hielt er auf einmal an und sah zu Vollmer, dem es so war, als wenn da ein Spuk an ihm vorbeigeht wäre. „Sehn Sie“, sagte Kösling, „ich ging zum Arzt und dann zum Pfarrer. Vor dem Pfarrhaus stand ich lange, noch aufgewühlt, nicht fähig, zu berichten, was ich gehört hatte, in Angst und Zweifel. Und die betrafen mich selbst. Mir kam das Wort in den Sinn: richte nicht du, auf daß auch du nicht gerichtet werdest; nach dem Maß, das du nimmst, wirst auch du dann gemessen. Endlich trat ich durch die Tür in das Zimmer zu Liewen. Ich berichtete kurz, die Paprotka sei gestorben. Mehr sagte ich ihm nicht. Und wissen Sie, warum? Es war besser, vielleicht, so dachte ich mir, daß er gar nichts erfährt. Wem hätte es gedient? Der Jochen blieb der Jochen, für uns alle, auch für ihn. Des Irrtums ist mehr in der Welt als der Wahrheit. Das habe ich erfahren. Lassen wir doch denen, die da glauben, ihre Bilder, so wie immer sie die sehn! Ich mein' das ganz im Ernst.“

Und dann kam das Begräbnis. Das war kurz, wie zu erwarten war. Vom See her blies der Wind über die Grube hinweg, in der die Paprotka in ihrem Sarg versank. Der Pfarrer von Liewen machte damals nicht viele Worte. Aber einmal sah ich auf: als er von Sünde und von Gnade und von der Verheißung sprach, daß Gott eine Schuld, auch die schwerste, vergebe. Ich sah auf, und in mir, allein nur für mich, doch, vielleicht, noch für eine, rief es, still und fest, das eine Wort: Amen.“

Kösling, noch sinnend, kam zum Stuhl zurück. Er setzte sich wieder. Dann erhob er den Blick, so, als tauche er auf, mit verlegenem Lächeln zu Vollmer hinüber. Schon ergriff er die Flasche mit dem Johannisbeerwein. Er schenkte die Gläser von neuem voll: „Nein. Nicht so. So sollen Sie mir nicht hier von Niehorst gehn. Freundlich sei die Stunde, in der wir uns begegnen!“ Sie zeigten sich die Gläser und leerten sie bald. Doch Vollmer blieb nicht lange. Nur versprach er, und das ehrlich, einmal wiederzukommen.

Indessen er davonging — diesmal auf dem Fahrweg, der sich breiter von Niehorst auf Utka zu hinbog — fragte er sich doch, was denn er mit der Erzählung von der sterbenden Paprotka zu tun hätte; sie sagte ihm gar nichts, und sie behagte ihm auch nicht. Der gute, alte Kösling! Er war dabei und und drum erschüttert. Für ihn, für Vollmer, war's ein Blick in einen schreckvollen Abgrund, den er eher doch umging, sich seinen Dünsten zu entziehen, die düster aus ihm quollen. Er liebte doch mehr eine offene Helle, die Natur in ihrer Frische, den Frühling, der noch blühte, die Kraft, die sich entfaltet.

So begab er sich denn weiter, gelangte zur Chaussee und auf ihr unter dem feinen, gefieder-ten Laub hochstehender Eschen nach Utka.

ANORTE

Er stieg die Stufen zu dem Pfarrhaus hinauf. Doch noch ehe er die Glocke an der Haustür bewegte, kam schon Drygall aus dem Garten, ihn begrüßend, auf ihn zu: „Das ist recht von dir, Vollmer. Sei willkommen bei uns!“ Er umarmte ihn dabei, in den Augen sein gutes, verstehendes Leuchten.

Sie gingen in das Haus, wo die schlanke Frau Drygall, einen einfachen Scheitel in der Mitte der Haare, sie im Flur erwartete. Sie lächelte leise und gab Vollmer die Hand: „So ganz unbekannt ist mir Karl Vollmer ja nun nicht. Ich habe dies und das von ihm gelesen.“ Vollmer verneigte sich: „Wenn nur nicht dies und das dabei war, das Ihnen gar nicht gefiel.“ Sie gab offen zurück: „Ja, bisweilen scheint mir doch, daß Sie uns die Welt zu schön färben. Sie sind ein großer Optimist. Den grauen Alltag sehn Sie nicht. Sie zählen immer nur nach Jahren.“ Sie führte ihn in

ein Zimmer. „Ein Jahr hat viele Tage und der Tag hat viele Stunden. Wenn Sie die alle mal zusammenzählen . . .“ Sie bat, sie zu entschuldigen, und ging sehr leicht und rasch über den Flur zur Küchentür.

„Du siehst, mein lieber Vollmer“, Drygall bot einen Stuhl an, und man setzte sich, „Frauen sind kritischer, als ihr Schriftsteller das denkt, sogar hier auf dem Lande.“ Er klappte eine Kiste auf: „Oder rauchst du lieber Zigaretten?“ Aber Vollmer war bereit, es heute mit einer Dunklen aus Brasilien zu halten:

„Ich denke mir dann stets, ich reis' noch einmal nach Belém!“ „Richtig“, Drygall besann sich, „du warst ja einmal, wie man so sagt, schon ganz richtig mitten im Urwald und da hinter den Amazonen her.“ Er lächelte verschmitzt. „Ich fürchte“, meinte Vollmer, „bei jenen Frauen am Schwarzen Meer, da hätte auch ich wohl kein Glück, und wenn“, er kniff ein Auge ein, „nur das eine Mal in einem ganzen Jahr.“ „Du scheinst mir da verwöhnt zu sein“, erwiderte ihm Drygall und sah Vollmer belustigt an.

Das junge Mädchen, das Vollmer, als Drygalls noch nicht zu Hause waren, in der Haustür gesehen, so schau und so blaß, kam ins Zimmer herein. Es knickte, ging zum Buffet, zog ein Tisch Tuch hervor und spreitete es aus, still und mit Sorgfalt, über den langen Tisch; dann holte es Teller und Gläser herein, setzte alles an seine Stelle und war hernach auch behilflich, als man zum Abendbrot Platz genommen, die weißen Schüsseln zuzureichen; es hatte aufmerksame Augen. Nur den dunklen roten Wein in die Gläser zu füllen, bedächtig, fast feierlich, ließ Drygall sich nicht nehmen.

Nach Tisch ging man hinüber in ein anderes Zimmer. Dessen Tür in der Mitte der südlichen Wand tat sich nach dem Garten auf, aus dem es würzig und süß von vielen Blüten hereinzog. Es senkte sich schon langsam immer dichter das Dunkel. Das junge Mädchen trug den Wein und die Gläser herbei und war dann verschwunden. Frau Drygall wollte später zu den Herren kommen, die sich inzwischen in den breiten, bequemen Sesseln, bei neuen Zigarren, zwanglos unterhielten.

Drygall kam in den Sinn, sich bei Vollmer ganz behutsam nach dem Befinden seiner Mutter zu erkundigen, noch genauer zu erfahren, woran sie litte und ob die Sorge um ihr Leben nicht unbegründet sei; Vollmer war ganz der Typ, so, wie Drygall vermutete, in jeder Hinsicht, nach oben wie nach unten hin, zu überreiben; doch man müßte ja, in jedem Fall, fürs erste wissen, woran man wäre.

So tastete sich Drygall mit der Frage vor, wer

die Mutter behandle. Sogleich sprang in Vollmer die scheinbare Ruhe, die er nach außen hin zeigte, wie eine dünne, über einer Wunde nur eben erst zugewachsene Haut auseinander; es erregte ihn wieder, und sein Schmerz brach mit der Sorge, sein Zweifel mit der Hoffnung, seine Ohnmacht und Angst unvermittelt hervor.

Er sah Drygall mit einem Ausdruck an, der dem erfahrenen Manne, der mit so manchem Verzweifelten in der Stille gesprochen, offenbarte, daß in diesem Falle das Urteil des Arztes gewiß schon gefallen war. Es wäre darum hier wohl kein leichtes Wort mehr am Platze. Hier sollte einer an dem Bett der Mutter stehen, sie selbst für ihren Schritt über die Schwelle vorzurufen. Es bliebe so dem Freunde, also ihm nun, Drygall, nur der Sohn, den es aufzurichten galt, auf daß er — ratlos, wie er war — nicht ganz im Haltlosen versinke.

„Ich will dir nicht viel sagen“, sprach Drygall darum ganz ruhig mit seiner warmen, mit Gefühl teilnehmenden Stimme, „ich bin ein Mensch wie du, und Wunder tut nur Gott, und wir sehn sie noch nicht einmal und gehn oft an ihnen vorbei, achtlos, wie wir sind. Aber ich weiß, weil ichs erfährt — und immer wieder, Karl Vollmer —: es kommt zuletzt doch auf dich selbst an, daß du selber dich hältst und nicht umfällst wie ein Schilfrohr beim ersten Windhauch, der es berührt. Ich möchte die helfen, nichts andres, nur das; denn ich meine es gut: mit jedem Menschen, auch mit dir. Ein Arzt gibt ein Rezept, kommt ein Leidender zu ihm. Aber ich, der Drygall, hab' weder Pillen noch Tropfen, weder Salben noch Binden. Ich habe nur zwei Hände, und die können sich falten. Und das ist das, was ich meine, mein kleiner Fingerzeig auf für dich: aus gefalteten Händen kommt dir immer eine Kraft, zu tun und zu ertragen. Beides, Karl Vollmer. Und wenn du fragst: woher weißt du's?, so erwidere ich dir dies, um ein Beispiel zu geben: auch ich bin oft verzagt, und ich fühle mich dann schwach, und ich fürchte, nicht zu bestehen; ich hab' schon den Talar an, ich soll hinüber in die Kirche; wie kann ich in diesem Zustand vor der Gemeinde erscheinen, wie reden, ihr etwas geben — denn das soll ich doch, das erwartet sie. Dann lege ich still die eine Hand in die andre, und ich bitte zu dem, der allein sie uns gibt, noch einmal um Kraft, um Gedanken und Worte; und siehst du, Karl Vollmer: er hat sie mir stets gegeben; ich trat vor die Gemeinde, ruhig und fest, und ich konnte ihr geben, worauf sie gewartet hatte. Aus gefalteten Händen — Denk einmal daran, Karl Vollmer!“

Fortsetzung folgt

Viel Freude mit der beliebtesten Vogelhaus-Spardose
(abschließbar) in schöner bunter Metallausführung. Ein Vogelkästchen aus dem Hüschchen, nimmt das Geflüster mit d. Schabe u. wirft es in sein Nest. Schönes u. besond. erzieh. Geschenk (weckt das Sparen bei den Kleinen)
Komplett m. Schlüssel nur DM 6,30 + Porto-Nachh. Ab 2 Stück portofrei. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht.
Werner Roth, 404 Neuß, Postfach 142, Abt. V 65

Reusen-, Ael- und Hechtsöcke, Ställe, Stok-, Zugnetze, Kaninchen- und Fuchslangnehe
Katalog frei
Schuhe gegen Vogelfuß
MECHANISCHE NETZFABRIK W. KREMMIN KG
29 Oldenburg 23

Echte Preisvorteile KAISER-SÄGE
0,7 PS - 1,1 PS - 2,0 PS
DM 169,50
• 2 Jahre Garantie
• 3 Tage Rückgaberecht
• Lieferung frachtfrei ab Fabriklager
• Kein Zinsschlag
• Kein Zwischenhandel
Verlangen Sie Gratiskatalog Nr. 56
MASCHINEN-DIEHL
6900 Frankfurt am Main 70, Gartenstraße 24

Memelland - Litauen
290 Farbblat. aus d. Jahr 1966
Freiport - Cinema-Verlag
3431 Ellingerode 1

Wibo-Elektro-Kachel-Öfen
preisgünstig, fahrbar, Wärme für wenig Geld.
Mehrfachste Kachelöfen mit VDE-Zeichen für Wohn-, Schlaf-, Kinderzimmer, Küche, Bad.
- 75 Jahre Erfahrung im Ofenbau -
Katalog anfordern, **WIBO-Werke**, Abt. 9
Hamburg 54, Kollaustraße 5

Plüsch - - -socken
Warme Füße, selbst bei sibirischer Kälte. Handstrickqualität, Helanca 8fach mit Schafwollplüsch. Kein Stopfen mehr. Haltbarkeits-Garantieschein. Anthrazit, braun, grün, Gr. 8-13 DM 5,90, als Lang-socke Gr. 10-13 DM 7,90 d. Paar, Nachn. Schuh-Katalog mit Schuhmaß kostenlos.
ERWIN-Versand, Abt. T
2409 Niendorf, Postfach 2

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisv. Gratiskatalog anford.
MAX BARR, Abt. 134, 2 Hamburg 71

Matjes 4-Liter-Dose, ca. 22/24 Stück, 15,75.
Sonderangebot Salzfeatheringe. 4,5-kg-Postdose 8,95; Bahneimer, ca. 100 Stück, 24,75; 1/4 To., ca. 125 Stück, 34,50. Mari-naden à 4 Ltr.: Bratheringe 7,65. Rollmops 14,10. Bismarcker. 13,35. Hering-Gelee 13,50. 17 Dosen Fischdelikatessen sort. 19,95. Ia Senfgurken, 5 Liter, 14,25; Ia Gewürzgurken, 10 kg brutto, 55/60 Stück, 17,75. Nach-nahme ab Ernst Napp (Abt. 58). Hamburg 36, Postfach 46.

Liefere wieder wie in der Helmat naturreinen **HONIG**
9 Pfund Lindenhonig 28,- DM
5 Pfund Lindenhonig 16,- DM
9 Pfund Blütenhonig 23,- DM
5 Pfund Blütenhonig 13,- DM
9 Pfund Tannenhonig 37,- DM
5 Pfund Tannenhonig 21,- DM
Großimkerei Arnold Hansch
6589 Abentheuer b. Birkenfeld/Nahe

In unseren Folgen 45, 47 und 49 ist bei nachstehendem Inserat durch einen Fehler unserer Setzerei hinter
„28 Teile in Holzkiste“
1 Pfd.
gesetzt worden. Die Firma Noll & Co. ist an dieser irreführenden Angabe schuldlos. Nachstehend die richtige Anzeige!
DAS OSTPREUSSENBLATT
Anzeigen-Abteilung

Weihnachtsfreude Königsberger Marzipan
Kondit. Schwerm. Teekontakt
28 Teile in Holzkiste DM 4,95
Orig. Schmant-(Kuh)Bonbons 1 Pfd. DM 1,96
Kaffee UNSER BESTER 1 Pfd. DM 8,90
Klarsichtdose portofrei DM 15,81
J. NOLL & Co., 28 Bremen, Postfach 1663

Feinster Königsberger Marzipan
A. Hennig Nur für Hamburger Kunden
Randmarzipan u. Teekontakt Pfd. 8,- DM
Hamburg-Harburg • Schwarzenbergstraße 11 • Telefon 77 33 94
Hamburg 22 • Wandsbeker Chaussee 31 • Telefon 25 90 12

In Berlin findet man
BERNSTEINSCHMUCK
in selten großer Auswahl bei
Rud. Brodowsky, Berlin 61
Mehringdamm 69, Ecke Bergmannstraße, Telefon 66 93 64
Uhren - Schmuck - Bestecke

LEIDEN SIE AN RHEUMA?
Gicht, Ischias!
Dann verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre über GUTEFIN 40 Jahre Vertrauen sprechen für GUTEFIN, auch in veralteten, schwierigen Fällen.
ERICH ECKMEYER Abt. E 1
8 München 27, Mauerkircherstr. 100

Naturreine, unerhitzt **HONIG**
Bienen-Schleuder-
9 Pfd. netto Linde 24,40 DM, 5 Pfd. netto Linde 16,40 DM, 2 Pfd. netto Linde (Probef.) 6,60 DM verpackt und portofrei gegen Nachnahme.
Joh. Ingmann, 5 Köln-Höhenhaus

Garantiert reiner Honig
Auswahl 5 Pfd. 9 Pfd.
Blüten 12,- 19,-
Kieblüten 13,50 23,40
Vielblüten 14,50 24,50
Linden 16,- 27,-
Linde-Akazie 16,- 27,-
Heideblüten 23,- 40,50
Lieferung frei Haus.
Siegmar Gusewski, Imkerei, Honig-handel, 3001 Wettmar 12.

la Preiselbeeren
aus neuer Ernte sind vorzüglich u. soo gesund, mit Kristallzucker eingekocht, tafelfertig haltbar, unge-färbt, 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) 17,75 DM. Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) 14,50 DM, schw. Johannisb.-Konf. 15,50 DM. Hagebutten-Marmelade (Vitamin C) 12,75 DM, ab 3 Eimer portofr. Nachnahme. Marmeladen-Reimers, 2085 Quickborn (Holst), Abt. 51, Preisliste üb. weitere Kon-fituren, Marmeladen, Gelees und Frucht-sirupe bitte anfordern.

Rinderfleck Original Königsberger
postl. } 3 x 400-g-Do DM 12,50
koll. } 3 x 800-g-Do
ab Wurstfabrik 21 **RAMM**, 2253 Nortorf.



Wasser allein genügt nicht! Da muß noch Kukident hinein.

Es gibt immer noch viele Zahnprothesenträger, die ihr künstliches Gebiß über Nacht in ein Glas mit Leitungswasser einlegen. Die Prothesen sehen dann so unästhetisch aus, daß sie nur mit einer Pinzette angefaßt werden können.

Millionen Zahnprothesenträger im In- und Ausland nehmen zwar auch Wasser; sie schütten jedoch ein Meßgefäß voll Kukident hinzu, bevor sie die Prothesen hineinlegen, um sie hygienisch einwandfrei zu reinigen.

Nach unseren langjährigen und umfangreichen Erfahrungen nehmen die meisten Prothesenträger ihr künstliches Gebiß über Nacht heraus. Zur Pflege genügt dann das Kukident-Reinigungs-Pulver, da es ohne Bürste und ohne Mühe vollkommen selbsttätig reinigt, die Prothesen geruchfrei macht und die schädlichen Bakterien vernichtet.

Die selbsttätige Kukident-Reinigung ist nicht nur schonend, sondern auch bequem. Kukident enthält weder Chlor noch Soda und ist für Prothesenmaterial jeder Art unschädlich.

Die kleine Packung Kukident-Reinigungs-Pulver kostet 1,80 DM, die große mit dem Meßgefäß 3 DM.

Der Kukident-Schnell-Reiniger
gestattet es Ihnen, Ihre Zahnprothese auch nachts zu tragen. Er reinigt Ihr künstliches Gebiß schonend und doch gründlich innerhalb von 30 Minuten, also während Ihrer Morgentoilette. Eine Packung mit dem praktischen Meßgefäß kostet 3,60 DM.

Der Kukident-Schnell-Reiniger ist auch in Tablettenform erhältlich, was sich besonders auf Reisen als angenehm erweist.

Zur Reinigung mit Bürste gibt es die Kukident-Spezial-Prothesenbürste und die kreidfreie Kukident-Reinigungs-Creme.

Vor dem Einsetzen der Prothese wird der Mund durch Spülungen und Gurgeln mit warmem Wasser, dem einige Spritzer Kukident-Mundwasser zugesetzt werden, rein; die Speisereste, die recht störend wirken können, werden mit fortgespült, so daß die Ursache des Mundgeruchs damit beseitigt und der Sitz der Prothesen verbessert wird.

Das Kukident-Haft-Pulver
hat sich als Soforthilfe bei nicht einwandfrei sitzenden Gebissen seit Jahren bestens bewährt. Sie brauchen lediglich etwas Kukident-Haft-Pulver auf die vorher angefeuchtete Prothesenplatte zu streuen, und schon sind Sie Ihrer Sorgen enthoben. Die Haftwirkung hält in der Regel vom Morgen bis zum Abend an.

Sollte das normale Kukident-Haft-Pulver in der grünen Dose für ihren speziellen Zweck nicht ausreichend sein, dann empfehlen wir Ihnen das Kukident-Haft-Pulver extra stark in der weißen Dose.

Bei schwierigen Kieferverhältnissen leistet die Kukident-Haft-Creme — vor allem bei unteren Vollprothesen und flachen Kiefern — besonders wertvolle Dienste.

Bei richtiger Anwendung der Kukident-Haftmittel können Sie unbesorgt sprechen, lachen, singen, husten und niesen, außerdem feste Speisen richtig kauen.

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., 6940 WEINHEIM (BERGSTR.)

Johann Christoph Gottscheds Ruhm

Zweihundert Jahre auf den Tag sind am 12. Dezember ins Land gegangen, in denen sich die Welt gründlich, Johann Christoph Gottscheds Ruf und Ruhm aber nur wenig geändert hat. Am 12. 12. 1766 war er nach einem Leben in höchsten literarischen und persönlichen Kränkungen einsam und kaum noch beachtet dahingegangen. Trotzdem war er als der von sich selbst unbeugsam überzeugte, gravitätisch Hagestolz abgetreten. So blieb er im Gedächtnis, dem sich allemal ein mildmitleidiges Lächeln über ihn gesellt.

Literarisch schon lange ein toter Mann überlebte er seinen Ruhm. Und der einstige Ruhm überlebte ihn kurioserweise bis auf den heutigen Tag. Darin liegt ein nicht ganz leicht zu verstehender Widerspruch: Während keine Zeile seines umfangreichen Werkes am Leben blieb, kennt doch jeder seinen Namen, räumt ihm jeder den gebührenden Platz in der deutschen Literaturgeschichte ein und weiß im Grunde von ihm doch kaum mehr als das, was schon Herder in wenigen Versen zusammenfaßte:

Herr Gottsched starb! Der alte wackre Mann
Der lebenslang viel schrieb und sann,
Und, um nicht nachzusinnen, übersetzte,
Und, statt zu überwinden, plump zerletzte;
Der unsre Sprache, wie Augias' Stall
Rein wässerte, ein Herkul überall
Mit Hand und Mund,
an Schultern und an Lenden;
Der, um die Schmach Germaniens zu enden,
Französischen Wind ins
deutsche Bleirohr zwang
Und mit dem Luftknall zwanzig Jahre lang
Wie Sperlinge die deutschen
Musen scheuchte.

Das war er ihnen geworden: eine literarische Vogelscheuche, eine für sie geradezu unentbehrliche Zielscheibe des Spotts. Nicht ohne seine Schuld übrigens, da er als lebender Anachronismus stolz und starrköpfig ins 17. Jahrhundert zurückblickte und griesgrämig der neuen Zeit nur eine kleine Pforte öffnete. Dahinter aber lugten schon die jungen Dackel Hamann, Herder und Goethe hervor und zerzausten ihm das Fell. Denn ihnen sollte und mußte die neue Zeit ganz gehören.

Ein zweiter Luther?

Es gibt auch wenigstens drei denkwürdige Begegnungen in Gottscheds Leben. Alle liegen sie nach dem Höhepunkt seines Ansehens um etwa 1740. Sie zeugen bis heute davon, was seinen Ruhm begründete.

Vergleicht man die früheren und späteren Werke seiner Schweizer Widersacher-Poesie-Professoren wie er und seine Namensvettern dazu, Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger — so fällt dies ins Auge: Notgedrungen pflegten auch sie statt einer literarisch fragwürdig behandelten Mundart Gottscheds gereinigtes Schriftdeutsch, um gelesen zu werden.

Auch der junge Wortzauberer in Gottscheds Außenfestung, in Königsberg (Vgl. Dr. Fritz Gause, „Gottsched und Ostpreußen“, Ostpreußenblatt vom 29. Januar 1966), wo in der „Königlich Deutschen Gesellschaft“ und auf dem Lehrstuhl der junge Christian Coelestin Flottwell Gottscheds Fahne hochhielt, auch der junge Hamann also, der dort im Kreise J. G. Lindners den Stachel wider Gottscheds Geistes- und Geschmackssphäre löckte — seine mitleidig geringschätzige Ironie hört dort auf, wo es um Gottscheds „Sprachkunst“ geht.

So war es auch Gottscheds Verdienst, daß er seine „Sprachkunst“ selbst in Österreich durchsetzte, wo man sich seit einem Jahrhundert gegen die nichtkatholische Literatur gesperrt hatte. Am Theresianum in Wien wurde ebenfalls ein Lehrstuhl für die deutsche Sprache eingerichtet. Beim ehrenvollen Empfang 1749 in Wien konnte er dann von der Kaiserin Maria Theresia persönlich das Lob entgegennehmen: „Ich sollte mich scheuen, mit dem Meister der deutschen Sprache deutsch zu reden, denn wir Österreicher haben eine sehr schlechte Sprache.“

An den Universitäten wurde also die deutsche Sprache statt der lateinischen Eloquenz fester etabliert. Und wenn es auch zu ihrem Leidwesen geschah, wie alle (außer den ausgesprochenen Mundartdichtern) verzichteten auch ein Herder (siehe oben), ein Goethe und Schiller auf ihre regional begrenzte Mundart und pflegten ein gereinigtes Schriftdeutsch.

Eine Art zweiter Luther also? Zweifellos, denn nicht zuletzt ihm, seiner kurzen Diktatur und bleibenden Reform, der er sich immer bewußt war und blieb, verdanken wir noch heute, daß sich der Friese und Bayer, der Ostpreuße und Schweizer in ihren Mundarten zwar kaum unterhalten, in der Hoch- und Schriftsprache aber jederzeit verständigen und verstehen können.

Angesichts eines solchen Verdienstes könnten die spottenden oder bedauernden Vorwürfe von Pedanterie, Verwässerung und Verarmung, mit denen Gottsched unsere Sprache normativ eingeschnürt und verdünnt habe, zwar nicht hinwegdisputiert, wohl aber als sekundär betrachtet werden. Und selbst wenn Jacob Grimm mitten in der Romantik und



JOHANN CHRISTOPH GOTTSCHED

Kupferstich von J. C. Sysang nach A. M. Wernerin, 1736 Archiv-Foto

Klassik stöhnte, jeder Deutsche sei nun „eine selbsteigene, lebendige Grammatik“ (im Vorwort zu seiner „Deutschen Grammatik“, 1819), so war zwar Gottscheds „Reinheit“ dahin, die lebenskräftige Einheit der deutschen Sprache aber entgültig vollzogen.

Aber freilich, er hatte auch Glück. Gottsched wirkte mit seiner Sprachreform nicht nur von der Bühne, sondern auch aus dem Zentrum des deutschen Buchhandels. Damals schon gab es in Leipzig nicht weniger als 30 Buchhandlungen und 18 Druckereien.

Die Lustspielfigur blieb

Gottscheds Werke haben heute nur noch historisches und wissenschaftliches Interesse. Aber schon zu seiner Zeit starrte den wachen Köpfen daraus entgegen: Gespreizte, plumpe Vernunftlei, nicht Vernunft noch ein durch Klarheit verzaubernder Verstand. Sein Rationalismus war noch nicht der „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“, wie Kant die Aufklärung verstand.

Aus Gottscheds Gedichten, die die Regeln von Opitz und seines verehrten Königsberger Lehrers J. V. Pietsch allzu akademisch steif befolgten, die nichts von der persönlichen Wärme eines Simon Dach ausstrahlen, aus ihnen spricht nur sein Respekt vor dem Gottesgnadentum der Herrscher und des Adels. Seine Dramen, Kompilationen aus anderen Schriftstellern oder Übersetzungen, zeichnen sich durch eine glatte und sprechbare Prosa aus und dadurch, daß er ihnen die „klassischen“ Regeln beibrachte. Allenfalls entsteht daraus kühle Bewunderung, nie eine Leidenschaft. Aus seinen kritisch-theoretischen Werken schließlich, aus seiner „Critischen Dichtkunst“ zumal, spricht nirgends Originalität. Es ist ein poetischer Trichter, bis zur Lächerlichkeit randvoll von selbstbewußter Gelehrsamkeit, von pausbäckiger Viel- und Besserwisserie.

Das Ubel war nicht, daß er die Antike und die Franzosen vor allem schätzte, das Ubel war daß er die „Regeln“ nicht aus ihren Werken zog, sondern vor ihre und aller Dichtungen stellte. So verstellte er sich den Zugang zur Dichtung und Poesie, zur echten Bildung und Phantasie, zum phantastisch Wunderbaren wie

zur Psychologie des Lebens. Das ist es, was ihn und sein Werk, trotz aller Verdienste, überschattet und immer überschatten wird.

Das wird auch aus einer Begegnung deutlich, die in Gottscheds Leben wohl das größte Ereignis gewesen sein dürfte. Am 15. Oktober 1757 wurde er in Leipzig von Friedrich dem Großen empfangen. Davon gibt es zwei Schilderungen. Liest man die von Gottsched, dann hat er auf den König großen Eindruck gemacht. Liest man die von Friedrich, so wohnt man dem Auftritt aus einer Komödie bei.

Und das bleibt haften: Das Komische oder gar Lächerliche einer Figur, die sich mit Sicherheit immer eine Idee zu wichtig nahm. Bedenkt man allerdings, daß sich der König nahezu vier Stunden mit Gottsched über Fragen der deutschen Literatur unterhielt, so kann der Literatur dem Monarchen unmöglich nur lächerlich erschienen sein.

Die dritte dieser denkwürdigen Begegnungen fand im April 1766 mit dem blutjungen Goethe statt. Auch hier blieb der Lustspielauftritt haften: Gottscheds Diener, der die Gäste offenbar zur falschen Tür weist, dem kahlen Gastgeber im letzten Augenblick und vor den Gästen die imposante Perücke reicht und dafür eine maßgerechte Ohrfeige erhält. Das malt Goethe behaglich aus, um mild-gönnnerhaft zu schließen: „Danach „nötigte uns der ansehnliche Altvater ganz gravitätisch zu sitzen und führte einen ziemlich langen Diskurs mit gutem Abstand durch.“ — Nicht das, was gesprochen wurde, nur noch der typisierte Hagestolz wurde so der Nachwelt überliefert.

Keine Komik ohne heimliche Tränen

Lächerlichkeit tötet. — Es steht zu vermuten, daß Gottscheds verdienstvolle, aber für einen mit dem losen Theatervolk seinen zweifelhaften Ruhm fester begründete als verdient. Denn seine Theaterreform begann er mit der Neuberschen Truppe. Aber als diese Truppe bald nach Rußland zog, mit einem Repertoire von ihm wohl ausgerüstet, um schon nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren, hatte sich Gottsched mit einer anderen Truppe eingelassen. Daß ihn die Neubersche Truppe dann selbst als literarische Vogelscheuche auf die Bühne brachte, dürfte ihm mehr geschadet haben als alle seine literarischen Feinden zusammen.

Diese zum Typ erstarrte Figur ist in den Schilderungen Herders, Friedrichs des Großen, Goethes u. a. unverkennbar. Auch aus allen genüßlich kritischen Bemerkungen Lessings über Gottsched spricht deshalb nur noch der billige Spott über einen, den andere schon längst er-

ledigt hatten. Wer gerade keinen Gegner zur Hand hatte, tauchte trotzdem die Feder ein und spießte Gottscheds Schatten auf.

Stolze Selbstzufriedenheit in Gesicht und Haltung eines mächtigen Hauptes und Körpers blickt dem Betrachter aus den erhaltenen Porträts entgegen. Wagt man aber einen Blick tiefer, so möchte man zurückschrecken vor einer Tüchtigkeit, die dem Verstand alles, dem Herzen nichts gab. So wurde er zum Starrkopf. Seine Humor- und Witzlosigkeit machte ihn darüber hinaus gänzlich schutzlos.

Liest man auch die Briefe seiner intelligenten Frau aus ihren letzten Jahren — sie starb 1762, nachdem sie an der Seite ihres Mannes und nur für ihn literarisch gelebt und gearbeitet hatte — so möchte einem der Spaß vollends vergehen. Kurz vor ihrem Tod schrieb sie zum Beispiel ihrer besten Freundin diese erschütternden Worte: „Fragen Sie nach der Ursache

Die wichtigsten Daten aus Gottscheds Leben

Johann Christoph Gottsched wurde als Sohn des Pfarrers Christoph Gottsched am 2. Februar 1700 in Juditten bei Königsberg geboren. Von seiner Kindheit ist nicht viel bekannt. 1714 begann er mit dem Theologiestudium in Königsberg. Bald überzog sein Interesse für Literatur, das von seinem Lehrer Johann Valentin Pietsch (1690—1733) gefördert wurde. Damit verband er das Philosophiestudium und legte 1723 sein Magisterexamen ab, das ihm den Weg zum akademischen Lehramt öffnete. 1724 ging er nach Leipzig, als einer der „Studiosi, die aus Furcht vor der großen Werbung 1724 von der hiesigen Akademie wegzogen“, wie die Universitätsakten mitteilen. Wegen seiner Körpergröße mußte er in der Tat damit rechnen, zu den Soldaten gesteckt zu werden.

In Leipzig nahm ihn der Universitätsrektor und Oberherr der Literaturkritik, Mencke, als Erzieher seiner Kinder auf. Schon 1725 hielt Gottsched philosophische und literarisch-ästhetische Vorlesungen. 1727 war er schon Senior und angefeindeter Reorganisator der „Deutschen Gesellschaft“. 1730 wurde er außerordentlicher Professor für Poesie, 1734 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik.

Gottscheds Aufstieg zum — für kurze Zeit — absoluten Herrscher der deutschen Literatur wurde dadurch begünstigt: In Königsberg hatte Pietsch die Tradition von Opitz lebendig erhalten und seinem Schüler weitergereicht. Es war die große Tradition und Autorität der Renaissancepoetik. In Leipzig verband er damit den obersten Kritikerposten, den er von Mencke übernahm, und er verband damit die herrschende aufklärerische Philosophie des Leibnizschülers Christian Wolff, mit dem Gottsched auch gemeinsam hat, daß schon er die deutsche Sprache an der Universität durchsetzte und — mit dem Jahr 1740 — ebenfalls überlebte war.

Nur Lessing, Friedrich der Große und Kant gehörten zu den Vertretern der damaligen Jugend, die sich nicht selbst überlebten, sondern über ihre Zeit hinauswuchsen.

Leipzig war als Zentrum des Buchhandels auch das Zentrum der Literatur und Kritik, und es war eine Theaterstadt. Günstiger für eine breite Wirkung, aber auch kaum für einen Sturz exponierter konnte also der Ort seines Wirkens, an dem er sich an die Spitze gearbeitet hatte, für Gottsched nicht sein.

1735 heiratete Gottsched nach fast sechsjähriger Verlobungszeit die Danzigerin Luise Adelgunde Victoria Kulmus (1713 bis 1762), eine begabte und gelehrte Frau, die seine Bühnenreform und seine verdienstvollen Bemühungen um alte deutsche Handschriften wirksam unterstützte. Mit ihren Dramen hatte sie mehr Erfolg als ihr Mann. Das bekannteste Stück der „Gottschedin“ blieb „Die Pietisterei im Fischbeinrock“. Die Handlung dieses Stückes hatte sie nicht ohne Grund von Paris nach Königsberg verlegt.

Um 1740 begannen die literarischen Feinden gegen Gottsched. Der größte Teil seiner Anhänger ließ ihn nun im Stich oder wendete sich gar gegen ihn. Als Träger akademischer Würden und durch seine Tätigkeit in der „Deutschen Gesellschaft“ fand er jedoch bis zu seinem Tod am 12. 12. 1766 in Leipzig Genugtuung und eine gewisse Anerkennung.

Seine Vaterstadt hat Gottsched nur noch einmal besucht, 1744. Liebe und Anhänglichkeit zu ihr hat er zeitlebens bewahrt.

Seine literarische Tätigkeit begann er 1725 mit Wochenzeitschriften. Die erste Nummer widmete er der „Gottschedin“. Seine Gedichte, „Helden- und Ehrenlieder“, erschienen 1736 und 1751. Seine „Critische Dichtkunst“ erlebte von 1730 bis 1751 vier Auflagen. Seine „Weltweisheit“, eine populäre Kompilation Wolfs, erlebte zwischen 1734 und 1778 sogar acht Auflagen, ebenso von 1748 bis 1777 sein „Deutsche Sprachkunst“. Seine „Redekunst“ erreichte fünf Auflagen. Pierre Bayles „Dictionnaire“ übersetzte er von 1741 bis 1744. Während seine für die damalige Zeit wertvollen literaturgeschichtlichen Arbeiten (Beiträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freien Künste; Neuestes aus der anmütigen Gelehrsamkeit) schon bald überholt waren, ist auch heute noch sein „Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst“ (1757 bis 1765) eine Grundlage für die theatergeschichtliche Forschung.

Nachdem Gottsched fast ein Jahrhundert als vollendeter Dummkopf gegolten hatte, begann mit Danzels Buch „Gottsched und seine Zeit“ (1848) eine gerechtere Würdigung seiner Leistungen, die allerdings in eine maßlose Überschätzung durch den Königsberger Literaturhistoriker Eugen Reichel mündete. Reichel gab Gottscheds „Gesammelte Schriften“ (6 Bände, 1901 bis 1906) heraus und versuchte ihn in seiner zweibändigen Monographie (1908 bis 1912) zu einem Genie zu machen. Immerhin bewirkte Reichel dadurch eine sachgemäßere Einschätzung Gottscheds, wie sie z. B. in Gerd Schimanskys Arbeit „Gottscheds deutsche Bildungsziele“ (1939), und auch in den meisten neueren Arbeiten ihren Ausdruck findet.

meiner Krankheit? Hier ist sie: Achtundzwanzig Jahre ununterbrochener Arbeit, Gram im Verborgenen und sechs Jahre lang Tränen sonder Zeugen, die Gott allein hat fließen sehen.“

Man darf an seinem Todestag diese Tragik ihres und seines Lebens nicht vergessen, man muß daran erinnern; denn wozu er schon längst nicht mehr fähig war, nämlich dem persönlichen Empfinden, dem Gefühl Ausdruck zu verleihen, das war wenigstens seiner Frau noch möglich, wenn auch nur im Verborgenen.

Aus dieser Einseitigkeit und aus diesem Unvermögen erwuchs seine zeitlich begrenzte Größe und Bedeutung, daran aber scheiterte er auch an einer Zeitenwende, die der Aufbruch zur größten Epoche des deutschen Geistes war.

Dr. Winfried Sdon

Aus den ostpreußischen Heimatfreisen...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT... MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL...

Allenstein-Stadt

Jugendarbeit

Ich möchte unsere Jugendlichen bitten, sich an der Jugendarbeit zu beteiligen, die mit dem diesjährigen Jahrestreffen...

„Im Garten unserer Jugend“

Der MATARI-Verlag teilt mir mit, daß er ernsthaft befrechtigt, unser literarisches Heimatbuch „Im Garten unserer Jugend“...

Stadtgeschichte und Bildband Allenstein

Fast täglich bekomme ich Anfragen nach der Stadtgeschichte von Allenstein und dem Bildband Allenstein. Ich muß es leider wiederholen...

Allensteiner Kulturschaffende

Ich möchte an dieser Stelle unseren Allensteiner Kulturschaffenden, besonders den Kunstmalern, meinen recht herzlichsten Dank aussprechen...

Autoren-Bibliothek

Meine Bitte geht heute an alle Allensteiner, die Schrifttum von Allensteiner Autoren besitzen, das unserer Bibliothek noch fehlt...

Georg Hermanowski, 532 Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Eichniederung

Heimatbuch

Ich habe nun die Kostenaufstellung erhalten. Der Preis für das Heimatbuch selbst beträgt 16,- DM. Zuschlag für die Kreiskarte...

Wer das Heimatbuch noch nicht bestellt hat, möge dies umgehend nachholen, da diese Auflage bald vergriffen sein wird...

Otto Buskies, Kreisvertreter, 3 Hannover 1, Werderstraße 5, Tel. 05 11/62 27 85

Fischhausen

Seestadt Pillau

Frau Auguste ?, geb. Meier, geschiedene Kristand, geb. am 28. 1. 1899 oder 1900 in Pillau...

Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Gerdauen

Wahl der Vertretung der Heimatkreiskreisgemeinschaft Gerdauen

Gemäß der Satzung der Heimatkreiskreisgemeinschaft Gerdauen im Verband der Landsmannschaft Ostpreußen...

Kreisausschuß: erster Vorsitzender Georg Wokulat, Kreisvertreter; zweiter Vorsitzender Julius Grigull...

Kreistag: Otto Kampf (zweiter Vertreter des Kirchspiels Gerdauen), Ewald Kattius (zweiter Vertreter des Kirchspiels Nordenburg)...

Nach den Satzungen werden die Kreisratsmitglieder auf die Dauer von drei Jahren durch die ehemaligen Kreisräte gewählt...

ständigen Wohnsitz im Kreise Gerdauen hatten und die in der Kreiskartei namentlich erfasst sind...

Nach der Wahlordnung ist jeder wahlberechtigte Kreisinsasse berechtigt, für sein Kirchspiel einen anderen Kandidaten in Vorschlag zu bringen...

Jeder Kreisangehörige darf für sein Kirchspiel jedoch nur einen Vorschlag einreichen. Dieser Vorschlag ist dem Beauftragten (Gustav Schiemann)...

Georg Wokulat, Kreisvertreter, Lübeck-Moisling, Knüpsenhäuschen 9

Gumbinnen

Suchliste Nr. 7

Stadt Gumbinnen: Irene Schwaldt, Meelbeckstraße 8; Charlotta Schwarz, Lazarettstraße 11; Erna Schwarz, Königstraße 59b...

Meldungen erbitten an Frau H. Donibrowski, 224 Heide, Ostroher Weg 9

Hans Kuntze, Kreisvertreter

Heilsberg

Verstorbene Landsleute

Der Tod hat in letzter Zeit reiche Ernte in unseren Reihen gehalten.

Vor zwei Monaten starb im Alter von 73 Jahren das langjährige Mitglied unseres Kreistages, Kurt Barsinski...

Einen Tag vor der Vollendung seines 77. Lebensjahres verschied Kreisoberinspektor i.R. Otto Paluck...

Lehrer Buchholz aus Neuendorf bei Heilsberg ist im Alter von 82 Jahren heimgegangen...

Vor einer Woche starb der Landrat unseres Patenkreises Aschendorf-Hümming, Josef Buchholz...

Lehrer Buchholz wurde durch kluge und besonnene Wesensart geprägt. Dadurch genoß er hohes Ansehen und echtes Vertrauen...

Dr. Ernst Fischer, Kreisvertreter

Johannisburg

Suchanfragen

Gesucht werden: Familie Laska aus Zollerndorf (Drosdowen); Familie Grawitzki aus Zollerndorf (Drosdowen)...

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter

Königsberg-Stadt

Städt. Maria-Krause- und Körte-Oberlyzeum

Vom 16. bis 20. November veranstalteten wir ein gesamtdeutsches Treffen für beide Schulen in Berlin...

Bei dem Begrüßungsabend im Restaurant des „Hotels am Zoo“ konnten wir außer vielen Familienangehörigen auch zu unserer Freude unseren Königsberger Oberbürgermeister Dr. Dr. Lohmeyer...

Zusammenhang der Schulen, persönliche Erlebnisse, zeigten den Sinn des Berlin-Treffens mit seinem umfangreichen Programm auf...

Die nächsten Tage brachten eine ausgedehnte Stadt- und Mauerrundfahrt, sehr herzliche und abschließende Empfänge im Schöneberger Rathaus...

Unsere Berliner Ehemaligen beabsichtigen jetzt örtliche Zusammenkünfte einzurichten, bevor in absehbarer Zeit dort wieder ein Gesamttreffen stattfinden soll...

Alice Schwartz-Neumann, Stad.-R. i. R., 2 Hamburg 20, Husumer Straße 13, Tel. 46 26 64

Ortelsburg

Weihnachtsfeier in Berlin

Unser Kreisbetreuer für Berlin, Kurt Jurkowski, teilt mir soeben mit, daß die Weihnachtsfeier unserer Ortelsburger Landsleute in Berlin am Sonntag, dem 10. Dezember...

Max Brenk, Kreisvertreter, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Rastenburg

Stadtplan

Ich weise auf die Notizen im Ostpreußenblatt, Folge 33, Seite 11, und Ostpreußenblatt, Folge 45, Seite 18, hin...

Anfragen

Wer kann leihweise oder zum Verkauf abgeben die Geschichte des Grenadierregiments „König Friedrich der Große“...

Suchanfragen

Gesucht werden aus Rastenburg: Kalix, Helga; Platz, Bruno; Bielefeld, Peter und Familie; aus Drenfurt: Putrafki, Frieda...

Hilgendorff, Kreisvertreter, 2221 Flehm, Post Kletkamp

Sensburg

Heimatkarte

Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Karte der ländlichen Ortschaften unseres Kreises Sensburg...

Albert Freiherr v. Kettelhohn, Kreisvertreter, 2418 Ratzburg, Kirschenthal 11

Tilsit-Stadt

Stadtbaurmeister Karl Meyer 80 Jahre

Am 10. Dezember vollendete Stadtbaurmeister Karl Meyer, 88 Bremen, Bamhörnstraße 11, sein 80. Lebensjahr...

Sein erstes größeres Wirken war der Bau des Krematoriums auf dem Waldfriedhof. Danach folgten der Bau des Eichamtes sowie des Wasserturmes mit seinen angrenzenden Wohnblöcken...

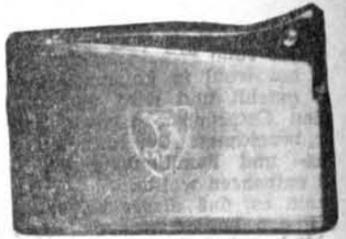
Nach der Vertreibung hat sich Karl Meyer für die Bearbeitung der umfangreichen Schadensfälle der Geschädigten nach dem LAG stets und bereitwillig zur Verfügung gestellt...

Wir wünschen Ihnen, sehr verehrter Herr Stadtbaurmeister Meyer, auch für die Zukunft alles Gute, insbesondere Gesundheit wie bisher...

Dr. Fritz Beck, Stadtvertreter, Alfred Walter, stellv. Stadtvertreter

Ein Geschenk

mit heimatlicher Note ist dieses elegante



Gastfeuerzeug

mit eingravierter Elchschafel zum Preise von nur DM 18,50

BESTELLEN SIE SOFORT!

Kant-Verlag GmbH, Abt. Heimatandenken, 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Regierungspräsident Werner Friedrich

Am 8. November fand sich auf dem neuen Friedhof zu Bad Honnef a. Rh. neben den Hinterbliebenen und Verwandten eine Schar von hauptsächlich Ostpreußen ein...

Als Sproß eines angesehenen Potsdamer Geschlechtes, unter dessen Ahnen sich bekannte Persönlichkeiten wie Hufeland befinden, wurde er als Zwilling mit einer Schwester am 24. Dezember 1886 in Homburg, Bez. Kassel, geboren...

An die Heimat denken.

Bücher von Rautenberg schenken

Unser großer, illustrierter Weihnachtskatalog hilft bei der Auswahl - auch von Schallplatten. Er ist schon auf dem Wege zu Ihnen...

Gastrolle im Berliner Magistrat als Ministerialdirigent und Leiter der Berliner Abteilung ins Ministerium für Gesamtdeutsche Fragen berufen wurde...

Bald danach siedelte er mit den Seinen nach Bad Honnef über, von wo aus er noch bis 1960 für den Deutschen Sparkassen- und Giroverband in Bonn tätig war...

Nach der Einsegnung durch den Ortsgeistlichen sprachen an seinem Grabe für das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen und für das Bundeshaus Berlin Ministerialdirigent Dr. Gefaeller...

Weihnachten u. Neujahr geben besonderen Anlaß, durch eine Grußanzeige mit Verwandten und alten Bekannten wieder zusammenzukommen. Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung

„Verraten und verkauft“

Der in Itzehoe erscheinenden „Norddeutschen Rundschau“ entnehmen wir diesen interessanten Leserbrief zur EKD-Denkschrift:

„Am 20. Oktober 1965, als der Evangelische Kirchenrat Deutschlands die verhängnisvolle Denkschrift herausgab, da habe ich noch in den von Polen besetzten deutschen Ostgebieten gelebt. Noch bis zum Jahre 1966 war ich nicht Bürger der Bundesrepublik. Ich war ein Deutscher, der das Unglück hatte, 21 Jahre in den deutschen Ostgebieten unter den Polen zu leben.“

Als wir dort lebenden Deutschen zum erstmal in der polnischen Presse von der „Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland“ hörten, erschien uns dies unglücklich. Man konnte es sich dort einfach nicht anders vorstellen, als daß es eine neue Lüge der polnischen Propaganda sei.

Und doch war es Wahrheit. Wie oft hörte man nach von polnischer Seite Bemerkungen höhnischer Schadenfreude: „Eure evangelische Kirche macht Politik!“ „Die deutsche evangelische Kirche ist nicht so dumm und kurzsichtig wie die ‚Revisionisten‘ und ist zu der Erkenntnis gekommen, daß der Drang des bolschewistischen

Kolonialismus nicht aufzuhalten ist und daß es ratsam ist, vor ihm zurückzuweichen.“

Wir Sutschen in den von Polen besetzten deutschen Ostgebieten fühlten uns von unserer evangelischen Kirche verraten und verkauft. War es noch unsere evangelische Kirche, vor der wir bis dahin noch immer eine fromme Ehrfurcht gehabt hatten?

Ich sprach mit rothinesischen Studenten der Technischen Hochschule in Danzig. Auch China besaß weite Gebiete, die seit undenklichen Zeiten chinesisch waren. Jetzt sind diese Gebiete seit einigen Jahrzehnten durch Rußland besetzt und der Sowjetunion einverleibt. Die Chinesen verlangen diese Gebiete zurück, und nach Ansicht der rothinesischen Studenten aus Danzig würde kein Chineser von einem Verzicht sprechen. Sein Nationalbewußtsein würde dies nicht zulassen, und jeder ist sich bewußt, daß dies ein Verrat am chinesischen Reiche wäre.

Selbst die Rumänen wollen auf ihre von der Sowjetunion einverleibten Ostgebiete nicht verzichten.

Nur in der freien deutschen Bundesrepublik darf man die Freiheit mißbrauchen und von Verzicht sprechen. Nur hier darf man ungestraft

behaupten, daß die Polen ein Recht auf die deutschen Ostgebiete hätten, da Polen erfolgreiche Anstrengungen gemacht hat, den Besitz in sein Staatsgebiet zu integrieren. A. D.

Kommt ein Gegenkirchentag?

In Anwesenheit von Kirchentagspräsident von Weisacker hat sich der Vorbereitende Ausschuss für den nächsten Kirchentag vom 21. bis 25. Juni 1967 in Hannover konstituiert. Landesbischof Lilje sagte, die Friedenstrage, das Thema des Kirchentages in Hannover, sei „die zentrale Frage für unsere Generation und für unser Volk“. Der Generalsekretär des Kirchentags, Walz, berichtete über die Opposition der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ gegen den Kirchentag und sagte, die Gefahr eines „Gegenkirchentags“ der Bekenntnisbewegung sei noch nicht gebannt. Der Kirchentag verstehe sich keinesfalls als gegen die Bekenntnisbewegung gerichtet und auch nicht als „Export der modernen Theologie“. Der Vorstand der Bekenntnisbewegung werde eingeladen, „den einen oder anderen Referenten zu entsenden“. Die Kirchentagsleitung sei aber auch der Meinung, daß die Erkenntnisse der modernen Theologie der Gemeinde nicht vorzuenthalten werden dürften.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper verantwortlich für den politischen Teil.

Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur Unterhaltung, Frauenseite Soziales) Hans-Ulrich Stamm (Geschichte Aktuelles, Jugend, Heimatkreise Gruppen)

Anzeigen: Heinz Passarge
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen Bestandspreis monatlich 2,40 DM

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung
2 Hamburg 13 Parkallee 84/86 Telefon 45 25 41 42
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet
Für Rücksendung wird Porto erbeten

Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer
Norderstraße 29/31 Ruf Leer 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste 14.



Ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk

Esther Knorr-Anders

DIE FALLE

Ein Dokumentarbericht. 163 Seiten, in Leinen DM 13,80

Eine abenteuerliche Flucht aus Ostpreußen. Siebzehn schwere, in der Erinnerung unauslöschlich haftende Tage verbringt die erst fünfzehnjährige Fleury mit drei nicht sehr viel älteren Jungen im Flammenschein und in allen Schrecken der letzten Kriegstage. In dieser kurzen Spanne werden die vier zu einer unverbrüchlichen Gemeinschaft. Noch einmal werden wir von Bildern überwältigt, die wir so gern von uns schieben, obwohl wir alle mehr oder minder tief mit ihnen gesiegt sind. Der Dokumentarbericht fasziniert durch die ungeschminkte Sprache, durch die aus jedem Detail sprechende Wahrheitigkeit des Erlebten. Hier wurde nichts erfunden. Das Buch ist Gradmesser für die Reife des jungen und auch des älteren Lesers.

Die Autorin war in Königsberg beheimatet.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET REGENSBURG

Memelländerin, 53 J., allein., ohne Anhang, sucht Leierzimmer und Küche, mögl. Stadt. Angeb. mit Mietsangabe u. Nr. 66 884 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Briefmarken, 500 versch., alle Welt 3,50 DM. Zuschr. u. Nr. 66 538 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Heimat in schöner Gegend der Pfalz unter lieben Landsleuten biete ich älterer Dame, ggf. auch Ehepaar. Der Wirkungskreis wäre der eines Hausmütterchens. Ich erwarte Ihre Zuschr. u. Nr. 66 211 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immer warme Füße in Filzpantoffeln und Filzschuhen. O. Tante, 807 Ingolstadt 440/80

Bestätigung

Heeresbekleidungsamt Königsberg/Rothenstein, ehemaliges Personalbüro SCHATTAUER: Wegen Versicherungsangelegenheit benötige ich dringend einen Nachweis meiner Tätigkeit in den Jahren 1942-1944 im obigen Amt. Wer kann sich an meine Tätigkeit dort erinnern? - Helene Fligge - Zuschriften erb. an: Helene Kästner, geb. Fligge, 65 Mainz, Lauterstraße 3.

Kameraden aus dem Kreis Osterode! Wer kann sich meiner erinnern und mir zw. Rentenangelegenheit bestätigen, daß ich im August 1939 nach Buchwalde bei Osterode einberufen wurde? Komp.-Chef war Hauptmann Schareina, Bati.-Kdeur. Major Engelhard. Einheit und Feldpostnummer 21 483 D. Albert Piontek, 56 Wuppertal-Barmen, Klimgelholli 100/12, früher Liebemühl, Siedlung.

Ich suche Zeugen, die bestätigen können, daß ich vom 15. 12. 1939 bis 24. 6. 1943 als Schneider b. Heeresbekleidungsamt Königsberg/Rothenstein gearbeitet habe. Ich wohnte Klebitzweg 53 bei Familie Schulz. Unk. werden erst. Um Zuschr. bittet Paul Paetzel, 41 Duisburg-Hamborn, An der Abteil 38.

Urlaub / Reisen

Privat-Kurheim Graffenberg

staatl. konzess. Naturheilanstalt 3252 Bad Münder a. Deister Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 3 53 früher Tilsit, Ostpreußen

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden
Rohkost-Fastenkuren, mediz. Bäder, Wagra-Packungen ges. schmerzhaft Entzündungen

7829 Reiselfingen-Südschwarzwald Gasthof-Pension Sterns ganz geöffnet. Vollpension 14 DM. Zimmer mit Bad 16 DM.

Ruhe und Erholung auch im Winter bei Schnee und Sonne im Alpenhaus „Zum Toni“, (1200 m), U. 8965 Wertach (Allgäu), Tel. (0 83 65) 3 38.

Stellenangebote

50,- bis 150,- DM wöchentl. Nebenverdienst auch vom Haus aus. Ernsthaft Interessierte schreiben an: Schalk, 435 Recklinghausen, Fach 1344/A 4.

Wirtschafterin oder perfekte Haushaltshilfe

für gepflegten Arztbesuch mit 2 schulpflichtigen Kindern in Gelsenkirchen gesucht. Putzhilfe vorhanden. Eigenes Zimmer, geregelte Arbeitszeit, gutes Gehalt.
Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter Nr. 66 795 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG, Holzmlinden.

Suche für mein Speise-Restaurant eine Haushaltshilfe, evtl. alleinist. Person. Schönes Einzelzimmer vorhanden. Angebote erb. Karlheinz Turreck, 415 Krefeld-Bokum, Friedr.-Ebert-Straße 197/99.

Stellengesuche

Ehemaliger Landwirt sucht ab sofort oder später Vertrauensstellung, gleich welcher Art. In meiner letzten Stelle bin ich fast 8 Jahre als Magazin-Verwalter und Hausmeister tätig gewesen. Zuschr. u. Nr. 66 814 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Immobilien

Verkaufe (oder verpachte) bei entsprechender Vorauszahlung auf Lebzelt mein Häuschen, 2 Zimmer, Spind, Toilette, Keller, Basteiraum, Stallung, Scheune, Garten, Obstbäume, Ca. 1000 qm Baugrund. Waldrandhöhenlage in bekaanntem Eifelstädtchen. Sonnenseite, herrliche Fernsicht. Kaufpreis 40 000,- DM. Bar erforderlich 16 000,- DM oder Bausparvertrag über 40 000,- DM. Direkt vom Eigentümer. Zuschr. u. Nr. 66 769 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Verkaufe bei Neuwied (Rhein) massives, älteres Haus, 6 Zimmer, Keller, Hofraum, Anbauten. Kaufpreis 30 000,- DM. Bar erforderlich 12 000,- DM oder Bausparvertrag von 30 000,- DM. Direkt vom Eigentümer. Zuschr. u. Nr. 66 768 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Königsberg Pr. - Oberrealschule a. d. Burg. Abiturientenjahrgang 1921 - Wer lebt noch? Nachr. erb. beten Rechtsanwalt Alfred Babendreyer, 1 Berlin 15, Meinekestraße 5, oder Dr. Bruno Schlegelberger, 1 Berlin 27, Henningsdorfer Straße 145, Haus 17 a.

Gesucht werden Geschwister meines verst. Mannes Max Böhm, Königsberg Pr. Vater Otto Böhm, Lablacken, Kreis Labiau, beide verst. 1934. Else Deidenbach, verw. Böhm, 3441 Obermendig, Ernteweg 22.

Wer war m. Herrmann Milkereit in Rußland? FPNr. 21 485, vermißt seit 10. 3. 1944 i. Podwyssokeje, nordwestl. Christinowka, zuletzt wohnhaft Föhrenhorst (Ostpr). Nachr. erb. Czuck, 7541 Gräfenhausen, Kreis Calw.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augenfarbe: blau
Haarfarbe: mittelblond

Der junge Mann stammt vermutlich aus Ostpreußen. In Angermünde wurde er aufgefunden. Unter seinem Hemd trug er einen Beutel mit Geld. Er erinnert sich an ein rotes Studentischchen, das ihm verlorengegangen ist. Ferner erzählte er, bei seiner Großmutter immer Pellkartoffeln mit Butter gegessen zu haben. Seine Mutter wurde durch den Arm geschossen und der Vater mit einem Auto weggebracht.
Zuschr. u. Nr. 66 796 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.



Name: unbekannt
Vorname: vermutlich Lemke
Geb.: unbekannt
etwa 1943
Augenfarbe: blau
Haarfarbe: dunkelblond
Der junge Mann kam angeblich im Jahre 1946 aus dem Lager Potulice. Die Mutter, deren Personalien nicht bekannt sind, soll ebenfalls in diesem Lager gewesen sein. Sie stammen wahrscheinlich aus dem ostpreußischen Raum.
Zuschr. u. Nr. 66 797 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Bekanntschaffen

Ostpreußin, Gemeinschaftsmitglied, 51/60, ev., led., häusl., natürl., ruh. Wesen, wü. gläub. Witwer in ges. Pos. zw. Heirat kennenzul. Bildzuschr. u. Nr. 66 631 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 57, allein, su. zunächst sol. Briefpartner. Zuschr. unter Nr. 66 646 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwenschaftswunsch: Warmherzige, tatkräftige Ostpreußin, in sozialer Beruf stehend, su. die Bekanntschaft eines gleichwertigen Partners. Sie ist 45 Jahre, ev. ev. soll bis 55 Jahre alt sein und Sinn für alles Schöne u. Haus u. Garten haben. Zuneigung allein entscheidend. Kinder kein Hindernis. Ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 66 766 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Herzensehe! Bin 22/1,68, freundlich und liebe! Als einziger Kind Erbin unserer Spedition, glaube aber, daß nicht Geld, sondern Liebe glücklich macht. Darf ich mit meinem REKORD kommen? fragt Waltraud! Näh.: „7342“, Inst. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S, Weiburgstraße 2 a.

19 Jahre und Waise: einsam, obwohl hübsch, zärtlich und liebevoll, suche ich, da eigenes Vermögen und Besitz vorhanden, nicht „Versorgung“, sondern eine LIEBESEHE und Geborgenheit am Herzen eines treuen Mannes! Finde ich sie bei Dir, junger Freund? frag: „EV 105“-62 Wiesbaden, Fach 062 (Ehemöller).

Ostpr. Witwer, ev., 38/1,77, schlank, mit 13 J. Tochter, Eigenheim Stadtrand Bonn, in städt. Diensten, su. nach vielen leidgeprüften Jahren ev., aufgeschlossene, kinderliebe ostpreußische Partnerin bis 35 J., ohne Anhang. Vermögen nicht unbedingt erforderlich. Zuschr. unter Nr. 66 486 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Postbeamter, ev., 28/1,78, dunkel, sucht ein natürl., christl. Mädel zw. 25-35 J. ev., Bildzuschr. u. Nr. 66 765 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 28/1,75, ev., blond, mit Haus und Wagen, su. ein nettes, ehrliches und junges Mädchen zw. 25-35 J., ev. ohne Anh. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 66 647 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Witwer o. Anhang, 60 J., ev., eig. 2-Fam.-Haus, mit Barvermögen, su. Bekanntschaft einer Dame im Alter von 47-55 J., ohne Anh. Bildzuschr. u. Nr. 66 676 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwer, 45/1,70, ev., 2 Kinder, 15 u. 16, i. ges. Position, su. passende Lebensgefährtin o. Anh. Zuschr. unter Nr. 66 691 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Man kommt zu was durch Wüstenrot

31

Dezember 1966

Ein Bauspar-Termin von besonderem Gewicht

Es bleibt dabei: Bausparen ist auch künftig prämiert oder steuerbegünstigt. Besonders wichtig aber ist: Bei Bauspararbeiten bis 31. Dezember erhalten Sie Prämie oder Steuernachlaß für 1966 auf jeden Fall noch im bisherigen Umfang. Auskunft durch den örtlichen Wüstenrot-Beratungsdienst oder durchs Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg



Größte deutsche Bausparkasse

Bundesbrauer, 28/1,87, Ostpreußin, Nichtraucher, mit Führerschein, sucht auf diesem Wege ev. Mädchen bis 25 J. zw. Heirat, mögl. Hessen, Rheinland od. Westfalen. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 66 689 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Raum Köln: Kriegsveteran, 60, mittl. Größe, ev., led., mö. treue, gutmütige, einfache und häusliche Frau kennenlernen. Sie kann auch leicht körperbehindert sein, soll aber Herzensbildung haben! Zuschr. u. Nr. 66 690 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg, Bezirk 13.

Ostpr. Witwer, ev., 71/1,67, sucht auf diesem Wege alleinist. Frau mit Herz u. Gemüt zw. gemeins. Haushaltfrh., da ihn das Alleinsein traurig macht. Zuschr. u. Nr. 66 667 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Dein PAKET nach drüben

GOLDGELBER, GARANT. NATURREINER HONIG

BIENEN- BLUTEN- SCHLEUDER-

Marke „Sonnenschein“, Extra-Auslese, wunderbares Aroma!

4 1/4 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 18,80
1 1/2 kg netto (4-Pfd.-Prob.-Dose) DM 7,40

Rücknahmegarantie! Seit 47 Jahren! Nachnahme ab Honighaus SEIBOLD & CO., 2353 Nortorf/Holstein, Abt.: 11

Schallplatte Frohe Weihnacht 5,- DM

36 cm Ø, 33 UpM. Vom Himmel hoch, da komm ich her - In dulci jubilo - Gelobet seist du, Jesu Christ - Lobt Gott, ihr Christen allzugleich - Josef, lieber Josef mein - Komm, ihr Hirten u. v. a.
Die Wuppertaler Kurrende, Leitung Kirchenmusikdirektor Franz Schneider.
RAUTENBERGSCHER BUCHHANDLUNG, 295 LEER (Ostfriesland)

Leistenbruch-Leidende

finden endlich Erlösung. - Gratisprospekt durch Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71

Landsleute erhalten 5 Tage zur Probe die Luxus Teddi Wärme-Decke statt 98,- DM jetzt 68,- DM. Off. u. 5102 Würselen, Postfach 22.

1. Soling, Qualität Rasierklingen 10 Töpfe
Tausende Nachb. 2. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
100 Stück 0,06 mm 4,10, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandhaus 29 Oldenburg i. O.

Bettnässen

„Hicoton“ ist altbewährt gegen Bettnässen
Preis DM 3,90. Nur in Apotheken erhältlich. Hersteller: „Medika“ München 42.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161. - Wir bilden

Krankens u. Kinderkrankenschwestern
in modernster Klinik aus. Vorbedingungen. Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann aber ab 17 Jahren werden. Vorschülerinnen als 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Verschiedenes

Briefmarkenfreunde erhalten ausführliche Angebote gegen Rückporto von Hildeg. Stuhlmecker, 235 Neumünster-Wittorf.

Schmerzfrei wurd. Rheumakranke durch Anwendung v. Dr. Bonnes Pflaster-Fluid 88 u. Minka-Kaps. Beziehb. üd. Apotheken. Verlan. Siehe kostenl. Prosp. Schmerzfreiheit von: Minck, 237 Rendsburg, Abt. 010. Postfach 375.

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung

(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pflgerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle
1 Turnhalle
Ausbildungsbeginn: April, Oktober, Dezember
Jahrs-Schule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Schories, Emil, Bezirksschornsteinfegermeister, aus Ebenrode und Tilsit, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über seinen Sohn, Bezirksschornsteinfegermeister Erich Schories, 29 Oldenburg, Bürgerbuschweg 23, am 13. Dezember.

zum 93. Geburtstag

Grütner, Elisabeth, geb. Becker, aus Groß-Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt 4952 Hausberge an der Porta, Sprengelweg 11, am 16. Dezember.

zum 91. Geburtstag

Hilger, Berta, aus Tilsit, Grünes Tor 12, jetzt 78 Freiburg, Im Metzgergrün 15, am 10. Dezember. Judka, Auguste, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 2221 Helse/Dithmarschen, am 12. Dezember. Lichtz, Hermann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 693 Eberbach, Ledigsburg 20, am 13. Dezember.

zum 90. Geburtstag

Möller-Holtkamp, Thea, geb. Behnefeldt, aus Mengen, Kreis Heilsberg und Rittergut Jungkerken, Kreis Röbel, jetzt Puerto-Klocker, Chile, am 14. Dezember. Waschkowski, G., aus Rummy, Kreis Ortelsburg, jetzt 2051 Dassendorf, Grenzwall 8, am 12. Dezember.

zum 89. Geburtstag

Reimer, Marie, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt 3052 Bad Nenndorf, Martin-Luther-Str. 40, am 15. Dezember. Schippel, Martha, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Stalupöner Straße 22, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Minna Plickert, 7941 Baach über Riedlingen, am 13. Dezember.

zum 88. Geburtstag

Jagusch, Auguste, geb. Katzner, aus Osterode, Graudenzer Straße 7b, j. 325 Hameln, Wehler Weg 27, am 10. Dezember. Jakull, Margarete, aus Tilsit, Adolf-Post-Straße 10, jetzt 205 Hamburg 80, Soltau-Straße 8, am 13. Dezember. Kalweit, Kurt, aus Angerburg, jetzt 583 Schwelm, Tilsiter Weg 36, am 17. Dezember. Olschewski, Maria, geb. Koschorrek, aus Schmidtsdorf, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer ältesten Enkeltochter, Frau Margarete Zöllner, 6474 Ortenberg, Leuschnerstraße 38, am 17. Dezember.

zum 87. Geburtstag

Balzer, August, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt 4056 Waldniel, Mozartstraße 14, am 17. Dezember. Hansen, Therese, aus Königsberg, Bernsteinstraße 3, jetzt 1 Berlin 31, Westfälische Straße 50, am 16. Dezember.

zum 86. Geburtstag

Bloch, Luise, geb. Sengotta, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 84 Regensburg, Hafnersteig 54, am 16. Dezember. Löwenberg, Anna, geb. Müller, aus Allenstein, jetzt 863 Coburg, Neustadter Straße 3, am 12. Dezember. Maleyka, August, aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 2213 Averfeth über Wilster, am 11. Dezember. Nolting, Franz, Lehrer i. R., aus Gerslinde bei Tilsit, jetzt 2224 Burg/Dithmarschen, Burgstraße 6, am 3. Dezember. Prengel, Lina, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 22, Bürgerweide 3c, bei Lettko, am 12. Dezember. Przyborowski, Gertrud, geb. Butsch, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt 207 Ahrensburg, Hintertm Vogelherd 5a, am 13. Dezember.

zum 85. Geburtstag

Czecor, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 43 Essen-Altenessen, Strünksweg 4, bei Fischer, am 11. Dezember. Geist, Auguste, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 44, Jonastraße 50, am 11. Dezember. Grädike, Rosine, aus Altenberg, Kreis Samland, jetzt 7141 Aldingen, Finkenweg 7, am 12. Dezember. Langhein, Karl, aus Rastenburg, Freiheit 17, jetzt 1 Berlin 61, Jahnstraße 1a, am 10. Dezember. Loschau, Elsa, aus Tappau, jetzt 28 Bremen, Stader Straße 17, am 15. Dezember. Meding, Elisabeth, geb. Schleginski, aus Alt-Rosenthal, Kreis Rastenburg, jetzt 1 Berlin 10, Kamminer Straße 24, am 10. Dezember. Friedigkeit, Karl, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3 Hannover, Silberstraße 24, am 15. Dezember. Sommerfeld, Gustav, aus Albrechtswiesen, Kreis Angerburg, jetzt 437 Marl-Drewer, Kinderheimstraße 7, am 14. Dezember.

zum 84. Geburtstag

Andreas, Karoline, geb. Salomon, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Haarzopf, Auf der Fuchskauke, am 18. Dezember. Ball, Amalie, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Karlshof, Carl-Bosch-Weg 9, bei ihrem Sohn Fritz Ball, am 7. Dezember. Höpner, Hermann, aus Königsberg, Domnauer Str. 14, jetzt 6551 Meddersheim, Hintergasse 111, am 14. Dezember. Kelka, Ernst, Oberloklführer i. R., aus Zinten, Lokstation, j. 56 Wuppertal-Vohwinkel, Vohwinkelers Straße 47, am 21. November. Nickel, Anna, aus Adlerswalde, Kreis Schloßberg, jetzt 5868 Stenglinsgen, Stenglingsger Weg 59, am 9. Dezember. Schwidder, Rudolf, Landwirt, aus Krummendorf, Kreis Sensburg, jetzt 3148 Reinstorf über Dahlemburg.

zum 83. Geburtstag

Alba, Ludwig, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 238 Schleswig, Kolonnenweg 78, am 17. Dezember. Meyer, Ida, geb. Willutzki, aus Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Ilse Geyer, 3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 38, am 6. Dezember. Nickel, Walter, aus Danzig, Langgarten 52, jetzt 205 Hamburg 80, Riehlstraße 3, am 15. Dezember. Winkel, Walter, aus Angerburg, jetzt 8 München 27, Wolfratshausen Straße 22, am 13. Dezember.

zum 82. Geburtstag

Barkowski, Berta, aus Birken, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Siems, Am Wallberg 42, am 15. Dezember. von Frisch, Lena, geb. Oloff, aus Königsberg, Wilhelmstraße 12, jetzt 699 Bad Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50. Ivenhol, Margarete, geb. Senkiwany, aus Königsberg, Klosterstraße 4, jetzt 465 Gelsenkirchen, Bisberg, Klosterstraße 4, jetzt 465 Gelsenkirchen, Bisberg, Klosterstraße 78, am 15. Dezember. Die Gruppe Gelsenkirchen gratuliert herzlich. Kossack, Wilhelm, aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Waldemarsweg 20, am 14. Dezember. Szreznny, Ida, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt 2406 Stöckelsdorf, Lohstraße 164a, am 12. Dezember.

Schulz, Mathilde, geb. Arndt, aus Gutenfeld, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Am Papenbusch, am 13. Dezember.

zum 81. Geburtstag

Heyer, Friedrich, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt 305 Wunstorf, Sudetenstraße 2, am 14. Dezember. Joneleit, Marta, aus Lyck, jetzt 311 Uelzen, Hanenriede 89, am 14. Dezember. Walendy, Emma, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Helene Hoyer, 3341 Linden, Hauptstraße 9, am 17. Dezember. Wilk, Hermann, aus Lyck, jetzt 4 Düsseldorf, Kronenstrasse 52, am 12. Dezember.

zum 80. Geburtstag

Ammon, Emil, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3167 Burgdorf, Hoher Kamp 5, am 11. Dezember. Aue, Margarete, aus Tilsit, Ragniter Straße, jetzt 216 Stade, Steiermarkstraße 75, am 9. Dezember. Blädtke, Ferdinand, aus Glandau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2361 Weitewelt über Bad Segeberg, am 29. November. Block, Anna, geb. Albrecht, aus F. wusen, Kreis Braunsberg, jetzt 2391 Munkwolstrup über Flensburg, bei Thyssen. Brosowske, Selma, geb. Krüger, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 633 Weitzlar, Winkel 5, zur Zeit bei Frau Ebert, Weitzlar, Sürzkopf 80, am 6. Dezember. Depter, Emma, geb. Mörchel, aus Altheide, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Hilde Stettmisch, 48 Bielefeld, Weststraße 110, am 11. Dezember. Dombrowski, Sophie, aus Niederhorst, Kreis Lyck, jetzt 6 Frankfurt am Main, Rohrbachstraße 56, am 12. Dezember. Ewald, Charlotte, Rektorin i. R., aus Ostseebad Cranz und Königsberg, jetzt 2141 Sandbostel/Heinrichsdorf 3, bei Mükenberger, am 16. Dezember. Gohritz, Hertha, geb. Gehrke, aus Königsberg, Mozartstraße 8, Apotheke Krumme Grube, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Hannah Mierau, 435 Recklinghausen, Zum Nonnenberg 7, am 17. Dezember. Gudat, Karl, Bahnhof Strehlau, Kreis Ebenrode, jetzt 45 Osnabrück, Meller Straße 146, am 15. Dezember. Hoelzler, Walter, Konrektor i. R., aus Tilsit, Bismarckstraße 23, jetzt 33 Braunschweig, Helmstedter Straße 1a. Holzke, Auguste, geb. Thiel, aus Königsberg, Selkestraße 23, jetzt 42 Oberhausen-Sterkrade, Steinbrinkstraße 306, am 7. Dezember. Markewitz, Martha, geb. Theus, aus Dubeningen, Kreis Goldap, jetzt 4132 Kamp-Lintfort, Theodor-Sturm-Straße 1.

Singer, Paul, Mittelschullehrer i. R., aus Königsberg, zunächst Lehrer an der Blindenanstalt, dann Rektor der Mittelschule Roßgarten, jetzt bei seiner Tochter, Frau Gerda Boeck, 2351 Bornhöved, Schulstraße 5, Pastorat, am 11. Dezember. Sun, Emma, geb. Krause, aus Röschen, Kreis Osterode, jetzt 2854 Loxstedt, Dünenfahrstraße 9, am 13. Dezember. Spell, Gustav, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 58 Hagen-Vorhalle, Sporbecker Weg 10, am 15. Dezember. Wiedenberg, Elisabeth, Lehrerin i. R., Yorkschule, Königsberg, jetzt 61 Darmstadt, Wittmannstraße 3, am 16. Dezember. Will, Frieda, geb. Skowronnek, aus Johannsburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Wiedemannstraße 54, am 12. Dezember.

zum 75. Geburtstag

Behma, Karl, aus Ortelsburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Kreisvertreter Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, am 11. Dezember. Beyer, Willy, Gärtnerbesitzer, aus Heiligenbeil, Dreßlerstraße 24, jetzt 2407 Lübeck-Travemünde, Teutenbrink 3, am 12. Dezember. Breuhammer, Elfriede, aus Wehlau, Rippkeimer Straße 17, j. 24 Lübeck-Schlutup, Schusterbreite 17, am 13. Dezember. Buttgereit, Käthe, aus Königsberg, Steile Straße 2a, jetzt 1 Berlin 46, Seydlitzstraße 43, am 17. Dezember. Decker, Martha, früher bei Kaufmann Wiesberger, Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2179 Osterbruch 51 über Otterndorf, am 17. Dezember. Ewert, Hugo, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 89 Augsburg, Siedlung Lindenau, am 17. November. Fischer, Ella, geb. Kühn, aus Jägerhöf, Kreis Eldchniederung, jetzt 2084 Rellingen, Gössestieg 3, am 13. Dezember. Gehrman, Gustav, Angestellter des Finanzamtes i. R., aus Gerdauen und Schloßberg, jetzt 89 Augsburg, Haunstetter Straße 8, am 27. Oktober. von Herder, Gottfried, Urenkel des ostpreußischen Philosophen Johann Gottfried Herder, Majorat Lauenstein/Erzgebirge, jetzt in Fulda, Flugleiter des Aero-Clubs Fulda, am 14. Dezember. Klein, Gustav, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 5439 Oberroßbach, Baidergasse 11, am 17. Dezember. Kuliga, Amalie, geb. Schudewitz, aus Hirschwalde, Kreis Johannsburg, jetzt 233 Eckernförde, Schleswiger Straße 32, am 14. Dezember. Reinmuth, Christine, geb. Reinmuth, aus Sunkeln, Kreis Angerburg, jetzt 7831 Königshäffhausen 212 über Emmendingen, am 15. Dezember. Schock, August, aus Angerburg, jetzt 2427 Malente, Ringstraße 52, am 17. Dezember. Wisch, Hedwig, geb. Scharfsewerdt, aus Königsberg-Gartenstadt Schönfließ 31, jetzt 43 Essen, Franziskanerhöhe 9, am 9. Dezember.

zum 75. Geburtstag

Behma, Karl, aus Ortelsburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Kreisvertreter Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, am 11. Dezember. Beyer, Willy, Gärtnerbesitzer, aus Heiligenbeil, Dreßlerstraße 24, jetzt 2407 Lübeck-Travemünde, Teutenbrink 3, am 12. Dezember. Breuhammer, Elfriede, aus Wehlau, Rippkeimer Straße 17, j. 24 Lübeck-Schlutup, Schusterbreite 17, am 13. Dezember. Buttgereit, Käthe, aus Königsberg, Steile Straße 2a, jetzt 1 Berlin 46, Seydlitzstraße 43, am 17. Dezember. Decker, Martha, früher bei Kaufmann Wiesberger, Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt 2179 Osterbruch 51 über Otterndorf, am 17. Dezember. Ewert, Hugo, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt 89 Augsburg, Siedlung Lindenau, am 17. November. Fischer, Ella, geb. Kühn, aus Jägerhöf, Kreis Eldchniederung, jetzt 2084 Rellingen, Gössestieg 3, am 13. Dezember. Gehrman, Gustav, Angestellter des Finanzamtes i. R., aus Gerdauen und Schloßberg, jetzt 89 Augsburg, Haunstetter Straße 8, am 27. Oktober. von Herder, Gottfried, Urenkel des ostpreußischen Philosophen Johann Gottfried Herder, Majorat Lauenstein/Erzgebirge, jetzt in Fulda, Flugleiter des Aero-Clubs Fulda, am 14. Dezember. Klein, Gustav, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 5439 Oberroßbach, Baidergasse 11, am 17. Dezember. Kuliga, Amalie, geb. Schudewitz, aus Hirschwalde, Kreis Johannsburg, jetzt 233 Eckernförde, Schleswiger Straße 32, am 14. Dezember. Reinmuth, Christine, geb. Reinmuth, aus Sunkeln, Kreis Angerburg, jetzt 7831 Königshäffhausen 212 über Emmendingen, am 15. Dezember. Schock, August, aus Angerburg, jetzt 2427 Malente, Ringstraße 52, am 17. Dezember. Wisch, Hedwig, geb. Scharfsewerdt, aus Königsberg-Gartenstadt Schönfließ 31, jetzt 43 Essen, Franziskanerhöhe 9, am 9. Dezember.

Goldene Hochzeiten

Bethke, Kurt und Frau Gertrud, geb. Weigle, aus Treuburg, jetzt 61 Darmstadt, Mathildenstraße 29, am 16. Dezember. Kopka, Rudolf und Frau Olga, geb. Wauck, aus Preußental, Kreis Sensburg, jetzt 5043 Lechenich, Schloßwall 9, am 11. Dezember. Langkath, Max und Gertrud, geb. Eglinski, aus Johannsburg, jetzt 3042 Munster, Klappgarten 37, am 12. Dezember. Dr. med. Ollesch, Bruno und Frau Magdalene, geb. Klein, aus Ostseebad Cranz, Sentaweg 6, jetzt 2851 Langen, Karlstraße 12, am 12. Dezember.

Beständige Prüfungen

Ambold, Ulrich (Bauingenieur Kurt Ambold † und Frau Käthe, geb. Knoll, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt 8761 Schneeberg/Odenwald) bestand an der Universität Erlangen-Nürnberg das Staatsexamen als Diplom-Betriebswirt. Kubutat, Horst (Justizobersekretär i. R. Ernst Kubutat und Frau Margot, geb. Gehlhaar, aus Adlig-Linukuhnen und Schippenbeil, jetzt 3 Hannover, Son-

nenweg 23) hat an der Sparkassenschule in Hannover die Prüfung für den gehobenen Dienst bestanden.

Kühn, Bringfried (Bäckermeister Walter Kühn † und Frau Anna, geb. Kischkat, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt 852 Erlangen, Eichendorffstraße 1) hat vor der Handwerkskammer Nürnberg die Meisterprüfung im Kraftfahrzeug-Elektro-Handwerk mit dem Prädikat „gut“ bestanden.

von Schwidow, Peter (Oberstudienrat Otto von Schwidow und Frau Agnes, geb. Steinke, aus Heilsberg, jetzt 355 Marburg, Freiherr-vom-Stein-Straße 37) hat in Frankfurt sein Examen als Studienreferendar für das höhere Lehramt an berufsbildenden Schulen bestanden.

Stegmann, Dietmar (Diplomkaufmann Heinz Stegmann und Frau Erika, geb. Nikutowski, aus Memel, jetzt 8672 Selb, Franz-Heinrich-Straße 23) hat an der Universität Erlangen-Nürnberg das Staatsexamen als Diplomkaufmann bestanden.

Vetter, Eleonore Regina (Wilhelm Vetter † und Frau Sophie-Charlotte, geb. Katoll, aus Liebwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 798 Ravensberg, Absenreter Weg 4) hat an dem Hauswirtschaftlichen Seminar in Kirchheim/Teck die erste Lehrprüfung bestanden.

Das Abitur bestanden

Gerwin, Ulrich (Fritz Gerwin und Frau Frieda, geb. Borkowski, aus Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt 6331 Brandobberndorf, Cleeburger Straße 25) am Christian-Wirth-Gymnasium in Usingen.

Grabowski, Herbert (Hermann Grabowski, Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt 7201 Schura, Hauptstraße 55) in Abendkursen an der Abendschule in Kitimat, B. C. Canada, mit dem Prädikat „gut“.

John, Christian (Margot John, geb. Resky, aus Königsberg, Tannastraße 7, jetzt 54 Koblenz-Pfaffendorf, Ludwig-Schwamb-Straße 5) am Herder-Gymnasium in Kassel.



In Eppstein-Platz landen zwölf Familien aus Ostpreußen eine neue Heimat. In der schönen Gruppensiedlung (unser Foto) wohnen: August Czerwonka aus Erlenthal (Olschöwen); Konrad Grzeski, Reußen, Kreis Allenstein; Georg Kassat, Jagstellen; Alfred Küchen, Wildwiese (Oschke); Günter Ernst Kuhn, Lenzen, Kreis Elbing; Hedwig Pauka, Jonkendorf, Kreis Allenstein; Siegfried Schulz, Borken, Kreis Lyck; Ottilie Soltke, Gusenhoien, Kreis Osterode Im Sommer, als diese Aufnahme entstand, waren gerade 64 Häuser bezugsfertig geworden. Foto: K. H. Hoffmann

Salzburg-Anstalt Gumbinnen und Salzburger Verein e. V.

Geschäftsstelle D-4800 Bielefeld, Postfach 7206. Telefon 05 21 / 4 37 07, Kto. Nr. 1757 11 PSA Hannover

Sonderfahrten nach Salzburg

Um den vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, plant der Salzburger Verein e. V. für das Jahr 1967 zwei Fahrten nach Salzburg einzurichten, durch die allen Interessenten Gelegenheit zum Aufenthalt in der Stadt und dem Land Salzburg zu preisgünstigen Bedingungen geboten und den Ostpreußen Salzburg Herkunft darüber hinaus das Erlebnis eines gemeinsamen Besuchs von Städten und Plätzen der Heimat der Vorväter ermöglicht werden soll. Die Fahrt A ist für die Zeit vom 27. 7. bis 11. 8. vorgesehen, die Fahrt B soll vom 31. 8. bis 15. 9. stattfinden.

Die Teilnahme ist für jedermann offen. Die Programmgestaltung steht jedem Teilnehmer am Aufenthaltsort völlig frei. Die Fahrtgestaltung baut auf einem einwöchigen Aufenthalt in der Stadt Salzburg und einem weiteren einwöchigen Aufenthalt in einem Ort des Salzburger Landes auf. Die Verkürzung auf eine Woche Aufenthalt in der Stadt Salzburg ist möglich. Ebenso kann jeder Teilnehmer nach Wunsch den Aufenthalt auf weitere Wochen verlängern.

Für die Interessierten werden bei rechtzeitiger Anmeldung während des Aufenthalts in der Stadt Salzburg gemeinsame Veranstaltungen vorbereitet. So soll Gelegenheit zu gemeinsamen Besichtigungen und Fahrten (insbesondere zu den Zentren der Emigration der Salzburger Protestanten, ins Salzkammergut und ins Berchtesgadener Land) geboten werden.

Für den Aufenthalt im Land Salzburg sind wahlweise vorgesehen: St. Gilgen am Wolfgangsee, St. Johann im Pongau, Dienten am Hochkönig, Bad Hofgastein und unter Umständen auch die 1630 m hoch gelegene Ostpreußenhütte oberhalb Werfen.

Kein Teilnehmer ist gehalten, sich irgendwelchen gemeinsamen Veranstaltungen anzuschließen.

Die Fahrt kann als Individualreise mit Auto oder Bahn oder aber — je nach Wunsch — mit einem Liegewagen-Sonderzug eines Touristik-Unternehmens durchgeführt werden. Bei Teilnahme größerer Gruppen aus einem Ort kommt auch eine Busreise in Betracht.

Die Liegewagen-Sonderzüge befahren die Strecken Hamburg, Hannover, Würzburg, München bzw. Dortmund, Köln, Frankfurt, Stuttgart, München bis zum Zielort. Für die Anschluß-Rückfahrkarten zu den Zustiegsbahnhöfen gewährt die Bahn auf Strecken bis zu 200 km 50 Prozent Ermäßigung.

Der Grundpreis für den Aufenthalt umschließt die Unterbringung in Privatquartieren mit Frühstück. Für die Ostpreußenhütte gilt eine — preisgünstige — Sonderregelung. Im übrigen können Pensions-, Komfort- und Sonderwünsche im Rahmen der Möglichkeiten gegen Aufpreise berücksichtigt werden.

Die Fahrt A ist an die Ferienregelung der Bundesrepublik angepaßt, die Fahrt B geht von den witterungs- und saisonbedingten Vorteilen des Spätsommers aus.

Die Ausführung der Fahrten obliegt einem Reisebüro in Verbindung mit einem Touristikunternehmen, deren allgemeine Geschäfts- und Vertragsbedingungen maßgeblich sind. Der Salzburger Verein e. V. ist lediglich uneigennützig Vermittler und kein Vertragspartner. Er wird unter Ausschluß jeglicher Haftung tätig. Irrtum und Änderungen bleiben vorbehalten.

Die Grundpreise werden z. Z. nur als Schätzpreise angegeben werden können und sind bei der Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten ohnehin nur als Anhalt anzusehen. Voraussichtlich werden betragen (Ungefährsumme): Aufenthalt mit Frühstück für zwei Wochen Fahrt A 110,— DM, Fahrt B 90,— DM; Aufenthalt mit Frühstück für Verlängerungswoche: A 55,— DM, B 45,— DM; Aufenthalt mit Frühstück für zwei Wochen und Fahrtkosten mit Liegewagen-Sonderzug von und bis Hamburg oder Dortmund A 235,— DM, B 200,— DM; Hannover oder Köln A 220,— DM, B 190,— DM; Würzburg oder Stuttgart A 185,— DM, B 155,— DM; München A 150,— DM, B 120,— DM.

Anmeldungen und Anfragen ausschließlich über die Geschäftsstelle des Salzburger Vereins e. V., 4900 Bielefeld, Postfach 7206.

Eine neue Wohnung? Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um: Die Post hat hierfür besondere Vordrucke. Der allgemeine Postnachsendeantrag allein genügt nicht. Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf. Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wer sichergehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.

Die große Stadt wird in ihrem Zentrum in eine östliche und in eine westliche Hälfte geteilt. Ein Mann bummelt an Schaufenstern vorbei, an Häusern mit hohen Portalen. Er läßt sich treiben im Strudel der Passanten. Weit fort mit seinen Gedanken, läßt er die Fülle der Eindrücke, die sich ihm anbieten möchten, mit Gelassenheit von sich abgleiten.

Der Mann — er läßt sich Zamori nennen — schlendert an einem Kino-Palast vorbei. Die gläsernen Flügel der Tür schwingen auf; eine Frau tritt heraus, ehe sie wieder zurückschwingen können. Es ist nicht wahr! denkt der Mann. Es kann gar nicht wahr sein! Und er geht weiter. Sie hat die Brauen gehoben, als ihre Blicke sich kreuzten, und die Fältchen auf ihrer Stirn sind in Bewegung geraten. Das bekam er noch mit, aber daß ihre Lider zu flattern begannen wie Schmetterlingsflügel, sah er nicht mehr. Auch nicht, daß sie, anscheinend enttäuscht, in entgegengesetzter Richtung davonging.

Doch wie auf einen geheimen Befehl, der ihnen gleichzeitig zuteil ward, kehrten beide um und kamen aufeinander zu.

„Also doch!“
„Ich habe mich nicht getäuscht?“
Seine Worte schob sie mit jähher Bewegung der behandschuhten Rechten beiseite. Wie habe er sie auch erkennen können, sie sei alt geworden. „Nicht doch!“ wehrte er ab. „Alt? Immerhin... die Jahre — reif sei sie wohl geworden...“

„Hoffentlich!“ sagte sie. Ihr verhaltenes Lachen hatte einen dunklen, glücklichen Klang. Und sie sagte:

„Komm, sonst verliere ich dich wieder im Menschengewühl, und dann könnte es sein, daß wir uns nie wiederfinden!“

„Ursula!“
„Ja, Zamori! Ein Weiser hat einmal vor Jahrhunderten gesagt, man müsse das, wonach das Herz glühend verlangt, aufgeben können... loslassen! Dann käme es ganz von selbst, um sich zu schenken. Ich hatte es aufgegeben, daran zu denken, es gäbe dich noch — und nun bist du da!“

Was tun zwei Menschen, die auf eine so merkwürdige Art zu einem unverhofften Wiedersehen gelangen? In acht von zehn Fällen wären sie ins nächstgelegene Café gegangen. Die beiden aber finden wir in einem abgelegenen Park wieder. Da liegt ein See, umgeben von Schilf und hängenden Weiden am Ufer. Sie haben sich ein Boot gemietet und lassen sich nach ein paar Dutzend Ruderschlägen von der leichten Brise treiben. Er sitzt auf der Ruderbank, sie hat sich vor ihm auf den Boden gekauert.

„Wenn du mich Zamori nennst wie eben jetzt, berührt es mich wie ein Ruf aus einer anderen Welt, einer Welt, die nicht mehr besteht“, sagt er.

„Für mich hat sie aber weiter bestanden“, erwidert Ursula und läßt in ihren beweglichen Zügen den Aufbruch der Empfindungen durchscheinen. Sie sagt: „Es begann damit, daß wir in der Mansarde eines Mietshauses saßen und einen Namen für dich suchten; der Einfall kam von mir, dich Zamori zu nennen; wir gingen hin und ließen ihn in ein Register eintragen.“
„Ja“, setzt er ihre Erinnerungen fort, „und dann zogen wir von Ort zu Ort, durch Städte und Dörfer. Im Gewand eines Harlekins zeigte ich meine Kunststücke, und du hast mir assistiert; aber...“

Die Frau unterbricht ihn. Sie hebt ihren Arm und legt ihm zwei Finger auf den Mund. Sie sagt:

„Du warst großartig als Zauberer, Zamori. Die Tricks, mit denen wir arbeiteten, waren nicht schlecht — die Kaffeetafel zum Beispiel, mit der jede unserer Vorstellungen begann. Im Vordergrund der Bühne das Tischchen, Tassen und Teller für zwei Personen, Zuckerdose, Sahnekännchen. Ich war als Knabe verkleidet;

*Die Natur hat uns gelehrt wohl,
daß niemand sich bereichern soll
mit ander Schaden und Verderb,
sondern mit Gott und Ehren sein Brot erwerb.
Alle, die mich meiden und nichts geben,
die thu ich meiden und laß sie leben.*

Speicherinschrift in Königsberg

Diesen Spruch entnahmen wir der soeben erschienenen, liebevoll zusammengestellten Sammlung:
Ein frühlich Herz — ein friedlich Haus. Haus-
spruchdichtungen aus der Sammlung von Josef Hofmann, ausgewählt und neu an den Tag gegeben von Otto Zerlik, mit 7 Holzschnitten von Ludwig Richter. 88 Seiten, kartoniert, DM 3,90. Aufstieg-Verlag, München.

du ludest mich ein, Platz zu nehmen. Der Saal, er war fast immer gefüllt, die vielen Kinder steckten voller Unruhe, die geflüsterten Ermahnungen der Mütter rissen nicht ab. Laut Programm hatte ich am Tisch zu sitzen, während du in die Kulissen gingst. Aus Übermut und weil du nicht kamst, mußte ich alles Porzellan in Scherben schlagen. Der Krach schuf Ruhe im Saal; der Tumult hob erst an, wenn du mit gespieltem Entsetzen herbeistürztest. Du tatest die Scherben in einen Sack und sagtest, es sei nicht schlimm, ich sei ja bei einem Zauberer zu Gast. Und du warfst den Sack gegen die rückwärtige Wand. Da löste er sich in ein Nichts auf. Und du amst zurück mit dem anderen Sack, mit dem heilen Geschirr. Bei unserem Publikum war der Schein erweckt, deine Zauberei hatte den Schaden geheilt und alles stünde wieder so da wie vorher...“

Jetzt ist es Zamori, der den Fluß ihrer Worte hemmt: „... und eines Abends nach einer besonders gelungenen Vorstellung löste sich alles auf und ich war fort — Zamori war fort. Der Zauberer war fort. Da hörte das alles auf, das Spiel, das unser Leben bedeutete; darauf wolltest du doch mit deinen Beschwörungen vergangener Zeiten hinaus. Ich hatte gesagt, du mögest schon voraus ins Hotel gehen; du gingst... und wartetest vergeblich auf mich. Jetzt möchtest du von mir Rechenschaft haben. den Grund hören, warum...“
„Nein“, sagte Ursula leise.

Unsterblicher Zamori

Erzählung von Paul Brock



Zeichnung: Uta Brock

„Nicht?“ fragte er erstaunt. „Du willst nicht wissen, warum ich alles aufgab und dich verließ?“

„Zumindest nicht jetzt“, wehrte sie ab. „Was auch immer dich trieb — vielleicht warst du des Spiels müde geworden, vielleicht trieb eine innere Unruhe dich fort. Ein wenig tröstet es mich: eine Frau war nicht im Spiel. Das alles ist nicht wichtig. Ich sagte es schon: die Welt, die wir uns geschaffen hatten, die konnte nicht untergehen.“

„Ich ließ dir eine gefüllte Abendkasse zurück und ein kleines Bankkonto.“

„Ja, das tatest du“, gibt sie zu. „Und dafür bin ich dir dankbar gewesen. Noch etwas anderes ließest du zurück, etwas sehr Kostbares. Was es gewesen ist, möchtest du wissen? Du wirst es erfahren, vielleicht heute abend noch. Du übernachtetest hier in der Stadt?“

„Ich wohne im Imperial.“

„Gut, du hörst noch von mir. Ruderst du uns jetzt ans Ufer zurück?“

Von jedem Fußtritt knistert der halb metallne Schnee

Man schrieb das Jahr 1816. Mit dem Ende des Unglücklichen Krieges hatte zehn Jahre zuvor eine Leidens und Schreckenszeit begonnen. Nun war der Befreiungskrieg beendet, das erste Friedensjahr war angebrochen. Am 18. Januar, just an dem Tage, als 1701 der erste preußische König in der Königsberger Schloßkirche gekrönt worden war, feierten die Tilsiter aus Dankbarkeit für die glückliche Errettung ein Friedensfest und illuminierten das Rathaus und andere Gebäude.

Im Mai des gleichen Jahres konnte der clevere Heinrich Post das „Gemeinnützige Wochenblatt“ begründen, um einem dringenden Bedürfnis des geschätzten Publico abzuhelfen. Und das hat wahrhaftig bestanden, denn die Tilsiter waren immer schon für den Fortschritt, meine ich. Das Wochenblättchen erschien jeden Freitag und erstand in der Druckerei der späteren Deutschen Straße Nr. 11. (Interessant, daß im gleichen Jahre 1919 eine neue Zeitung erschien, die „Volksstimme“, die sich aber nur ein paar Jahre hat halten können.)

Ganz Preußen gedachte am 4. Juli 1816 der Gefallenen des Freiheitskampfes. Auch in Tilsit wurde eine ergreifende Totenfeier gehalten. Allmählich begann sich das Leben wieder zu normalisieren, seitdem der Alpdruck der Angst von den Menschen genommen war. Im Herbst finden in der Schloßressource schon die ersten Bälle statt, zu welchem Zweck man vorher in der „Tanz-Academie von Monsieur Saldon“ schnell die neuesten Pas und Passagen sich beibringen ließ. Es versprach also ein geselliger Winter zu werden. Cestla viel Herr Post hatte sich über Einsendungen wahrlich nicht zu beklagen.

In der Vorweihnachtszeit erschien in seinem Wochenblatt das tief empfundene Gedicht eines anonymen Tilsiter Poeten. Mit einem, für jeden Tilsiter erkennbaren Lokalkolorit schildert er gefühlvoll einen abendlichen Spaziergang durch die tief verschneiten Straßen unseres Städtchens, begleitet von seinem treuen Pudelhund. Durch glückliche Umstände blieb uns dieses Poem erhalten, in all seiner biedermeierlichen Beschaulichkeit und Bildhaftigkeit:

AM WINTER-ABEND

Wie eine Freiheitsmütze
Hängt rother Abendschein
Dort an des Berges Spitze
Hier am lackirten Hain!

Im Panzertempe flimmert
Der Teich wie blauer Stahl,
Wie Leinwands-Bleiche schimmert
das Schnee-ertrunkne Thal!

Das Glöckchen der Kapelle,
Der Raben Mönchs-Geschrei,
Der Hunde fern Gebelle
Schwirrt meinem Ohr vorbei.

Von jedem Fußtritt knistert
Der halb metallne Schnee,
Und hämsche Kälte lüstert
Nach meiner kleinen Zeh!

Wo deine Eis-Standarten,
O Winter? trotzig wehn,
Da kann in Wald und Garten
Ein Bär sich nur ergehn!

Du peitscht mit kalten Nesseln,
Schlägst mit Korsaren Hohn
Die Mutter Erd' in Fesseln,
Raubst ihr die Blumen-Kron.

Mich irriert! Zur Nebelkappe
Spinnst sich der Abend ein,
Ich wahn' ein armer Lappe
Im Augenblick zu seyn!

Komm Pudell! laß uns gehen,
Schnau' du den Weg voran,
Sonst sprechen süße Wanen
Der Vorzeit mich noch an.

Dort, wo die Fensterscheibe
Vom klaren Lichte blitzt,
Dort wo beim stillen Weibe
Der Kinder Vier-Blatt sitzt.

Dort thaut von warmen Küssen
Der Haif von Bart und Brust,
Und junge Zweige sprießen
Am Immer-Grün der Lust.

Und Gellerts Fabeln flöten
Uns am Kamin so rein,
Und schöne Flammen röthen
Uns sanft mit Heil'gen Schein!

Wie fromme Lämmer hüpfen
Die Abend-Stunden fort,
Und troh ermüdet schlüpfen
Wir spät zum Schlummer-Ort.

k. a.

Er gab an der Portierloge Bescheid:

„Falls jemand nach mir fragen sollte... ich bin im Speisesaal!“

Kaum hatte er das Abendessen bestellt, erschien ein Pikkolo mit einem Brief. Keine Zeile war in dem Umschlag, nur eine Eintrittskarte, ein Logenplatz für die Abendvorstellung im Varieté. Was soll das? fragte er sich. Und er dachte: Nein, auf keinen Fall gehe ich hin. Wenn sie mich sehen will, hätte sie einen anderen Ort wählen müssen. Seit er der Bühne entflohen war, hatte er kein Theater mehr betreten, schon gar nicht ein Varieté. Was ausgelöscht war, sollte es auch bleiben. Aber wie sollte er ihr nun Bescheid geben; er hatte keine Adresse von ihr, keine Ahnung, wo sie zu finden war.

Als letzter betrat er die Loge. Außer ihm saßen zwei Paare dort; Ursula konnte er nicht entdecken. War sie etwa... sollte er sie auf der Bühne sehen? War sie an seine Stelle getreten, hatte sie seine Nummer fortgesetzt? Jäh sprang er auf, um davonzugehen. Doch da schwang der Vorhang schon auseinander.

Gut, er würde ihr den Willen tun und dann sollte sie etwas zu hören bekommen...

Noch war die Bühne leer. Aber nun kam aus der Kulisse ein junger Mann heraus, rank und schlank, in Frack und Zylinder, einen Umhang, rot gefüttert, über den Schultern. Ihm folgte ein Page, eine zierliche Gestalt, hübsch anzusehen. Der Jüngling verbeugte sich, löste den Umhang mit lässigem Griff und warf ihn dem Page zu. Er trat an den Bühnenrand, schon rauschte ihm Applaus entgegen.

Der junge Mann streifte seinen rechten Handschuh ab und sagte: „Nun werden Sie glauben, ich zaubere Ihnen etwas vor; Sie irren sich, ich werde mich hüten; ich kann gar nicht zaubern.“ Er lächelte, faltete den Handschuh zusammen, öffnete die Hände: sie waren leer.

Das Publikum lachte.

Der Jüngling... beinahe erschrocken schaute er auf seine Hände. Er schüttelte den Kopf: „Nein, sage ich Ihnen, es gibt keine Zauberei!“ Er zog seinen linken Handschuh ab. „Früher, als Kind glaubte ich es auch, aber...“

Das Publikum klatschte. Der Handschuh war fort, seine Hände waren leer.

Nun zieht er ein silbernes Etui aus der Tasche und öffnet es. Jeder kann sehen: es ist mit Zigaretten gefüllt. Er nimmt eine heraus und klappt das Etui zu: „Ich kann Ihnen nur immer wieder sagen, es gibt keine Zauberei; warum lachen Sie denn schon wieder?“

Er hat nur eine brennende Kippe im Mund. Ein neuer Beifallssturm dankt ihm. Wo ist die Zigarette geblieben? Woher hat er den Stummel? Und wieso brannte der schon?

Der Page steht da mit glühenden Augen. Der Mann in der Loge weiß: der Page ist Ursula, aber der junge Artist... wo hat er den schon einmal gesehen?

Der Junge zeigt seine Hände: „Wie soll ich Ihnen eigentlich erklären, daß es keine Zauberei gibt? Sehen Sie, wenn ich jetzt einfach in die Luft greifen würde und hätte dann eine Zigarette, wäre das Zauberei... Sehen Sie — so!“

Beifallklatschen! Er staunt selbst: er hat tatsächlich eine Zigarette in der Hand, wirft die Kippe fort und führt die Zigarette an den Mund. Sie brennt auch. „Na, das war aber bloß Zufall“, sagt er. Wieder hält er eine Zigarette in der Hand, er wirft sie in den Saal, greift in die Luft, wieder und wieder, und jedes Mal eine Zigarette; er kann sie gar nicht schnell genug in den Saal werfen, dem Publikum zu. Der Page reicht ihm ein seidenes Taschentuch. Der Jüngling greift in die Luft, führt eine brennende Zigarette an die Lippen, breitet das Tüchlein über seine linke Faust, drückt eine Mulde hinein und in die Mulde die brennende Zigarette; blauer Tabaksqualm dringt mächtig hervor; die Glut wird ein schönes Loch in das Tuch gebrannt haben. An einem Zipfel hebt er das Tuch empor und schüttelt es. Das Tuch ist heil, die Zigarette fort.

Plötzlich weiß der Mann in der Loge, wo er den jungen Mann schon einmal gesehen hat. Früher, vor Jahren, als er selbst noch jung war: wenn er vor dem Spiegel stand, damals... Und nun steht der junge Mann dort auf der Bühne und zaubert, und das Publikum — ein glänzendes Publikum übrigens, keine Mütter mit kleinen Kindern — es lacht und klatscht Beifall und erstirbt in stauender Atemlosigkeit. Ist das etwa auch schon Zauberei, daß der Jüngling dort steht? Was er den Leuten vorzaubert, ist genau das, was der Mann in der Loge immer gewollt und niemals zustande gebracht hat, dieses gekonnte, elegante, souveräne Spiel mit den Dingen. Das war der Grund, weshalb er der Bühne den Rücken gekehrt hatte, weil er wußte, es würde ihm niemals gelingen.

Ist es Trauer, was er jetzt fühlt? Ist es Glück?

Inzwischen war das Spiel auf der Bühne weitergegangen. Der Mann in der Loge blickte auf: der Zauberer und sein Page waren fort. Das Publikum raste. Rufe wurden laut: „Zamori... Zamori!“
Das gab ihm den Rest. Sein Herz zuckte. Der Mann, der einmal Zamori war, verließ seinen Platz, verließ die Loge, lief den Gang hinab wie auf der Flucht, ließ sich an der Garderobe den Mantel geben. Da legte eine Hand sich auf seinen Arm. Ursula stand neben ihm; sie hatte einen Mantel über ihr Pagengewand geworfen. Ihre Augen blitzten ihn an. Sie sagte:
„So ungefähr habe ich es mir gedacht!“
Und: „Lieber, ich kann es verstehen, daß du deine Gefühle, daß du dich selbst durch die Flucht retten wolltest. Aber — dein Sohn wartet in seiner Garderobe auf dich. Du wirst nicht umhin können, ihn zu begrüßen.“

Nur noch 2 Wochen bis Weihnachten Katalog kostenlos

Uhren Bestecke Bernstein Juwelen Alberten

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
1011 München-VATERSTETTEN

UNSER TIP: gediegener Goldschmuck - lieber etwas mehr anlegen er behält Wert und Schönheit!

feine BERNSTEIN ARBEITEN ostpr. Meister

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
1011 München-VATERSTETTEN

Alle Stiche

Ostpreußischer Städte, viele interessante Beiträge sowie gute Bilder bringt „Der redliche Ostpreuße für 1967“. Seit über 130 Jahren ist er nun schon Generationen ein treuer Begleiter und erfreut immer wieder jung und alt! Sein Preis unverändert DM 3,90.

Ein Blick

in die Heimat durch „Ostpreußen im Bild für 1967“, den beliebten Wand- und Bildpostkartenkalender. Mit seinen 25 ausgesuchten Aufnahmen und interessanten Texten können Sie sich selbst, aber auch Ihren Bekannten viel Freude bereiten. Er kostet unverändert auch nur DM 3,90

Rautenbergsche Buchhandlung

295 Leer, Postfach 909

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 10. Dezember 1966 feiern unsere Lieben Eltern
Otto Weinknecht und Margarete Weinknecht
geb. Krebs
aus Lyck, Yorckstraße 35
Ihren 40. Hochzeitstag.
Wir wünschen weiterhin Gottes Segen
in immerwährender Liebe und Dankbarkeit
DIE KINDER UND ENKELKINDER
3 Hannover-Wülfel, Am Mittelfelde 115 B

Am 11. Dezember 1966 feiern unsere Lieben Eltern
Rudolf Kopka und Frau Olga
geb. Wnuck
aus Preußental, Kr. Sensburg
ihre Goldene Hochzeit.
Es gratulieren
die Kinder und Enkelkinder
5043 Lechenich, Schloßwall 9

Am 16. Dezember 1966 feiern Goldene Hochzeit
Kurt Bethke und Frau Gertrud
geb. Weigel
aus Teuburg, Ostpreußen
Bahnhofstraße 26
61 Darmstadt, Mathildenstr. 29

Jahre wird am 13. Dezember 1966 unser lieber Opa
Fritz Gowa
aus Gr.-Ottenhagen
Kreis Königsberg
Es gratulieren besonders herzlich und wünschen für die kommenden Jahre Gesundheit und alles Gute
seine Enkelkinder
BRIGITTE UND REINHARD
403 Ratingen
Hasselbeck-Schwarzbach 52

Am 13. Dezember 1966 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Adolf Morsnowski
aus Königsberg Pr.
Hinterlomsse 13 a
seinen 70. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen
**SEINE FRAU
SEINE KINDER ELSA, EVA
UND WERNER
SCHWIEGERTOCHTER
SCHWIEGERSÖHNE
UND 4 ENKELKINDER**
4151 Willich bei Krefeld
Industriestraße 28

Jahre wird am 9. Dezember 1966 meine liebe Mutter
Hedwig Wisch
geb. Scharfshwerdt
aus Königsberg Pr.-Gartenstadt
Schönfließ 31
Ich gratuliere herzlich, danke für ihre sorgende Liebe und wünsche weiterhin einen gesegneten Lebensabend.
Toni Gransow, geb. Wisch
43 Essen (Ruhr)
Franziskanerhöhe 9

Meine liebe Tante
Hedwig Wisch
geb. Scharfshwerdt
aus Königsberg Pr.-Gartenstadt
Schönfließ 31
feiert am 9. Dezember 1966 ihren 75. Geburtstag.
Zu ihrem Ehrentag gratuliert herzlichst, wünscht Gesundheit und Gottes Segen
Lisa Schumacher, geb. Wisch
2000 Hamburg 13
Heimhuder Straße 12

Am 12. Dezember 1966 feiert mein lieber Mann und Vater
Albert Gotthardt
aus Insterburg, Theaterstr. 1 a
seinen 70. Geburtstag.
SEINE FRAU UND SOHN
gratulieren von Herzen.
1 Berlin 10
Kaiserin-Augusta-Allee 48

Am 14. Dezember 1966 begeht
Gottfried von Herder
aus Rauenstein (Erzgeb.)
Senior der Familie, seinen 75. Geburtstag.
Wir wünschen unserem lieben, verehrten Jubilar von Herzen alles das, was in dem Wahlspruch seines großen, ostpreußischen Vorfahren zum Ausdruck kommt:
Licht - Liebe - Leben
SEINE FRAU FELICIE
geb. von Mayenburg
**KINDER
UND ENKELKINDER**
8 München, Sulzbacher Straße 1
64 Fulda

Durch Gottes große Güte kann unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Emilie Greinus
geb. Sziel
aus Rastenburg
Angerburger Straße 24
am 13. Dezember 1966 in geistiger Frische und Rüstigkeit ihren Geburtstag feiern.
In dankbarer Freude
Familie Gertrud Pappe
Leipzig
Familie Karl Greinus
Leipzig
Familie Helmut Greinus
Rheine (Westf)
4440 Rheine (Westf)
Eckenerstraße 27

Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte, bis hierher hat er Tag und Nacht bewahrt Herz und Gemüte. Bis hierher hat er mich erfreut, bis hierher mir geholfen.
Am 10. Dezember 1966 feiert unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante
Elisabeth Meding
geb. Schlegelski
aus Alt-Rosenthal
Kreis Rastenburg (Ostpr)
ihren 85. Geburtstag.
Es wünschen Gottes reichen Segen in Dankbarkeit und Liebe ihre Töchter, Schwiegertöchter, Enkel, Urenkel und Nichten
1 Berlin 10, Kamminer Straße 24

Am 12. Dezember 1966 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Anna Löwenberg
geb. Müller
aus Allenstein, Ostpreußen
ihren 86. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
**IHRE KINDER
ENKEL UND URENKEL**
Coburg, Neustadter Straße 3

Durch Gottes große Güte darf unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Emma Sdon
geb. Krause
aus Röschken, Kr. Osterode
am 13. Dezember 1966 ihren 80. Geburtstag feiern.
Es gratulieren herzlichst
**IHRE KINDER
ENKEL UND URENKEL**
2854 Loxstedt, Kr. Wesermünde
Dünenfahrstraße 9

Am 9. Dezember 1966 feiert unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Gottlieb Bruderrek
Kreispp.-Oberinspektor a. D.
Königsberg Pr.
seinen 90. Geburtstag.
Zu diesem Ehrentag gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes reichen Segen und noch viele gesunde Jahre
**DIE DANKBAREN KINDER
ENKELKINDER
UND ENKELKINDER**
5248 Schönstein (Sieg), Karweg

Am 16. Dezember 1966 feiert unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Tante
Kaufm.-Wwe.
Elisabeth Grütznier
geb. Becker
aus Gr.-Lindenau
Kreis Königsberg Pr.
Jetzt Hausberge a. d. Porta
Sprengelweg 11
Liebevoll betreut von ihrer ältesten Tochter Helene in selten geistiger und körperlicher Frische ihren gesegneten 93. Geburtstag.
Wir gratulieren alle herzlichst und wünschen, daß sie uns noch recht lange gesund erhalten bleibt.
In Dankbarkeit
Helene Hagner, geb. Grütznier
Friedrich Grütznier und Frau
Helene, geb. Frenzel
Fritz Conrad und Frau
Martha, geb. Grütznier
Anna Glang, geb. Grütznier
Kurt Grütznier und Frau
Marianne, geb. Lippold
Mitteldeutschland
sowie alle Enkel und Urenkel

Nach kurzer Krankheit hat Gott meine liebe Mutter, unsere Großmutter und Urgroßmutter
Auguste Glagau
aus Goithenen/Pobethen
im Alter von 96 Jahren zu sich genommen.
In Trauer
Toni Unruh, geb. Glagau
Schieder, den 23. November 1966

Schon der geliebten Heimat flog am 29. November 1966 meine liebe, gute, älteste Schwester, die letzte Überlebende meiner 6 Geschwister, Frau
Ida Wolfemann
geb. Lindenau
aus Königsberg Pr.
im 80. Lebensjahre für immer in Dortmund ihre Augen.
In tiefer, stiller Trauer
Hertha Prüfer, geb. Lindenau
1 Berlin 19, Reichsstraße 103

Zwei Monate nach dem Tode meiner Schwester Gertrud nahm Gott der Herr auch meine älteste Schwester, unsere Schwägerin und Tante, Fräulein
Anna Goetz
Damenschneiderin
aus Allenstein, Ostpreußen
zuletzt Hannover
im gesegneten Alter von 84 Jahren zu sich.
In Trauer
auch im Namen der Angehörigen
Frau Margarete Zabka
geb. Goetz
4 Düsseldorf-Rath
den 28. November 1966
Lilientronstraße 4

Fern der Heimat verstarb am 25. November 1966 nach kurzer Krankheit meine liebe Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Urgroßmutter, Oma und Tante, Frau
Lina Brendel
geb. Feyerabend
aus Königsberg Pr.
im gesegneten Alter von 91 Jahren.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Brendel und Frau Margot
Fritz und Ilse Kruwinnus
Hans Jochen und Harald Urenkel
5628 Heiligenhaus
Bezirk Düsseldorf
Beuthener Straße 1

Am 7. Oktober 1966 entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 65. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter
Maria Bombien
geb. Baginsky
aus Pr.-Eylau
In stiller Trauer
Kinder und Enkelkinder
3001 Löhnde
den 5. Dezember 1966

In memoriam
Zum 30. Sterbetag am 4. Dezember 1966 gedenken wir in Wehmut und in tiefer Dankbarkeit unseres unvergessenen, innig geliebten, einst so unermüdet für uns sorgenden Mannes und Väterchens
Studienrat
Fritz Schröter
geb. 20. 2. 1874
gest. 4. 12. 1936
ehemals Oberturnlehrer am Löh. Realgymnasium in Königsberg Pr.
Ehrenvorsitzender der Turnvereinigung Königsberger Lehrer und 1. Vorsitzender des Ostpreußischen Turnlehrervereins und des Ostpreußischen Fachturnlehrerverbandes
Sein ganzes Leben und Wirken galten der Körpererziehung der ostpreußischen Jugend.
Wir verehren in ihm seine edle Gesinnung, sein hilfreiches und gütiges Wesen.
In stillem Gedenken
Elise Schröter, geb. Both
Gerda Schröter
1 Berlin 19, Heerstraße 23 a
am 2. Advent

Am Mittwoch, dem 23. November 1966, verstarb kurz vor Vollendung seines 100. Lebensjahres nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater
August Tiltmann
aus Frisching, Kr. Pr.-Eylau
In stiller Trauer
die Hinterbliebenen
858 Bayreuth
Cottenbacher Straße 52
Die Beerdigung fand am Samstag, dem 26. November 1966, auf dem Friedhof St. Georgen statt.

Nach einem langen, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, und Onkel
Emil Becker
im Alter von 66 Jahren.
In stiller Trauer
Marie Becker, geb. Salomon
nebst Kindern
und Enkelkindern
4811 Heepen, Am Dreierfeld 1236
den 26. November 1966
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 30. November 1966, auf dem Friedhof in Heepen statt.

Fern der Heimat muß ich sterben, die ich, ach, so sehr geliebt. Doch ich bin dort hingegangen, wo es keinen Schmerz mehr gibt.
Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nacht, plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Lettau
geb. Bednarz
aus Sensburg, E-Straße 7
im Alter von 81 Jahren.
In stiller Trauer
Paul Lettau
Heinz Lettau
Hildegard Freitag, geb. Lettau
Gerhard Freitag
Marianne und Brigitte als Enkel
und alle übrigen Anverwandten
4049 Gierath, Schulstraße 84, den 11. November 1966
Die Beerdigung fand statt Montag, den 14. November 1966, von der Leichenhalle des Friedhofes in Gierath aus.

Fern ihrer geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 1. Dezember 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante
Anna Neumann
geb. West
aus Gundau, Kreis Wehlau, Ostpreußen
im Alter von 71 Jahren zu sich in sein Reich.
In tiefer Trauer
Franz Neumann
Hermann Söhl und Frau, geb. Neumann
Reimer und Helma als Enkelkinder
2221 Diekhusen bei Marne (Holst), den 2. Dezember 1966
Die Trauerfeier erfolgte am 5. Dezember 1966 in der Friedhofskapelle zu Marne.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerer Krankheit meine liebe, unvergeßliche Frau
Maria Balschat
geb. Zander
aus Baltupönen Kreis Tilsit-Ragnit
am 21. November 1966 im Alter von 64 Jahren.
In stiller Trauer
Max Balschat
786 Schopfheim, Statthalterstraße 12
Die Beisetzung fand am 24. November 1966 auf dem Friedhof in Schopfheim, Kreis Lörrach, statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau
Helene Waldt
aus Brandenburg (Ostpr), Mühlenstraße 12
ist nach einem langen, schweren Leiden heute sanft entschlafen.
In stiller Trauer
Arthur Waldt
und Angehörige
Münster, 17. November 1966
Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 20. November 1966, 15.30 Uhr, auf dem Friedhof zu Runkel (Lahn) statt.

... „so sehet auf und hebt eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht“.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, unsere Mutter

Witwe Johanne Schulz

geb. Redetzky
aus Tilsit, Deutsche Straße 65

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Alfred Schulz
Gerhard Schulz und Familie

2871 Dreisielten über Bettingbühen, den 3. Dezember 1966

Mit all Deinen Leiden teiltest Du all meine Sorgen, durchlebtest mit mir Freud' und Leid, hast alles gern mit mir getragen und mich betreut in Innigkeit. Dies alles werd' ich nie vergessen, Du wirst mir stets ein Vorbild sein. Ich werde ewig Dein gedenken in steter Dankbarkeit.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 21. November 1966 meine herzengute, liebe Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Krause

geb. Dowedit
aus Königsberg Pr., Albrechtstraße 16

In stiller Trauer
Richard Krause

2861 Lünghausen, den 30. November 1966

Die Beerdigung fand am 26. November 1966 auf dem Friedhof Worpswede statt.

Unsere liebe Mutter

Hedwig Konopka

geb. Mensing

Ist am 21. November 1966 im Alter von fast 89 Jahren einem Herzschlag erlegen. Bis zu ihrem letzten Atemzug haben ihre große Mutterliebe und ihre nie ermüdende Fürsorge unserem Wohlergehen gegolten.

In tiefer Trauer
zugleich im Namen aller Angehörigen
Hildegard Zimmermann, geb. Konopka
Gertrud Weyher, geb. Konopka

Bad Salzungen (Thür), Rosa-Luxemburg-Straße 17
Kronberg (Taunus), Hainstraße 7

Am 27. November 1966 entschlief sanft nach längerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Franz Arndt

aus Königsberg Pr.-Schönfließ

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Franz Arndt jun.
Erich Möhrmann und Frau Käthe, geb. Arndt
2057 Reinbek bei Hamburg, Schatzkammer 7
Friedrich Dröge und Frau Charlotte, geb. Arndt
und Enkelkinder

Nach kurzer Krankheit entschlief am 23. November 1966 Frau

Elma Cabjolsky

geb. Rohde
aus Saalau (Molkerei)

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Edith Schmidt, geb. Cabjolsky
Würzburg, Stöhrstraße 10
Siegfried Cabjolsky
7306 Denkendorf
Zeppelinstraße 54

Heute früh, 5 Uhr, nahm Gott der Herr nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Kusine

Herta Schmidt

aus Albrechtendorf, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

im Alter von 53 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Martha Schmidt
und Anverwandte

Wuppertal-Elberfeld, den 16. November 1966
Neue Nordstraße 3

Die Beerdigung fand statt am 21. November 1966 in Heiligenhaus.

Fern seiner unvergeßlichen ostpreußischen Heimat entschlief nach längerem, schwerem Leiden am 22. November 1966 unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Landwirt

Friedrich Kohnke

aus Löwenhagen, Kreis Samland

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Walter Müller und Frau
Geschwister Kohnke

2432 Manhagen, den 26. November 1966
Die Trauerfeier hat in Lensahn stattgefunden.

Kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Clara Eichstädt

geb. Richter

Rittergut Groß-Schellenberg, Kreis Gerdauen

nach kurzer Krankheit am 27. November 1966 entschlafen.

In tiefer Trauer

Dipl.-agr. Gert Eichstädt und Frau Erika, geb. Rohr
Dr. med. Reinhold Glang und Frau Irmgard, geb. Eichstädt
Major Horst Eichstädt (in Stalingrad vermißt) und Frau
Hildegard, geb. Rohde
7 Enkel und 7 Urenkel

Braunschweig, Lütowstraße 5

Nachruf zum einjährigen Todestag

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen, die Hände ruh'n, die einst so treu geschafft, und unsere Tränen heimlich fließen.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Elsa Warschun

geb. Hofer

aus Königsberg Pr.-Liep, Troppauer Weg 37

im 56. Lebensjahre im November 1965.

In tiefem Schmerz

ihr großer Sohn Peter Warschun und Frau Edelgard
Andrea, Lars als Enkelkinder

13 Kingsberry Ave., Westwood N. Jersey (USA)

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was gelitten habe,
eh ich schloß die Augen zu.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 23. November 1966 mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Oskar Fischer

aus Königsberg Pr.

im Alter von 66 Jahren.

Emilie Fischer, geb. Jeruschewski

Celle, jetzt 239 Flensburg, Twedter Markt 54

Am Totensonntag, dem 20. November 1966, entschlief völlig unerwartet unsere liebe und treusorgende Mutter und Schwester

Berta Broschko

geb. Reinke
aus Königsberg Pr.

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ilse Broschko und Elise Reinke

6 Frankfurt am Main, Koblenzer Straße 39

Die Beerdigung hat am 23. November 1966 auf dem Frankfurter Hauptfriedhof stattgefunden.

Mein liebes, gutes Mütterchen, Frau

Lina Dorsch

geb. Palfner

geb. 9. 11. 1889

aus Schillehnen, Kreis Schloßberg

ist am 17. Oktober 1966 von mir gegangen.

Dies zeigt in tiefster Trauer
allen Verwandten, Freunden und Bekannten an
Tochter Christel Schulzeck

8 München 19, Bothmerstraße 14/II

Otto Palluck

Kreisoberinspektor a. D.

* 24. November 1889 † 23. November 1966
aus Heilsberg, Ostpreußen

Ist nach kurzem, schwerem Leiden aus unserer Mitte geschieden.

In tiefer Trauer
seine Familie

5302 Beuel, Combahnstraße 41, den 23. November 1966

Mein lieber, guter und stets hilfsbereiter Mann, gütiger Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Wilhelm Lindhorst

ist heute im 70. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen
Emma Lindhorst, geb. Konopka
Bernhard Lindhorst

Lüneburg, Schnellenberger Weg 162, den 1. Dezember 1966
Er fand seine letzte Ruhe auf dem Michaelisfriedhof Lüneburg.

Ich bin das Brot des Lebens.

Unsere liebe Mutter, Schwester und Oma

Helene Lindberg

geb. Bilda

wurde am 18. November 1966 in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefer Trauer
Ingeborg Helmke, geb. Lindberg
Gertrud Bilda
Martha Bilda
Margarete Bilda
Lieselotte Krüger, geb. Bilda
Richard Helmke
und 4 Enkel

73 Eblingen, Dresdener Straße 36
1 Berlin 37, Wilskistraße 44

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns entschlief am 12. November 1966 nach längerem Leiden meine liebe Schwester, unsere gute Tante

Margarete Tolsdorff

Gewerbeoberlehrerin i. R.

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
Eise Kaempfer, geb. Tolsdorff
Brigitte und Margarete

Kiel-Holtenau, Wittenbrook 24

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 17. November 1966, im Krematorium in Kiel stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 13. November 1966 mein lieber, guter Mann

Franz Komorowski

aus Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Auguste Komorowski, geb. Petruht

3101 Bunkenburg, Kreis Celle

Heute verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Bruder, Vetter und Onkel, Herr

Kurt Bischoff

Kunstmaler
aus Insterburg, Ostpreußen
* 14. 1. 1906 † 24. 11. 1966

In stiller Trauer
Liesbeth Grell, geb. Bischoff
Gertrud Bischoff
Hedwig Bischoff
und die übrigen Anverwandten

Aachen, Weberstraße 30 den 24. November 1966
Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 29. November 1966, 11 Uhr, auf dem Westfriedhof I (Vaalser Straße) statt.

Richard Seidenberg

Zollinspektor a. D.
aus Jagsten (Jägerhof), Elchniederung
geb. 13. 6. 1888 gest. 25. 11. 1966
Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Freund ist nach langer, schwerer Krankheit friedlich entschlafen.

In stiller Trauer
Wanda Seidenberg, geb. Bewer
Günter Seidenberg und Frau Hannelore, geb. Tischler
Gertraut Nette, geb. Seidenberg
Anna Seidenberg
Gerlinde und Dirk als Enkel

28 Bremen, Busestraße 89
Die Beerdigung hat am 29. November 1966 stattgefunden.

Im August 1966 starb im Alter von 84 Jahren unser sehr verehrter Hausarzt, lieber Patenonkel und guter Freund, Herr

Sanitätsrat

Professor Dr. med. Karl Fink

aus Königsberg Pr.

Es trauern um ihn mit seiner Frau
Frieda, geb. Knop, und Kinder
Firma (Sa), Rottwerndorfer Straße 2a
Frau Anna-Maria Stollenz und Kinder
Lübeck, Kalkbrennerstraße 56

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Papa und Opa

Paul Wrobel

Polizei- und Stadtsekretär a. D.
aus Seestadt Pillau, Ostpreußen

entschlief am 19. November 1966 nach kurzer, schwerer Krankheit im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elfriede Wrobel, geb. Gring
Günter Wrobel, vermisst
Inge Behm, geb. Wrobel
Erhard Behm mit Sylvia

7208 Spaichingen, Hauptstraße 85, den 19. November 1966

Ein stilles Gedenken

Am 9. Dezember 1966 jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein guter Kamerad

Erich Klatt

Klempner- und Installationsmeister
aus Königsberg, Moltkestraße 2

in den Fluten des Eismeer Nord-Norwegens den Tod fand.

Elisabeth Klatt
und alle, die ihn gern hatten

4151 Willich, Frankenseite 54

Fern seiner unvergessenen Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 22. November 1966 im Alter von 76 Jahren mein lieber Mann, mein herzenguter Vater und Schwiegervater

Landwirt

Ewald Grade

aus Herdenau, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer

Luise Grade, geb. Mertins
Veronika Schwiering, geb. Grade
Matthias Schwiering

45 Osnabrück, Lieneschweg 115, im November 1966

Fern seiner geliebten Heimat verschied im 75. Lebensjahre mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Dr. phil. Franz Knoll

Oberstleutnant a. D.

aus Harnowen und Königsberg Pr.
früherer Verlagsleiter und Hauptschriftleiter
des Landwirtschaftsblattes Weser-Ems

Inhaber des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern
und anderer hoher Auszeichnungen beider Weltkriege

In tiefer Trauer

Hildegard Knoll, geb. Richardt
Peter, Carl-Ludwig, Erdmut, Regina
und alle Angehörigen

Oldenburg (Oldb), Zieselhofstraße 40, den 25. November 1966

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 28. November 1966, in der Auferstehungskirche statt.

Ihr habt gewirkt, Ihr gehabt geschafft,
bis Euch gebrach die letzte Kraft.

Ein stilles Gedenken meinem geliebten Mann und guten Papa

Hans Laudien

aus Königsberg-Tannenwalde, Bachstraße 5
geb. 21. 8. 1902 gest. 27. 10. 1958

und meinem einzigen Jungen und lieben Bruder

Botho Laudien

geb. 18. 6. 1930 gest. 9. 12. 1965

In stiller Trauer
Gertrud Laudien, geb. Noreisch
Helga Köhler, geb. Laudien

Krefeld, Hülser Straße 88, den 9. Dezember 1966

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh, ich schloß die Augen zu.

Heute morgen entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schmiedemeister

Fritz Rohde

aus Silginnen, Kreis Gerdauen

im Alter von fast 72 Jahren.

In stiller Trauer
Minna Rohde, geb. Röder
Otto Rohde
Ella Rohde, geb. Gerdes
Hans Rohde
Edith, Günther und Astrid als Enkelkinder
und Anverwandte

5671 Witzheiden-Höhscheid 10, den 18. November 1966
Die Beerdigung hat am 23. November 1966 in Witzheiden stattgefunden.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 30. Oktober 1966 im 99. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Rudolf Kroppeit

aus Schallien, Kreis Wehlau, Ostpreußen

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Hedwig Zachau, geb. Kropau
Gertrud Gau, geb. Kroppeit
Gustav Kroppeit

863 Coburg, Neustädter Straße 1

Plötzlich und unerwartet verstarb am 27. November 1966 mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Spieshöfer

Kaufmann aus Stradaunen, Kreis Lyck

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Spieshöfer, geb. Werner
Friedrich-Karl Spieshöfer, Ursula, geb. Busch, und Gabriele
Marianne Spieshöfer

8799 Konken, Haus 58, den 28. November 1966
1 Berlin 37, Berlepschstraße 4
Die Beerdigung fand am 1. Dezember 1966 in Konken, Kreis Kusel, statt.

Erwin Rohde

Hauptlehrer i. R.

* 23. 2. 1898 † 23. 11. 1966
aus Kl.-Nuhr, Kreis Wehlau
und Ostenholz, Kreis Fallingb. Ostel

ist nach schwerer Krankheit heimgegangen.

In Dankbarkeit und Trauer

Hedwig Rohde, geb. Thimm
Klaus Rohde und Frau Ellen, geb. Werres
seine Lieblinge Heike, Achim und Ralf
und alle anderen Angehörigen

684 Lampertsheim, Hollernweg 4, im November 1966

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
Familienanzeigen

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb plötzlich am 17. November 1966 im Alter von 56 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Dr. med. Hans Kob

Medizinalrat und Kreislungenarzt

In tiefer Trauer

Olga Kob, geb. Sipli
Kinder
Marianne Hildebrand, geb. Kob
Horst Hildebrand
mit Heike und Sabine, Winnenden, Blumenstraße 4
Jürgen Kob, Berlin, Nestorstraße 14
Irene Eichner, geb. Kob
Manfred Eichner
Bernhard Kob
Geschwister
Dr. med. Martin Kob und Familie, Flensburg
Dr. med. Anna Luise Löhr, geb. Kob, und Familie
Preetz

Perleberg, Eichenpromenade 9

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge ist heute, am Totensonntag, unsere herzengute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Eichert

geb. Neitz

aus Tilsit, Hohe Straße 47/48

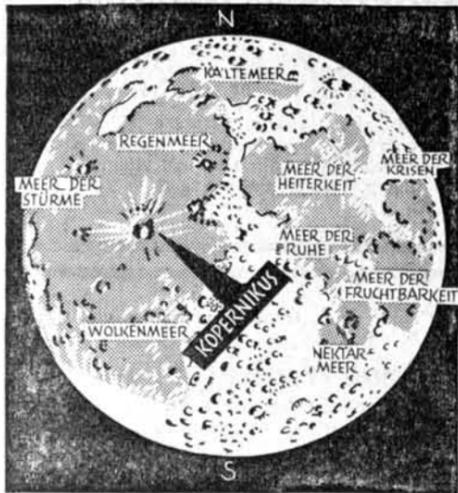
im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

Es trauern um sie ihre Kinder
Hildegard Eichert
Helmut Eichert
und alle Verwandten

833 Eggenfelden, Johannes-Still-Platz 2, den 20. November 1966
x 195 Neuruppin, Karl-Marx-Straße 76
Die Beerdigung hat am 24. November 1966 in Eggenfelden stattgefunden.

Erster Foto-Besuch am Copernicus-Mondkrater

„Lunar Orbiter 2“
fotografierte ihn
aus 45 km Höhe



Zeichnung: Eigener

Die amerikanische Fotosonde „Lunar Orbiter 2“ machte kürzlich das erste eindrucksvolle Panoramabild vom Mond, und zwar von seinem bekanntesten Krater, dem Copernicus, benannt nach dem Frauenburger Domherrn und Astronomen, der das Weltbild revolutionierte.

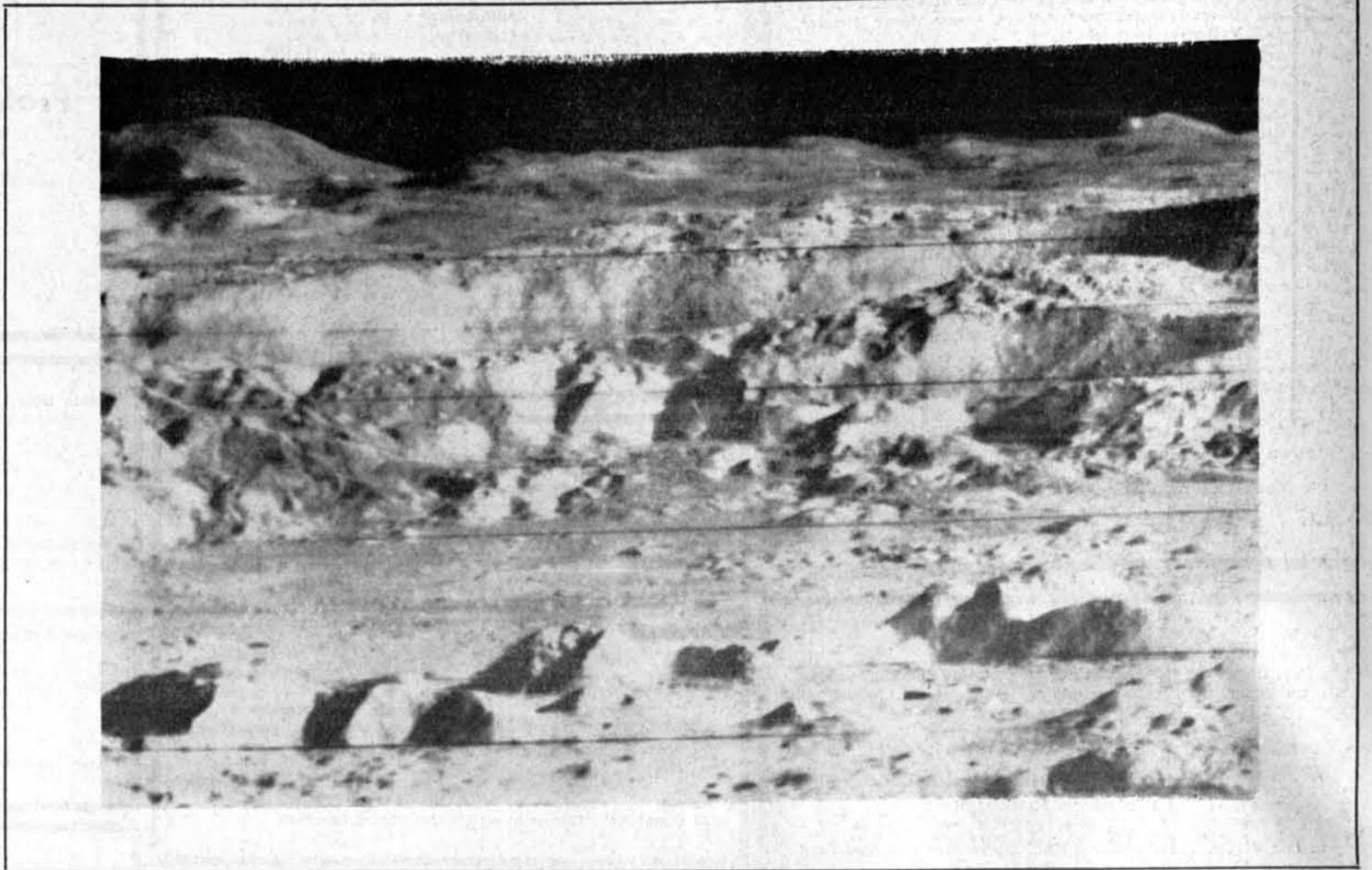
Der Fotoschuß schräg über die Mondoberfläche gelang aus einer Höhe von nur 45 km über der Oberfläche. So werden in zwei bis drei Jahren die Apollo-Astronauten den Erdtrabanten sehen.

Der fast 100 Kilometer im Durchmesser breite Krater ist nach Ansicht von Experten der amerikanischen Raumfahrtbehörde NASA durch eine kosmische Katastrophe, nämlich durch den Aufprall eines riesigen Meteoriten entstanden.

Das Foto ist von „Lunar Orbiter 2“ am 23. November aufgenommen worden. Das Bild zeigt den Mondkrater vom südlichen Kraterstand aus. Vom Kraterboden erheben sich etwa 300 Meter hohe Berge, deren Hänge zum Teil eine Neigung von 30 Grad haben. Am Horizont ist das über 900 Meter hohe Gay-Lussac-Vorgebirge in den Mondkarpaten noch auszumachen.

Rings um den Kraterstand sind große kantige Felsblöcke zu erkennen, die bis zu 45 Meter breit sind und nach Meinung von Experten von dem Meteoriten beim Aufschlag ausgeworfen wurden. Im übrigen ist der Krater Copernicus, wie auch andere klare Aufnahmen zeigen, eine recht unwirtliche Wüste.

„Luna Orbiter 2“ war am 7. November auf



Das Foto zeigt einen Teil des Copernicus-Kraters. Es wurde aus einer Höhe von 45 Kilometern über der Mondoberfläche fotografiert. Die Erhebungen in der Bildmitte sind etwa 300 Meter hoch. Im Hintergrund ist das 950 Meter hohe Gay-Lussac-Vorgebirge zu sehen. Die Entfernung vom Vordergrund bis zum Horizont beträgt 240 Kilometer. Foto: dpa

Kap Kennedy gestartet. Seine beiden Kameras haben 13 mögliche Landeplätze für US-Astronauten auf dem Mond fotografiert. Insgesamt sind rund 400 Fotos zur Bodenstation in Pasadena (Kalifornien) übermittelt worden, die dort noch ausgewertet werden.

Keine Geschenke im Brief schicken

Pakete in die Zone richtig packen — Genaue Beachtung der Vorschriften schützt vor Beschlagnahme

Weihnachten rückt näher. Hunderttausende packen jetzt wieder Pakete und Päckchen für Verwandte und Bekannte in Mitteldeutschland. Sie sind eines der wenigen Bindeglieder mit den Menschen jenseits von Elbe und Werra, die das SED-Regime noch zuläßt. Um so mehr sollten wir in der Bundesrepublik davon Gebrauch machen. Allerdings hat das Zonenregime strenge Vorschriften erlassen, die den Paketverkehr für Sendungen aus der Bundesrepublik erschweren. Um zu vermeiden, daß die Zensurstellen der Zone Geschenksendungen rigoros beschlagnahmen, sollte der westdeutsche Absender diese Anordnungen genau beachten.

An den Annahmeschaltern der Bundespost liegen Merkblätter für Geschenksendungen nach Mitteldeutschland aus. Wer die darin enthaltenen Ratschläge und Hinweise beachtet, kann im allgemeinen damit rechnen, daß der Empfänger im Machtbereich Ulbrichts die ihm zugeordnete Sendung auch tatsächlich erhält. Jeder Bewohner Mitteldeutschlands darf nach den dort geltenden Bestimmungen 12 Geschenksendungen im Jahr ohne Bindung an die Monate empfangen. Als Geschenksendungen gelten Pakete bis zu sieben Kilogramm oder Päckchen bis zu zwei Kilogramm, die von einer natürlichen Person in der Bundesrepublik abgeschickt werden. Sendungen, die von Firmen, z.B. Lebensmittelgeschäften oder Versandhäusern, Organisationen oder Vereinen geschickt werden, laufen Gefahr, der Beschlagnahme zu verfallen. Außerdem wird empfohlen, nicht mehr als eine Sendung von demselben Absender am gleichen Tage auf den Weg zu bringen, auch wenn die Sendungen an verschiedene Bestimmungsorte gehen. Wertpakete mit einer Wertangabe bis zu 500,- DM sind zulässig. Verboten ist es aber, Geschenke in Briefen in die Zone zu schicken.

Keine Rasierklingen für Damen

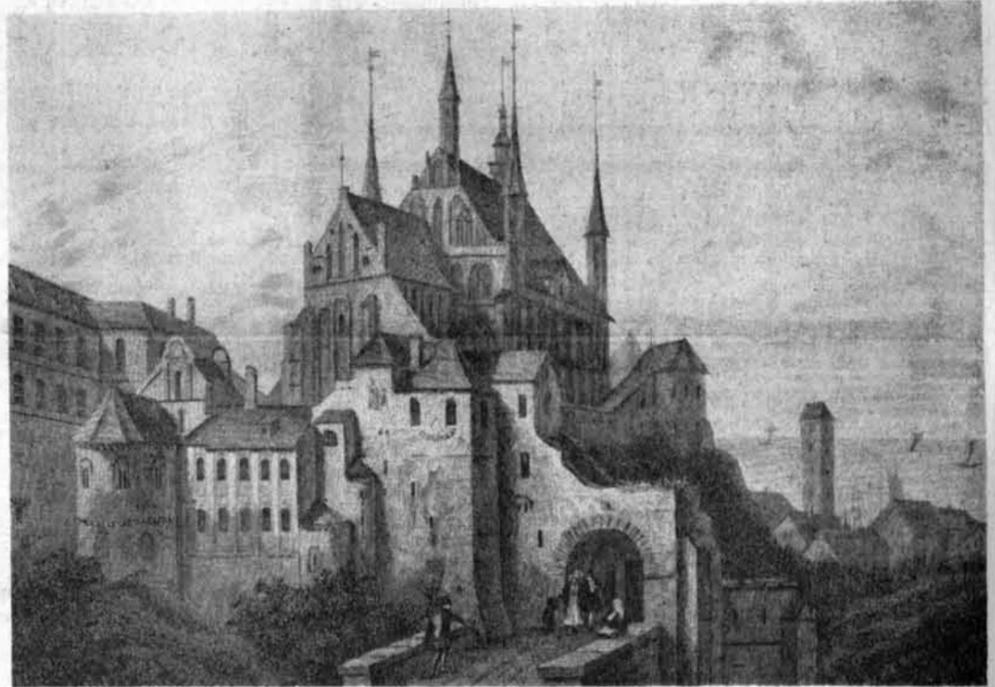
Auf jedem Päckchen oder Paket sowie auf der Paketkarte ist zu vermerken: „Geschenksendung — keine Handelsware“. Es wird empfohlen, Geschenksendungen stets an Einzelpersonen und nicht „an die Familie“ zu adressieren. Auch die Verwendung von Amtsbezeichnungen, wie z. B. „Herrn Pastor ...“ ist zu vermeiden. Die Beschriftung soll handschriftlich erfolgen und nicht mit der Schreibmaschine. Für die Absenderangabe sollen keine Stempel verwendet werden. Den Postleitzahlen der Zone, die sich teilweise mit denen der Bundesrepublik decken, soll ein „X“ vorangestellt werden, um Verwechslungen zu vermeiden. Die Sendungen müssen so verpackt werden, daß die Kontrollbehörden der Zone sie ohne Schaden für den Inhalt öffnen und wieder verschließen können. Für die Verpackung, innen wie außen, darf auf keinen Fall bedrucktes Papier verwendet werden. Der Inhalt darf nur für den jeweiligen Empfänger bestimmt sein, also keine Damenbekleidung für einen männlichen Empfänger und keine Rasierklingen an eine Dame! Uhren, Schmuck und Gebrauchsgegenstände aus Edelmetall für den persönlichen Gebrauch des Empfängers sind zulässig.

Höchstmengen für Lebensmittel

Für einige Lebens- und Genußmittel gelten bestimmte Höchstsätze. An Kaffee und Kakao darf jede Sendung höchstens je 250 Gramm enthalten, Schokolade 300 Gramm, Tabakwaren bis zu 50 Gramm. Das entspricht 48 Zigaretten oder 8 Zigarren oder 20 Zigarillos. Bei Pulverkaffee in Dosen (Höchstmenge 50 Gramm) muß die Schutzfolie entfernt werden. Die Zonenbehörden verlangen das, um den Inhalt ohne Hilfsmittel öffnen und kontrollieren zu können. Luftdicht verschlossene Dosen werden von den Zonenbehörden beanstandet und führen häufig zur Beschlagnahme. Bei Butter und Margarine wird empfohlen, 500 Gramm je Fettart und Sendung, insgesamt 1000 Gramm, nicht zu überschreiten. Die 1000-Gramm-Grenze gilt auch für Fleischwaren, Obst bzw. Süßfrüchte und Nährmittel, Honig, Marmelade, Reis usw. Eine Sendung soll nicht mehr als 750 Gramm Waschmittel und ein Stück Seife enthalten.

Vorsicht bei Büchern!

Besondere Vorsicht ist beim Versand von Kleidungsstücken und Büchern geboten. Bei Tex-



Hier lebte und wirkte Copernicus. Der Frauenburger Dom nach einem um 1830 entstandenen Stich.

tilien und Schuhen lassen die Zonenbehörden in der Regel nur ein Stück je Empfänger zu, also ein Paar Schuhe, einen Pullover, eine Wäschegarnitur usw. Neue Bekleidung soll nicht zusammen mit getragener verschickt werden. Bei neuer Bekleidung sollte man die Preisschilder nicht entfernen oder den Kassenzettel beilegen, damit Ulbrichts Zensoren auch überzeugt sind, daß es sich um neue Stücke handelt. Für getragene Bekleidung, das gilt auch für Schuhe, verlangen die Zonenbehörden eine Desinfektionsbescheinigung, die in der Bundesrepublik die Gesundheitsämter ausstellen. Die Bescheinigung soll nicht älter als 14 Tage sein.

Bücher dürfen in die Zone gesandt werden, aber man soll sie nicht anderen Gegenständen beilegen. Vor allem ist zu beachten, daß sie in Titel und Aufmachung nicht der in der Zone herrschenden Ideologie widersprechen. Auch Kriegsbücher, Bücher über die Probleme der deutschen Ostgebiete oder sogar Kalender mit Hinweisen auf politische Ereignisse der Gegenwart, wie z. B. eine Eintragung über den Tag der deutschen Einheit am 17. Juni, sind von einer Beschlagnahme bedroht. Es empfiehlt sich, Werbeprospekte der Verlage aus den Büchern zu entfernen. Zeitungen und Illustrierte, selbst Kataloge oder Groschenhefte werden von den Zonenbehörden eingezogen, wenn die betreffende Sendung kontrolliert wird. Paketen und Päckchen dürfen keine Briefe beigelegt werden!

Was verboten ist

Schließlich haben die Zonenbehörden noch einen ganzen Katalog von Waren aufgestellt, die sie auf keinen Fall in Geschenksendungen aus der Bundesrepublik zulassen. Dies sind Medikamente aller Art, Zahlungsmittel, Schallplatten, Tonbänder, Filme, Landkarten, Einmachgläser und verkorkte Flaschen. Familienfotos können in geringer Zahl Briefen beigelegt werden. Vom Versand von Diapositiven wird abgeraten. Aber

auch Geschenke, die nicht für den persönlichen Bedarf eines Einzelpersonen bestimmt sind, werden häufig beschlagnahmt: Haushaltsgeräte, mehrteilige Bestecke oder EB-, Kaffee- oder Teeservices, Auto-, Rundfunk- oder Fernsehersatzteile.

So einschneidend diese Bestimmungen Panikows auch sind, sie lassen doch noch einen großen Spielraum für ein menschliches Gedenken, den es auszunutzen gilt, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Wer allerdings diese Vorschriften mißachtet, riskiert, daß Ulbrichts Zollbeamte die Sendung entschädigungslos einziehen. Die deutsche Bundespost kann keinen Ersatz dafür leisten.

Thomas Rüttler

NEUES AUS OSTPREUSSEN

Memel — Wenn jemand kein Auskommen mit dem Einkommen findet, läßt er sich etwas einfallen. Vier Angestellte einer Leinenweberei bewiesen, daß sie es konnten: Innerhalb von acht Jahren kassierten sie 24 000 Rubel fiktiver Gehälter. Quittung: alle vier müssen zwischen drei und vier Jahren ins Gefängnis, wo sie darüber nachzudenken haben, ob es richtig war, sich am „volkseigenen“ Gut zu bereichern. E.

Memel — Dem litauischen Dichter Kristijonas Donelaitis wurde späte Ehre zuteil: ein großer Kühlertrawler der Memeler Fischereiflotte, auf die Lindenau-Werft gebaut, fährt seit Oktober unter seinem Namen. Fast zur gleichen Zeit brachte der Fink-Verlag in München eines seiner bekanntesten Werke heraus: „Die Jahreszeiten“.

Memel — Die Überseekais im Fischereihafen haben jetzt eine Länge von 1000 Metern. Ferner wurde ein neuer Hochseekai von 112 Metern in Betrieb genommen. Diese Neukonstruktion ist ein Versuchsobjekt, bei dem Metall und Beton eingespart wird. E.

